Don. Lud.
LXXVII
14

Don. Lud. LXXVII, 14.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

Des

Römischen Katechismus

erstes Hauptstück,

gepredigets

in der ersten Jahres-Abtheilung vom 1ten Sonntag im Advent bis zum 1. Fasten-Sonntag.

Straubing, gedruckt mit Lerno'schen Schriften
1818.

Bayerische Staatsbibliothek München

„Der Glaube ist der Verstand der Unmündigen."

Ein christlicher Weiser der neuern Zeit.

Der Glaube die einzige Gewißheit der Weisen; Sokrates (der Weisesten Einer) bekannte und läugnete nicht, „Daß er nichts wisse."

Die alte Welt-Erfahrniß

Bayerische Staatsbibliothek München

Auf den 1sten Sonntag im Advent.

Des christlichen Katechismus Unentbehrlichkeit, und dessen kirchliche Abfassung und Einführung.

„Die Stunde ist da — — unser Heil ist uns nahe."

An die Röm. K. 13. V. 11.

Wie das letzte — also auch das erste Wort, welches die hl. Kirche uns alljährig im Gottesworte prediget, es ist und bleibt also, Geliebte, die Ermahnung zur Gottesfurcht; von einem hl. Gottesgericht war die Rede am letzten Sonntage nach Pfingsten, von dem nemlichen ist die Rede wiederum heute am ersten Sonntag im Advent, wo uns noch einmal die Vorzeichen, Wahr- und Warnungszeichen des großen, allgemeinen Weltgerichtes zu Gemüthe geführt werden. Wohl kann ich selbst hiebey nicht anders — als aufrufen mit einem

altehrwürdigen Kirchenschriftsteller: — „Heiliger Schauder durchbebet mich, wenn ich gedenke des Tages der allgemeinen Erschütterung — —“

Christen, gleichwohl wäre noch Trost und Heil, und zwar beym Heiland Jesus Christus, und dieß sein Heil im Christenthum, in dem wahren, heil- und seligmachenden christlichen Glauben: „Der Glaube macht selig.“ Ja, meine Christen! nach dem Worte meines Vorspruches, „Das Gotteshеil — es ist uns viel näher als man denket; nur eben jetzt, mit dem Anfang des Advent, mit der erneueten Kirchenfeyer der Ankunft des Heilandes — ist die Heilesstunde da; die Nacht des Unglaubens und Irrglaubens wäre doch bey uns vorbey, der Tag des Glaubenslichtes wäre uns doch glücklich angebrochen, und ob es etwa bey Manchem nur erst zu dämmern anfienge, es muß auch da noch voller Mittag werden, christlich klarer Erkenntniß, inniger Wärme fürs Gute.

Dahin, Geliebte, befördere uns denn, in dem Christenlehr-Unterricht dieses Kirchenjahres, der christkatholische Glaube, nach Anleitung des echt kanonischen, christkatholischen Katechismus; wozu wir sogleich heute — mit dem vorläufigen

Einleitungs-Vortrag, einschreiten, indem ich — mit Gotteshilfe — erkläre die zwey Anfangsworte:

Ein ordentlicher Katechismus war von jeher — anerkannte Haus-Nothdurft der Christenheit;
ein echt christkatholischer Katechismus — wurde endlich auf dem allgemeinen Kirchenrath zu Trient verfaßet,
und der nemliche — zum wahren Gemeinnutzen, im alt christlichen Bayerlande eingeführt.
Bey dem Gnadenlichte des göttlichen heiligen Geistes, was wir uns demüthig erbitten, werden wir dieses bald näher einsehen!

I.

Katechismus (ein eigener Ausdruck der Kirchensprache,) heißt, seiner griechischen Ableitung nach, nichts anders als — die Unterweisung, Ansprache, zum nähern Verständniß einer Sache; christkatholischer Katechismus also — eine Unterweisung in der allgemein christlichen Lehrwahrheit; unser Katechismus — ein von der Kirche verfaßtes, allgemein giltiges Lehrbuch, enthaltend die nothwendigsten Glaubenslehren.

Wir wollen, christliche Freunde, vorerst den Fragpunkt beantworten, ob, und in wieferne denn so ein Buch, Katechismus genannt, in der Christengemeinde vorhanden seyn müße? Die Antwort leite ich aus einer ganz geeigneten kirchlichen Unterrichts-Quelle her; merket wohl, denen daran gelegen ist.

„Der Katechismus soll nemlich dasjenige Handbuch seyn, aus welchem der gemeine Christ seinen Religions-Unterricht schöpfet: und fürwahr! ein Religions-Unterricht ist doch allerdings nothwendig einem jeden Menschen, der da Gott gefallen und ewig selig werden will: „Ohne dem Glauben ists nicht möglich, daß man Gott gefalle, christlich lebe und selig werde." Paulus an die Hebräer, am 11. K. Den Glauben hat aber der Mensch durchaus nicht ohne Unterricht; eben der hl. Paulus drückt sich hierüber in seiner Ep. an die Römer K. 1. V. 20. also aus: „Wohl schon seit der Erschaffung der Welt hat der Mensch einigen Begriff davon, daß ein Gott sey und dieser ein purer Geist und ein Höheres als alle erschaffenen Dinge;" aber (wie es weiters heißt, im 1. K. der paulinischen Epistel an die Koloßer) das Geheimniß, wie es allen Geschlechtern der Erde vorenthalten ist, übertrift den

mensch-

menschlichen Verstand so weit und viel, daß er, mit Aufwand allen möglichen Fleißes, dasselbe niemals würde in Erfahrung gebracht haben. Dieß Geheimniß aber, liebe Christen! ist kein anderes, als — das große Wort — vom gekreuzigten Weltheiland, „durch welchen uns die Sünden nachgelassen werden, und in welchem das ewige Leben erlangen Alle, die an Ihn glauben und seine Gnadenmittel ergreifen.“ 1. Kor. 2.

Dieß Geheimniß nun wäre wirklich geoffenbahret in der Verkündung des Wortes Gottes; prophetisch — im alten Testamente, apostolisch — im neuen; es mußte wohl verkündiget werden auf geeignetem Wege: denn (nach Paulus an die Römer K. 10) „Wie sollten sie glauben, ohne daß sie es gehöret haben; wie sollten sie es hören, wenn Keiner ist, der es ihnen prediget; wie soll es Einer predigen, wenn Keiner gesendet ist?“ „Nun ist aber in alle Welt der Schall ihrer Worte ausgegangen.“

Aber, die Propheten sind gestorben, die Apostel und Jünger sind auch gestorben: ist nicht etwa der Schall ihrer Worte mit ihrem Tode in der weiten Welt verhallet und ausgestorben? Nein, liebe Christen, der hl. Geist hat es diesen

Män-

Männern noch besonders eingeben müssen, daß sie ehevor noch die nothwendigsten Lehrstücke entweder schriftlich (in hl. Schrift) aufgezeichnet, oder dieselben auch durch mündliche Tradition (Uebergabe) den ersten Christen, ihren Lehrjüngern überliefert, wie sie, bis auf heutigen Tag, in aller Welt vorhanden sind.

Nun wohlgemerkt; weil aber viele, weit die größere Zahl der Christenmenschen — nicht im Stande sind, die in der heiligen Schrift weitschichtig zerstreuten Glaubenslehren ordentlich zusammen zu finden, und weil denn andererseits in der Auslegung zutreffen könnte das Sprichwort: Viele Köpfe — vielerley Sinn und Trachten; so ist zu wünschen, daß doch irgend eine höhere Authorität, mittels der Erleuchtung des heiligen Geistes — aus dem Inhalt des Gotteswortes und der Tradition zusammen — in einem kleinern, gemeinfaßlicheren Werke — der Ordnung nach — die Summa der christlichen Glaubenslehren aufstellen und vortragen möchte, damit doch die ordentlichen Volkslehrer haben ein gleichförmiges Hand- und Lehrbuch, für die Einigkeit der Lehre, so wie für die Einigkeit des Glaubens die vom gemeinen Volk; daß man nicht von „jedem veränderlichen Wind herumgetrieben, in Glaubens-

sachen

sachen ewig ohne Ruhe, Beruhigung und Sicherheit sey.“ Ephes. K. 4.

II.

Also, liebe Christen, Katechismus, und zwar ein solcher Katechismus — wäre Hausnothdurft für die Christenheit.

Wohlan, für diese Hausnothdurft hat [die hl Mutter Kirche wahrhaft mütterlich gesorget, und zwar zur Zeit der höchsten Nothdurft. Es war eine Zeit, (nach Aeußerungen damaliger katholischer Schriftsteller) wo große Zeichen geschahen (zwar nicht am Himmel, dort, wo denn Alles, Sonne, Mond und Sterne, vom Anbegin her seinen Kreislauf schön ordentlich fortgeht) es war eine Zeit, wo die großen Zeichen geschahen auf der Erde, an den Menschenkindern, so daß die Rechtgläubigen hätten vor Furcht verschmachten mögen, und die Frommen selbst beynahe um ihr Heil und Leben gekommen wären; es war, eine böse, unglückliche Zeit, wo gleich einem furchtbaren Ungewitter — allerley Ketzerey und Irrung und Verwirrung über die Kirche Gottes hereingebrochen, und wo es den Schein gewann, als stürme die ganze Macht der Hölle

gegen

gegen die Himmelsporten an; damals, bey der großen Zwiespalt und Trennung in der Kirche Jesu, beym Verwüstungs-Gräuel von Krieg und Aufruhr unter christlichen Potentaten und Nationen; das Herannahen des jüngsten Tages wurde damals von Vielen laut prophezeyet und vielfältig geglaubt.

Gute Christen! Damals also, zur Zeit der Reformation war es der Fall, (vor etwa dritthalbhundert Jahren) daß auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient, gemäß dem Willen und Befehl des heiligsten Vaters Pius des Fünften, durch die ersten Gottesgelehrten aus verschiedenen Nationen — in einem Zeitraum von fünf Jahren, für die gesammte Christenwelt — ein gemeinsames Lehrbuch, genannt der Römische Katechismus — verfaßet und ans Licht gegeben wurde. Was nun dort in der 18 Sitzung der versammelten Oberhirten und Abgeordneten aus allen europäischen christlichen Nationen, (im Jahr Christi 1562) war beschlossen worden, wurde im Jahr 1566, nach beendigtem Kirchenrath, erst in der Stadt Rom selbst vollendet, und besonders noch durch die eifrige Bemühung des Mayländischen Bischofes, des hl. Karl Borromäus, alsbald in allen christlichen Ländern verbreitet, und

auf

auf Anstalt des Römischen Papstes in alle lebendigen Sprachen unsers Erdtheiles (zumal ins Italienische, Französische, Spanische und Polnische und in unsre deutsche Muttersprache) übersetzt, zum heilbringenden Gemeingebrauch nach dem heilsamen Gemeinbedarf und Begehren der Christenkinder, von denen sichs jetzt nicht weiters sagen ließ: „Die Kleinen bitten um Brod, und es ist Niemand, der es ihnen breche und darreiche.“

Hier nun, liebe christliche Bayern! muß ich mit vollherzigem Gefühle echter Fürsten- und Vaterlandsliebe zur Erinnerung bringen, daß es gerade die alten Herzoge aus dem bayerischen Stammhaus waren, welche, für die Reinigkeit und Einigkeit der katholischen Glaubenslehre eifernd, eben durch Verbreitung des Römischen Katechismus sich so hochverdient gemacht um die christliche Kirche; mit Ehrfurcht nenne ich — einen Wilhelm den IV., einen Albert den V., einen Wilhelm den V., den gottseligen Herrn Vater des Churfürsten Maximilians des ersten; diese großen Landesväter waren es, welche zu Bewahrung und Förderung der reinen Lehre sich vom Römischen Papst, und dem damals lebenden hl. Ordensstifter Ignatius Lojola etliche fromme und geistreiche Theologen für die vaterländische

Hohe-

Hoheschule zu Ingolstadt erbathen. Einer von diesen, Petrus Canisius, verfaßete auf den Wink des regierenden Herzoges — einen vortrefflichen Auszug aus dem großen Werk, (dem Katechismus Romanus) der unter seinem Namen noch tausendfältig in den Händen gemeiner Christen sich befindet; jedem guten alten Christen thut es im Herzen wohl, wenn ich ihn aufmerksam mache auf das kleine so unansehnliche Büchlein, aus welchem seine guten, frommen Aeltern ihm den ersten christlichen Unterricht ertheilet haben, ich meyne den kleinen Katechismus, vom Pater Petrus Canisius, der hl. Schrift Doktor, in kurzen Fragen und Antworten die fünf Hauptstücke der christlichen Lehre enthaltend. Ich schäme mich auch ganz und gar nicht, nur gerade dieses Büchlein zum Leitfaden meines christlichen Unterrichtes für das ganze Kirchenjahr zu wählen, dessen sich doch auch ein bayrischer Herzog (Albert der V.) nicht geschämet, der es (nach dem Zeugniß bewährter bayer. Historiker) zum öftern vor seinem gesammten Hoflager laut bekannt: „Der Professor Petrus Canisius, und der Hofprediger Paulus Hoff — die haben mich dein heil. Gesetz, o Gott vom Himmel, gelehret." Das werde auch unsre Belehrung. Amen!

Auf

Auf den 2ten Sonntag im Advent.

Das Lehrgebäude und die Oekonomie unsers christkatholischen Katechismus hat, in der alten Anlage, diese fünf wesentlichen Abtheilungen:

1) als Fundament, die Glaubens-Artikul; gleichsam
2) Hauptmauern und Stützen — die heiligen Sakramente;
3) Dach-Wölbung, die göttlichen und kirchlichen Gebothe;
4) wesentliche innere Einrichtung — das Gebeth;
5) werkthätiges inneres Leben, die christliche Gerechtigkeit.

„Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen?"
Math. 11. 7.

Auf daß doch die Menschheit es wahrnehme, der Glaube müße — Fundament, guten festen Grund,

Grund, Zusammenhang, Bündigkeit und Vollständigkeit, Vollendung haben; so werden hier im Evangelium sowohl am Joannes als an Jesus Christus — die sichern Merkzeichen angegeben, woraus man sie Beyde — richtig erkennen, und abnehmen mag, wer sie sind und was sie eigentlich wollen; sehet, liebe Christen! also wird am Propheten und Vorläufer, der mit Zuverläßigkeit ankünden soll Den, der kommt und da ist, als Merkzeichen angegeben die Sittenstrengheit und die Standhaftigkeit: „Keiner — in weichlichen Kleidern, kein flatterhaftes Moosrohr, sondern ein Mann im schlechten, rauhen Kleide," aufrecht dastehend, wie ein Tugendpfeiler: an Jesus Christus aber selbst wird angegeben als zuverläßiges Kennzeichen, daß Er es wirklich sey, jene Wahrhaftigkeit, mit der Er sogar den Armen und Kleinen das Evangelium prediget, und dann sein Erbarmniß und seine Wohlthätigkeit; das Heil der Kranken beym Heiland: „Die Blinden macht Er sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Todten lebendig."

Also wußten sie es, die hinausgegangen zu sehen, wen sie gesehen, also müssen sie erkennen, die Ihn drinnen im Heiligthum selbst gesuchet, daß Er es sey, der ewige Grundstein der Wahr-

heit

heit und des Heiles. So viel zum vorläufigen Verständniß des Sonntags-Evangeliums: nun auf dem kürzesten Wege überzugehen auf den eigentlichen Gegenstand unsers christlichen Lehr-Unterrichts für das gegenwärtige Kirchenjahr, so stelle ich nun auch an euch Alle diese evangelische Frage: Freunde! wozu seyd ihr heute aus dem Hause gegangen und gekommen hieher ins Gotteshaus, in die christliche Lehrschule —? Wohl, um der christlichen Lehre willen, die ihr recht vom Grund aus, und im ganzen Zusammenhang, und in der Vollständigkeit zu euerm Eigenthum machen möchtet, weil man es doch in allweg mit der Religion, mit Gott und dem Seelenheil recht im vollen Ernst nehmen muß.

Wohlan, so will ich euch denn heute noch als Einleitung den ganzen Inhalt des Römisch-kath. Katechismus, nach seiner Eintheilung in die fünf Hauptstücke vortragen, und zugleich andeuten, wie wir dieselben, nach fünf proportionirten Zeit-Abschnitten im christlichen Kirchenjahr, nacheinander behandeln werden, mittels der Gnade des heiligen Geistes!

I. Der

I.

Der Katechismus ist das christliche Lehrgebäude, und enthüllt uns gleichsam die wohlgeordnete Haushaltung der Religion. Wir bleiben, christliche Freunde! nur sogleich beym Wort — „Lehrgebäude“ stehen, und nehmen zum nähern Verständniß des Ganzen — das Gleichniß von einem ordentlichen Bau und Haushalt her. Saget mir nun, was muß vor Allem da seyn bey einem Gebäude, welches erste Hauptstück — ohne welches das andere — Alles nichts wird, oder nicht lange halten und bestehen mag? Nicht wahr, der Grund, das Fundament; auf dieses hinauf werden dann die Hauptpfeiler und Mauern angelegt, und die Wölbung und Dachung gesetzet.

Wohlan, so haben die Verfasser des Katechismus sehr wohlgethan, daß sie zum ersten Hauptstück gerade die christliche Glaubens- die apostolische Fundamentlehre gemacht; ein für allemal, an dem Einen liegt Alles; „Jesus Christus heute, gestern, morgen, das ist der Grundstein, den der ewige Baumeister in den Grund geleget; der ganzen Menschheit ewiges Leben ist darauf hingebauet, und wie der Evangelist der Gottesgeheimniße schreibt: „Das eben ist das ewige

Leben, daß sie glauben an Dich, den wahren einigen Gott, und an Den, welchen du gesendet hast, an Jesum Christum" (durch den hl. Geist der Rechtgläubigkeit.) Ev. Joannis Kap. 17. Also, Christus der Gekreuzigte, die Fundamental-Lehre des Christenthums; weil doch (eben nach Joannes 1. Ep. K. 2.) für eine sündige Welt — nur bey Ihm ist eine Versöhnung der Sünde, und unter dem Himmel kein Name gegeben worden, durch den wir selig werden, als der Name Jesu. Apostelgesch. K. 4.

Also wäre denn, liebe Christen! eben im apostolischen Glaubensbekenntniß das rechte Fundament geleget zum Lehrgebäude der christlichen Lehre.

II.

Darauf hin läßt sichs nun mit gutem Muthe weiters fortbauen, so wie wir Alle sind auferbauet auf den hohen Eck- und Grundstein Jesus Christus; ist nun einmal fester Grund geleget, was geschieht dann weiters, liebe Christen? Der Werkmeister bauet nun keck darauf weiters fort, legt die Hauptpfeiler und Hauptmauern an, um sofort in die Höhe zu kommen mit dem Gebäude.

Im Glauben sollten wir zu einem lebendigen Tempel Gottes erbauet werden; wohl — mag denn dieß angehn aus unsern eignen Mitteln, eigener Kraft; wer sind wir, was haben wir? „Nichts kann und vermag ich (spricht Paulus, das gute Werkzeug in Gottes Hand) nichts vermag ich, ohne Den, der mich regieret und stärkt," ohne des ewigen Werkmeisters Vermittlung und Unterstützung. Die Vermittlung kommt von dem Mittler Jesus, dem göttlichen Religionsstifter und Erbauer seiner Kirche, die Ausmittelung des kostspieligen Baufondes liegt in den Heilesmitteln, in den hl. sieben Sakramenten, welche in der Kirche Jesu, vom Anfang bis zum Ende, dem Christglaubigen, von seiner Geburts- bis zu seiner Sterbstunde, in jedem Verhältniß des Lebens, die Gnadenfülle mittheilen, auf daß das Irdische endlich doch vorwärts und aufwärts strebe und gelange; wohinaus — wohinan? Antwort: einzig zu dem hohen Ziel und Ende, den göttlichen Willen zu erfüllen.

III.

So muß er uns ja auch deutlich kund und offenbar geworden seyn, dieser göttliche Wille; was man nicht weiß, kann man ja auch nicht wollen, unmöglich nicht.

Nun

Nun ja, er ist uns gut und kräftig geoffenbahrt — der göttliche Wille — in den 10 Gebothen Gottes und den Satzungen seiner hl. Kirche ist er uns geoffenbahrt, der Wille Gottes; daran schließet sich, wie ein bündiger Schlußstein — dem christlichen Lehrgebäude in seinen Grund- und Hauptmauern, das dritte wesentliche Hauptstück, der Unterricht in den hl. 10 Gebothen Gottes und den fünfen der katholischen Kirche an. Zu dem Berg Gottes hinauf arbeitet sich das Menschenkind und erkundigt sich in der Höhe droben, beym himmlischen Bauherrn selbst: Was muß ich thun, damit ich das ewige Leben habe? und von seinem Sinai herab — reichet Er seinem Werkmeister Moses die Steintafeln, auf denen das Wesen geschrieben steht: „Sollst Gott deinen Herrn lieben über Alles, deinen Nächsten wie dich selbst; in diesen zwey Gebothen ist der Zusammenhang der Propheten und Apostel, die Zusammenfügung des alten und neuen Bundes, da rundet und wölbet es sich bis zum Obdach des Himmels hinauf, und wird ein schönes Ganzes, ein stattliches Lehrgebäude des Christenthumes, eine Herberge, wo gut drinn wohnen ist, wie in den ewigen Hütten des Friedens.

IV.

Nun gut, Christen, das Haus wäre fertig, Grundfeste, Pfeiler und Gemäuer und Obdach: aber — noch fehlt ja die innere Einrichtung, das eigentliche Leben und Weben zum guten Haushalt; was Gott thun konnte zu unserm Heil, das ist gethan; es kömmt die Reihe an uns, daß auch wir das Unsere hinzuthun. Davon Christen, handelt nun das 4te und 5te Hauptstück des christlichen Katechismus.

Das vierte Hauptstück handelt vom Gebethe; das Gebeth ist ja im christlichen Haushalt unumgängliches Bedürfniß; denn an Gottes Segen ist doch Alles gelegen, der ganze Haussegen. Zur guten Haus-Einrichtung gehört ja gewiß das Bethkämmerlein und der christliche Hausaltar; so wie zur Kirche Gottes im Allgemeinen — Tempel, Bethstuhl und Opfertisch. Darum haben die Arbeiter des Herrn (die ihm in der Welt das große Gotteshaus erbauen sollten) die Apostel, sich gewendet an Ihn unmittelbar und angesucht: Herr lehre du uns bethen; und Er lehrte sie bethen: „Vater, unser Vater, der du im Himmel bist.“ Auch an die Mutter Kirche wenden sich die Unmündigen der Christenheit, und bitten: Mutter, lehre auch du

uns

uns bethen! und die Mutter Kirche spricht: Kindlein, bethet zur Mutter Jesu — „Ave Maria!“ So gehöret, liebe Christen, zum vollständigen Unterricht in christlicher Lehre — wohl auch wesentlich — die Kunst zu bethen.

V.

Daran reihet sich nun freylich untrennbar — das 5te Hauptstück, wie gesagt, der Unterricht zur Ausübung der christlichen Gerechtigkeit; das Leben, die Haushaltung des Christenthums ist — Wort und Werk, und es heißt: „Bethen und arbeiten,“ dann bestehet die ganze Wirthschaft aufs beste und dauerhafteste; wie das Gebeth zum Geboth gehöret, also gehören die Werke zum Glauben; „Der Glaube ohne die Werke ist todt;“ so wie die Werke ohne Glauben auch kein Leben hätten, und die Werke nicht können gewirket werden ohne die Gnaden- und Heilsmittel von oben: also Christen — passen zusammen — in Eins, die fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens; keines darf fehlen, Eines bedingt das Andere, die fünf — geben das Ganze. „Herr, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben habe,“ also fragt da wiederum der Heils-begierige Christenmensch. Der Katechismus sagt ihm mit kurzen und kräftigen Worten: „Meide das Böse und thue das Gute.“

Denn wer schon durch den Glauben gerechtfertigt wäre, muß sich bestreben, durch die Gnade Gottes noch gerechter zu werden.“ Jak. 2. Apok. 19.

Nun, liebe Christen, verstanden vorläufig das christliche Lehrgebäude im Ganzen, seinem Grunde, Zusammenhang und seiner Vollständigkeit nach: so gebe Gott uns Gnade, daß wir sofort das 1. Hauptstück vom Advent bis zur Fastenzeit — das 2. während der Fastenzeit bis auf Ostern, das 3. von Ostern bis Pfingsten, das 4. und 5. an den Sonntagen nach Pfingsten — ordentlich zu Stande bringen, wie wir es nach einem abgemessenen Bauplan uns ordentlich eingetheilt haben. Die Gnade des Herrn helfe uns das Vorhaben ausführen, Amen!

Auf das Fest der hl. Empfängniß Mariä.

Die christliche Rechtgläubigkeit — dargestellt an Maria, der hl. Jungfrau und Mutter Jesu.

„Maria, von welcher gebohren ist Jesus Christus.“
Math. 1. 16.

Ein lieb Frauen-Fest zu feyern, nach altchristkatholischer Weise — eilt ein frommes Volk begierig der Kirche zu, und voll der Lieb und Andacht dringt es zumal in die Marianischen Tempel herein, Ehre anzuthun der liebenswürdigen Jungfrau an ihrem Ehrentage, der vielehrwürdigen Mutter unsers göttlichen Religions-Stifters. Ja, Dir zu Lieb und Ehre, Jungfrau, Mutter! ist auch mein Christen-Völklein hier beysammen in der Heimat hier, jungfräuliche Mutter, bey Dir, voll Lieb und Andacht deine Kinder insgesammt, deine Söhne und Töchter, Gnadenmutter!

Mit

Mit der Mutterstimm einer göttlichen Weisheit hast Du uns ja selbst eingeladen, hieher zu kommen, Du selbst, die Lehrerinn und das Vorbild der wahrhaften Weisheit in der Christenlehre, Du bist es Selbst; wir kennen Dich an Deinem freundlichen Zuruf: „Wohlan, meine Kinder, so höret mich; selig Alle, die meine Wege beobachten; höret mich, nehmt meine Zuchtlehre an und verwerfet sie nicht; wohl dem, der täglich Wache hält vor meiner Thür, an den Pfosten meines Eingangs horcht und harrt: wer mich findet, findet das Leben, und es wird ihm Heil und Segen von dem Herrn." Salom. Sprichw. K. 8.

Nun, liebe Christen, liebe versammelte Verehrer und Verehrerinnen Mariä, nun ja, wir wollen diese unsre liebe Gnadenmutter heute beym Worte nehmen, nur sie selbst, ja Sie Selbst — soll uns heute eine Christenlehre halten; recht wollen wir zuhorchen ihrer Unterweisung, recht wollen wir acht haben auf ihr schönes Exempel, lernen wollen wir heute nur von Ihr, der Hocherleuchteten, der Gebenedeyten — die hohe Wissenschaft des Heiles, die Weisheit, die aus Gott ist, und zu Gott heimführet; das wäre die christliche Rechtgläubigkeit; denn wahrhaftig personificiert, wirklich, im Leben anschaulich gemacht — sehen wir den wahrhaften

christ-

christlichen Glauben in der Rechtgläubigkeit der hl. Jungfrau, in der Glaubens-Fülle, der seligsten Mutter Maria!

Das ists, warum rechtgläubig meine Seele heut in marianischer Gemeinde aufruft und anruft: Ave Maria, Gnadenvolle, sey gegrüßet!

I.

Die Rechtgläubigkeit der hl. Jungfrau offenbahret sich, liebe Christen, sogar schon durch das Stammbuch Jesu Christi; darin zeiget sich Maria als das auserlesene Fruchtzweig, gepflanzet auf den alten, hohen und starken Stamm der alttestamentischen Rechtgläubigkeit; die Rechtgläubigkeit der Altväter hat sich rein und vollständig vererbet auf die auserwählte Tochter Israels. Rechtgläubigkeit der Väter, was will der Ausdruck sagen? Das Innehaben des altbewährten Väter-Glaubens, Anhänglichseyn an den wahren, heiligen, seligmachenden Glauben.

Also hat geglaubet Vater Abraham, der Stammvater des rechtgläubigen Volkes; die große Wahrheit, (wenig bekannt, oder ganz unbekannt aller Welt seiner Zeit,) hat er allein völlig rein

und

und tief aufgefaßet: Es ist ein Gott, und nur Ein Gott, und dieser Gott ist Herr über Alles, und ein Vater aller seiner Kinder, die Ihm anhängen und gehorsam sind in Allem; diesem Gott, Herrn und Vater hat der Vater Abraham gehuldiget, diesem zu Lieb, ist er aus dem Land des Unglaubens, seiner Heimat — fortgezogen und hat in der Fremde einer wahren Gottes-Offenbahrung geharret. Das war deine Rechtgläubigkeit, heilige, nazarenische Jungfrau; von der irdischen Heimat nichts, gar nichts hast du dir vorbehalten, nur dem Himmelreich hast du nachgefraget, nachgestrebet von Jugend auf, der Herr war deine Lust von Kindheit an, den Vater kennen und immer näher kennen zu lernen, das einzige Bestreben deines kindlichen Herzens; darum hast du Ihn gefunden und bey Ihm Gnade gefunden.

Die Rechtgläubigkeit Isaaks und Jakobs — war nichts anders als Treue und Anhänglichkeit an die Religion des Vaters Abraham, des Rechtgläubigen; Isaak hat kein Weib genommen von den Töchtern der Chananiter, wo die Gottesfurcht nicht einheimisch war, sondern aus Mesopotamien, aus dem Hause seines gottesfürchtigen Vaters; ein fruchtreicher Stamm von Gottes-Anbethern pflanzet sich fort im Geschlechte Jakobs, in Juda, Joseph und

Benjamin; auch dort im Lande der Finsterniß, in Egypten, hat der keusche Joseph — Gott vor Augen, und selbst auf dem Throne eines Pharao — demüthigt sich der Rechtgläubige vor der Majestät des Einen wahren Gottes, den seine Väter angebethet. Das ist deine Rechtgläubigkeit, o Jungfrau; während Du nur Gott allein erkennest und Ihn allein liebest, erkennest Du keinen Mann, und der, den Dir der Herr bestimmt und den Du nicht erkannt, der mußte seyn ein gerechter, ein Mann voll Gottesfurcht, ein würdiger Abstämmling Davids, des Gottgesalbten.

Das war die Rechtgläubigkeit Davids, daß ers vor Gott und der Welt und vor seinem Gewissen bezeugen und sagen konnte: „Geglaubet habe ich, und darum durft' ich den Mund aufthun!" Ps. 115; und Ps. 66. „Herr deine Weisheit lehre mich, mich, der ich treulich geglaubet an dein Wort". Die Weisheit, die sich von Gott unterrichten läßt, hat der Psalmist in seinen 150 Psalmen besungen und gelehret die Kinder der Rechtgläubigkeit: die Tochter Davids, Maria, hat sie ihm nachgesungen in ihrem hohen Psalm „Magnificat!" Meine rechtgläubige Seele macht groß den Herrn, wie Ers geredet hat zu Abraham und den Vätern vor Jahrhunderten."

II. Nun

II.

Nun, liebe Christen, marianische Pflegesöhne und Töchter! mein, wie gefällt euch die Christenlehre der Jungfrau, der hocherleuchteten Erbinn göttlicher Offenbahrung; erfaßet ihr auch wohl — das Wahre und Aechte ihrer Rechtgläubigkeit? Nun denn, hätten wir vielleicht die Jungfrau noch nicht ganz vernommen, so müßte uns auch noch die Mutter belehren, sie zwar nicht blos im Worte, sondern im Werke selbst, durch das werkthätige Bekenntniß ihrer Rechtgläubigkeit, und auch dieses in der Rechtgläubigkeit ihrer rechtgläubigen Abstammung.

Nicht wahr, dieses Eine hat als die eigentliche Glaubensfülle gegolten beym Vater Abraham, daß er dem Worte des Herrn nicht blos Glauben beygemessen, sondern daß er auch dem Befehl des Herrn (und zwar mit der schmerzlichsten Selbstverläugnung,) pünktlich nachgekommen; war er nicht Willens und bereit, in der vollkommensten Hingebung — seinen einzig Geliebten selbst hinzuopfern? und er hätte es gethan, wäre er nicht vom Gottes Bothen eines bessern angewiesen worden.

Das war deine herzinnige und werkthätige Rechtgläubigkeit, Du o Mutter Jesu; als der himmlische

lische Vater, die sündige Welt zu schonen — seinen unschuldigen Isaak — zum Holz des Kreuzes verurtheilt, daß Ihn die heilige Flamme am Opferaltar Golgotha verzehre, da ward, o Mutter — dein zartes Herz von siebenfachem Schmerz durchbohret! und doch — Du — Mutter standest unterm Kreuz des Sohnes und hieltest Stand; das Kreuz des Sohnes war die Stütze deiner Rechtgläubigkeit. „Vater, dein Wille ist heilig und gut; Vater, dein Wille muß geschehn!"

Das war die werkthätige Rechtgläubigkeit des Patriarchen Jakob, daß er, aus Liebe zu Gott, mit Geduld und Sanftmuth entgegnete dem rauhen und feindseligen Bruder Esau, und daß er das Schönste und Liebste seiner Heerden Dem entgegenschickte, der mit gewaffneter Schaar gekommen, ihn und all das Seine zu vertilgen. Das ist die Rechtgläubigkeit, die werkthätige, der Mutter Jesu; sie siehet all den Unglauben und den Undank seiner Feinde, sie kennt jene Bahn der Gefahren und Beschwerlichkeiten, die der Menschenlehrer zu wandeln hat, und doch — sie bleibt seine eifrigste Schülerinn, zieht Ihm nach, seine demüthigste Dienerinn, entgegnet, mit dem guten Hirten — den reißenden Wölfen — in all seiner Sanftmuth und Geduld; auch sie ein Gottes Lämmlein, zu

über-

übertragen die Sünden der Welt, weil doch auch selbst der barmherzige Gott, (an den sie lebendig glaubet,) dieselben überträgt und geduldet.

Das war die werkthätige Rechtgläubigkeit eines Davids, des Stammvaters — Jesu — Mariä und Joseph — der heiligen Dreyvereinten, das war seine Rechtgläubigkeit, daß er dem Herrn nicht blos seine Psalmen gesungen, sondern Ihm sogar ein Haus gebauet, die hl. Religion der Väter im Land der Offenbahrung aufrecht zu erhalten; das war der Sieg seiner Rechtgläubigkeit, daß er im Herzens Jubel singen durfte: „Wie freut michs zu hören, daß wir zusammen ins Haus Gottes wollen gehen.“ Ps. 121.

Das war der Triumph deiner Rechtgläubigkeit, o Jungfrau, und Mutter! daß du das Wort des Sohnes verstanden: „Wußtet ihr denn nicht, daß ich in Dem seyn müße, was meines Vaters im Himmel ist;“ darum hast du ihn ja in das Haus des Vaters eingeführet und im Tempel dort den Verlohrnen wiedergefunden.

O — Mutter, heute, an deinem Ehren- und Gnadenfeste, was kann ich Dir trostreichers ankünden, als dieses, daß doch gleich wohl diese Schaaren,

deine

deine eifrigen Verehrer und Verehrerinnen — noch wissen und verstehen, daß sie in Dem seyn und verharren müssen, was des hl. Vaters im Himmel ist und der gebenedeyten Mutter, in der christlichen Rechtgläubigkeit, beym Wort Gottes und dem hl. Dienst Gottes, und daß sie glauben — an Ihn, den du uns gebohren zum Heil, an Jesum Christum den Erlöser, Amen!

Auf den 3ten Sonntag im Advent.

Welchen Glaubens bist du? Ich bin ein katholischer Christ.

Wer ist ein katholischer Christ? Der getauft ist und glaubt nach Lehre der katholischen Kirche.

„Wer bist du?" Joan. 1. 19.

„Wer bist du?" mit dieser ernstlichen und gemessenen Frage finden sich die Abgeordneten des hohen Rathes und der gesammten Judenschaft von Jerusalem

rusalem beym Joannes, in seiner Einsamkeit am Jordanfluße ein; den Alt- und Rechtgläubigen von der auserwählten Nation war es recht viel, ja Alles daran gelegen, zu wissen und gewiß zu wissen, ob sie im Glauben recht daran seyen oder nicht; dießfalls war ihnen nichts gleichgiltig oder unbedeutend. Indem nun ein Mann von Achtungswürdigkeit, der weise und tugendhafte Priestersohn Joannes — dort in der Wüste auftritt, und tauft und bußprediget, und so zuversichtlich und bestimmt hindeutet auf den Meßias und das Reich Gottes im neuen Testamente, hält man sich allerdings verpflichtet, durch eine ordentliche Gesandtschaft von Priestern und Leviten — bey ihm selbst über die Sache das Nähere zu erkunden, und eine bestimmte Erklärung ihm selbst abzufodern, wer er denn sey und was er eigentlich vorhabe.

Durch seine Lehre wie durch seinen Wandel — hatte sich der Sohn des Zacharias in kurzer Zeit also in Kredit und Ansehen gesetzet, daß man nicht abgeneigt war, ihn für Christus, den gottgesalbten Meßias selbst anzuerkennen und zu erklären. Allein, mit aller Demuth und Ehrfurcht lehnt er diese Zumuthung von sich ab: „Ich bin nichts anders, als was der Prophet Isaias (40, 3.) vorherverkündiget hat, die Stimme des Rufenden in

der

der Wüste: bereitet die Wege des Herrn und ebenet seine Fußsteige; Er ist nahe, Er ist schon da, der unendlich Erhabene, Dem ich nicht einmal die Schuhriemen aufzulösen, Knechtes-Dienste zu thun, würdig bin; ich taufe eben darum im Wasser, zur Bußtaufe und Reinigung, damit ihr Ihn um so würdiger bey euch aufnehmet, an Ihn glaubet und als Rechtgläubige — selig werdet."

Diese kurze Erörterung des Sonntag-Evangeliums dient uns doch recht wohl, liebe Christen, als Anleitung zu dem eigentlichen Christenlehr-Gegenstand des heutigen Tages: die erste Frage der alttestamentischen Abgeordneten an den Verkündiger des neuen — war diese: Wer bist Du? Der erste Fragpunkt in der christkatholischen Glaubenslehre ist dieser:

Welchen Glaubens bist Du?

Diese allererste und eigentliche Hauptfrage will ich — guten katholischen Christen — gut christkatholisch beantworten, im Namen und durch die Gnade Jesu Christi, an den wir glauben.

I. P.

I. P. a.)

Wer bist du, welchen Glaubens bist du, zu welcher Religion, zu welchem Glauben bekennst du dich —? Diese Frage kann, darf und muß man wohl mit Fug und Recht an jeden vernünftigen Menschen stellen; bist du ein Mensch, ein vernünftig denkendes, geistiges Wesen, so wirst du wohl auch — nachdenken über ein Höheres und Geistiges, wirst glauben in allweg an ein Himmlisches nnd Göttliches; wirst doch nicht, wie ein unvernünftiges Thier, nur des Irdischen allein wahrnehmen, dich einzig nur um das Zeitliche, Leibliche allein bekümmern; wirst doch nicht, du, ein gebildeter Weltmann! am Ende gar noch roher, ungebildeter, und unwissender scheinen wollen, als die wilden Nationen in ihren entlegensten Wildnissen es leider sind, die doch alle — wenigstens dunkel ahnen, wenn schon nicht deutlich erkennen, daß irgend etwas Uebernatürliches da seyn müße, oberhalb Unser, und daß unser Leben und Daseyn ja nicht auf diese kurze Zeit und diesen engen Raum beschränkt seyn könne, u. s. w. und hiemit auch schon eine Art von höherm Glauben und von Religions Kenntniß verrathen: wirst doch Du, mein Christenmensch! dich nicht so ganz und gar von aller Glaubens-Erkenntniß lossagen und dich Alles dessen, was Religion

ligion heißt, so ganz und gar entäußern wollen, daß Du auf die Frage: „Wer bist du, und zu welchem Glauben bekennst du dich," ganz und gar keine Antwort wüßtest?

b.)

Gebohren und erzogen in der Rechtgläubigkeit — wirst du doch gleichwohl nicht anders können, als sagen und bekennen: Ich bin ein katholischer Christ und bekenne mich zum wahren, christkatholischen, seligmachenden Glauben.

Nun mußt du mir aber auch bestimmt sagen können, was du denn eigentlich unter dem Worte „Glauben" verstehest, was heißt — Glauben? Glauben ist nemlich, dem Sohne der Rechtgläubigkeit, grade das Gegentheil vom Wissen, und gleichwohl seine Schadloshaltung dafür; so ist auch die Glaubens-Wissenschaft eine Ergänzung der mangelhaften Weltweisheit. Ich will mich deutlicher erklären. Der Sinnenmensch, der durchaus nicht versteht, was des Geistes ist, möchte gar so gern Alles mit Händen greifen und mit leiblichen Augen sehn; was er nicht grade mit seinen fünf Sinnen erfassen, begreifen mag, an das glaubt er durchaus nicht, es ist nicht da für ihn. Der Weltweise, in seinem

Eigendünkel, ist der Meinung, er wisse an und für sich schon Alles, er sey allwissend — durch seinen eignen, hohen Verstand, und nichts von der Welt möge für wahr und erkennbar gelten, was sich nicht wie an den fünf Fingern herzählen und herbeweisen läßt; darum verwirft er als ganz überflüßig und völlig unglaubwürdig alle positive Religion, alle unmittelbare Gottes-Offenbahrung. Da macht es nun mein Rechtgläubiger in seiner Bescheidenheit ganz anders; er denkt bey sich also: Die fünf Sinne sind beschränkt und betrüglich von Natur aus, wie wirs vielfältig erfahren; des Sterblichen Einsicht und Verstand reicht doch, bey all seiner Anstrengung — nicht wohl bis zum Himmel, bis zum Ewigen, bis zu dem Göttlichen hinauf; da ich aber doch gerne gewiß wissen möchte. wer denn der Herr ist über Alles, und was ich von Ihm zu gewarten, und was ich denn eigentlich zu thun und zu lassen habe — u. d. g. und weil ich solches durch mich selbst, und von Meinesgleichen nicht recht innen werden kann, — so wünscht ich denn doch vom Herzen, es möchte dieses mir von Oben herab kund gethan werden; und, falls eine solche Kundmachung da wäre, wollte ich derselben herzlich gern völligen Glauben beymessen, und Alles rechtgläubig an- und in mich aufnehmen; weil mir doch daran mein ganzes Heil, meine Ruhe, mein Werth und mein Alles liegt.

II. a)

II. a.)

Also, Christen, verstehen wir einstweilen das Wort des Weltapostels: „So ist der Glaube nichts anders, als die Substanz, Wesenheit dessen, was wir zu hoffen haben, ein Argument, Beweisgrund dessen, was man nicht mit Augen sieht." An die Hebr. K. 11. V. 1. An diesen Glauben hält sich der Christ, und zumal der katholische Christ.

Hier nun ists der Ort, um eine 2te Frage zu stellen und zu beantworten; Wer ist denn also — ein wahrhaft Rechtgläubiger, wer ist ein katholischer Christ? Der Katechismus sagt: Drr ists, welcher, nachdem er getauft ist, durchaus glaubt und bekennt, was die katholisch-christliche Kirche glaubt und bekennt, es sey nun dieses in hl. Schriften geschrieben oder nicht. Laßt uns, Freunde, diesen kirchlichen Lehrbegriff der Ordnung nach, Wort für Wort — zergliedern und auseinandersetzen.

Es finden sich hier eigentlich schon drey wesentliche Unterscheidungs-Punkte, als die wahren Kenntzeichen der Rechtgläubigkeit, nemlich die hl. Taufe, der Glaube an Gottes Wort, und die Anhänglichkeit an die Lehre und Uebung der Kirche.

Der Christ fängt an dort, wo es Joannes gelassen, bey der Taufe zur Vergebung der Sünden; der Gnadenstand muß zu allererst bey dem sündigen und brechlichen Menschen hergestellt, das Unreine muß ehevor noch gereiniget, und mittelst einer Einweihung — der Gemeinschaft Christi einverleibt werden; „denn es ist ja keine Gemeinschaft Christi und Belials, (des Weltgötzen) 2. Kor. 6. 15. Also lautets: Der ist ein katholischer Christ, welcher, nachdem er getauft ist, durchaus glaubt. — Glauben, also, und zwar der ewigen Wahrheit glauben, die sich nach der Menschenkinder Verlangen und Bedarf — mannigfaltig und deutlich, vorerst in den Patriarchen und Propheten, darnach in Jesus Christus und seinen Aposteln und Evangelisten — geoffenbahret, und das lebendige Wort in den hl. Schriften durch den hl. Geist hinterlegt hat, als ein Evangelium, eine frohe Bothschaft — allen Kreaturen.

Wohl zu merken, mein Christ, also lautets weiter: Der ist ein katholischer Christ, welcher glaubt und bekennt Alles, was die katholische Kirche glaubt und bekennt. Also — nicht blos glauben in Gedanken, sondern auch mit dem Munde bekennen, in Gesinnung und Wandel den Glauben bewähren — glauben und bekennen — nicht blos

das

das unmittelbare Gotteswort in der Offenbahrung und hl. Schrift, sondern auch das mittelbare, mittels der Uebergabe und Schrift-Auslegung unserer hl. katholischen Kirche auf uns gekommene Gotteswort. Darin unterscheiden sich der Irrlehrer und Abtrinnige insgesammt von den Mitgliedern der wahren Kirche, daß sie nicht glauben wollen an die Authorität der Kirche, die sich doch in Glaubens-Sachen des Beystandes des göttlichen hl. Geistes — auf des göttlichen Stifters Verheissung hin vertröstet, und daß sie die alten Satzungen und Anordnungen und Traditionen der katholischen Kirche geringachten und verwerfen; darum will auch Jesus Christus (Math. 18. 17.) daß man sie, diese Leute, nicht viel anders als wie Heiden und Publikanen halten soll. Also noch einmal — zu der vollen Bekräftigung, die Frage und Antwort: Wer bist Du —? mein Freund! gestehe es nur und läugne es nicht, wie es dort auch Joannes so freymüthig und edelmüthig eingestanden und uicht verheimlichet hat; sag an, Wer bist Du? O Glaube und Heil! aus des Herzens Fülle heraus, mit vollkommener Beystimmung des Geistes — bekenne ichs: „Ein Christ bin ich," und zwar ein katholischer Christ. Und so man es näher wissen will, was ich denn unter diesem Ausdrucke verstehe, so sage ich es frey und unverholen, ein katholischer Christ bin ich;

durch

durch das hl Sakrament der Taufe dazu eingeweihet, durch Gottes Offenbahrung bekehrt, durch die hl. Kirche belehrt, durch Treu und Gehorsam bewähret, Amen!

Auf den 4ten Sonntag im Advent.

Ueber das 1te Hauptstück der christlichen Glaubenslehre.

Das apostolische Symbolum enthält hauptsächlich den Lehrbegriff von Gott in der Dreyeinigkeit, und das dreyfache Geheimniß —
Die Erschaffung, Erlösung und Heiligung.

„Alle Menschen werden das Heil Gottes sehen." Luk. 3. 6.

„Alle Menschen — werden — das Heil Gottes sehen;" den Ausspruch thut der Mund der ewigen Wahrheit; so muß er wohl wahr seyn und bewährt werden: ja meine Christen, dazu müße es noch

kommen

kommen in der Welt, daß doch die Menschenkinder alle und insgesammt — sehen, einsehen, einnehmen — das Heil Gottes; denn es ist ja dieses Heil Gottes verkündet worden Allen und überall. „In alle Welt ist die Stimme der Heiles-Bothen ausgegangen," wie das im Psalmen-Buch, (Ps. 18.) in der Epistel an die Römer K. 10, und in den Büchern der allgemeinen Weltgeschichte — geschrieben steht. Sehen, einsehen, einnehmen könnens Alle; denn es ist ein liebes tägliches Brod, den Kleinen gebrochen, und wahrhaft nach Nothdurft auch für die Großen. Also — alle, alle Menschen, können, sollen, müßen das Heil Gottes sehen, und müßens innen werden, daß Emanuel, Gott mit uns sey.

Biblisch (auf Eingebung des hl. Geistes und nach dem unverwerflichen Zeugniß der hl. Schriften — des alten und neuen Testamentes —) ists angedeutet und erwiesen, daß sich die ewige Gottheit geoffenbahret habe der Menschheit; an Alle ergeht der Beruf und der Befehl: „Bereitet die Wege des Herrn," was der Prophet Jesaias (siehe K. 40 seiner Prophezeihungen,) bereits achthalb hundert Jahre vor Christi Geburt dem rechtgläubigen Volke angekündet, und Joannes der Sohn des Zacharias — in den Tagen, da der Gottessohn wirklich gekommen

men war, handgreiflich vorgewiesen hat: verstanden, liebe Christen! biblisch und historisch, in der geistlichen und weltlichen Zeitgeschichte ists angedeutet und erwiesen, daß sich die ewige Gottheit wirklich geoffenbahret habe der Menschheit; denn es stehet klar, deutlich und bestimmt, (für den scharfsinnigsten Kritiker probehaltig) -- geschrieben, daß nur grade im 15ten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landesverweser war in Judäa, und das kleine Land in vier Fürstenthümer und Provinzen getheilt und die Hohepriesterwürde unter zwey Oberhäupter (was weltkündig war zur Zeit bey Römern und Griechen) daß eben dazumal — Joannes von Gott gesandt, das Heil Gottes im Glauben an Christus — angekündet. Also — meine christlichen Freunde! — also hat doch unser Glaube Fundament; wir wissen — warum und wem — wir glauben, und auch was wir zu glauben haben: was denn? nun, nichts mehr und nichts weniger, als was die hl. Apostel in den 12 Artikeln des Glaubens-Symbolums verfaßet, zusammengefaßet und in der Kirche als christkatholische und apostolische Glaubens-Summa hinterleget haben. Der hl. Geist belehre uns hierüber, durch Jesum Christum unsern Herrn!

I. a)

Um den Vortrag unsrer christlichen Glaubenslehre so gründlich als möglich, und im vollen Zusammenhang zu geben, (damit ja Alle, die es wollen, das Reich Gottes sehen) so halt ich mich auch heute an den allbekannten und bestimmten Ausdruck des christkatholischen Katechismus, wo es heißt: „Bey „welchem Zeichen (Symbolum) erkennt man denn „also einen katholischen Christen? Antwort: bey „dem, daß er sich bezeichnet mit dem hl. Kreuze, „und daß er meidet und fliehet alle Ketzerey und „Irrthümer, welche die Vorstände der christkatholischen Kirche einmüthig verwerfen und verdammen."

Dieses führt uns nun, christliche Freunde! gebahnten Weges auf das erste Hauptstück der christlichen Glaubenslehre hin, welches in dem apostolischen Symbolum, oder den 12 Artikeln des christlichen Glaubens — uns, vor allem Irrthum und aller Irrlehre bewahrend, bestimmt und deutlich — die ganze und die reine Glaubenslehre vorträgt, und sogleich anhebt mit der Hauptsache selbst, mit dem Bekenntniß des dreyeinigen Gottes, wodurch der Rechtgläubige sich — als rechtgläubig — vor aller Welt zu erkennen giebt.

b)

Ehe wir nun, christliche Freunde den hohen und großen Inhalt dieses echt katholisch-apostolischen Symbolums ausführlicher durchgehen, muß ich doch auch den kirchlichen Ausdruck — Symbolum — noch eigentlicher erklären. Das griechische Symbolé — heißt so viel als eine Conjunctio, eine Vereinigung, auch tessera, ein Loosungswort und Merkzeichen, daran irgend eine Gesellschaft ihre Mitglieder, (ein Jeder Seinesgleichen) erkennen mag: so wären also, laut der alten Kirchen-Tradition, die 12 Evangeliums-Bothen — welche in der Welt den großen Menschen- und Christen-Verein stiften sollten, darüber miteinander übereinsgekommen, daß sie in diesen 12 Hauptartikeln des christlichen Glaubens, mit kurzen und bündigen Worten — Alles dasjenige zusammenfaßen und aussprechen wollten, was da ein jeder Christenmensch zn glauben uud gläubig zu bekennen hat, auf daß sie zugleich in der weiten Welt, unter den Völkern aller Zungen — mittels dieser Glaubens-Formul — auf der Stelle den Rechtgläubigen von dem Ungläubigen und Irrgläubigen unterscheiden und anerkennen möchten.

Ein solcher Begriff ist mir angedeutet im 1. K. und den ersten Versen der ersten Epistel des Welt-

apostels, an die alte Gemeinde zu Korinth: „Paulus, ein durch den Willen Gottes berufener Apostel Jesu Christi, und sein Mitbruder Sosthenes: Heil und Gnade Allen in der Kirche Gottes zu Korinth, den Geheiligten Christi Jesu, und Allen, die berufen sind, heilig zu seyn, sammt Allen, aller Orte, wo sie und wir seyn mögen; wer nur immer (rechtgläubig) den Namen Gottes durch Jesum anrufet; Gnade mit Euch Allen und Friede, von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo, in der Einigkeit des hl. Geistes.“ u. s. w.

An diesem Feldzeichen und Loosungsworte haben sich auch die Waffenbrüder — (die unter dem friedsamen Panier des Kreuzes Christi) in aller Welt, und zumalen — auf dem blutigen Schlachtfelde wechselseitig anerkannt, wo sie, Stirn, Mund und Brust bezeichnend mit dem Heilszeichen — den Richtern und Henkern zum Troß — laut bekannt das Heils-Bekenntniß: „Christen sind wir und rechtgläubig, und im christlichen Glauben begehren wir zu leben und zu sterben.“ O, beneidenswerthes Glück! also zu kämpfen, also zu siegen, also zu triumphieren! Aehnlich diesen Helden — wären wir selbst, meine Christen! die Mitstifter — einer Religion, die wir befolgen, Vertheitiger — einer Gnaden-Anstält, die wir benützen.

II. a)

II. a)

Also, meine Christen, gleichwie das erste Hauptstück der ganzen Christenlehre kein anders ist als der christliche Glaube, so ist des christlichen Glaubens eigentliches Hauptstück dieses: Ich glaube an Gott. Gott — der Anfang, Ursprung, Urheber aller Dinge; der Lehrbegriff von Gott — das Wesen und die Basis (Grundlage) aller Religionen. Da wird doch kein ungläubiger Thomas aufstehen, um dieses zu läugnen; habens doch selbst die alten heidnischen Weltweisen und Dichter schon anerkannt in dem bekannten Spruche: „A Jove principium;" Vom Jove das Beginnen; der altgläubige Israelite hat in seinem Anbetungsworte und Anrufungsworte, „Jehova" gewiß auch das nemliche andeuten wollen; Gott ist ihm das Alpha, der Anfangs-Buchstabe im ganzen Offenbahrungswort, im Gesetze und in den Propheten.

Nun freylich — einen Gott, ein nothwendiges, höheres und allerhöchstes Wesen — erkennen oder ahnen, mehr oder minder deutlich — gleichwohl alle Völker — aller Länder, aller Zeiten (mit seltnen Ausnahmen der wildesten Ausartung und gänzlichen Verwilderung in der Menschheit) auch der Gottesläugner und Gotteslästerer bekennt heimlich

lich einen Gott, vor Dem er wenigstens zittern, wenn er Ihn nicht lieben kann; nach dem Ausspruch der hl Schrift — erkennt doch jedes vernünftige Wesen die Wahrheit: Es ist ein Gott; und nur der Thor — hat in seinem bethörten Herzen — sich selbst belügend, sagen dürfen: „Es ist kein Gott" Ps. 13. 1. V. und noch einmal, Ps. 52. 1. V. Also — ein für allemal! das Daseyn eines Gottes ist ganz allgemein in der Menschheit anerkannt.

b)

Aber Christen! dem Christenthum bleibt es vorbehalten, uns über Gott — etwas Mehreres und Näheres zu sagen, nicht blos festzusetzen, daß ein Gott sey, sondern auch zu bestimmen, was Er sey. Freylich, Christen, dem menschlichen Verstande bleibt ewig unbegreiflich das innere Wesen Gottes; was Gott — an sich sey, mag uns auch die Offenbahrung selbst nicht völlig klar werden lassen: wenns aber auch nicht völlig klar wird Alles, was Gott — an sich und für sich sey, so erkläret uns doch der christliche Glaube zuverläßig dieses, was Gott sey, für uns in Beziehung auf diese Welt und Menschheit. Das ist eben, meine Christen, die unendliche Wohlthat des Christenglaubens, „er ist der Verstand der Unmündigen" und überzeuget sie von der

dreyfachen, und dreymal großen und dreymal segens-vollen Wahrheit: Es ist ein Gott, und Dieser ist ein dreyeiniger Gott, einfach in seiner Wesenheit und dreyfach in seiner Persönlichkeit — Ein Gott — Vater — Sohn — und hl. Geist. Wie nun das also seyn könne, Eins und doch Drey, Drey und doch nur Eines — das faßet freylich nicht der menschliche Verstand; aber das menschliche Herz — es fühlet gleichwohl, daß es wirklich also seyn müße: ein Gott — Vater, der Schöpfer aller Dinge; denn ohne Ihn wäre nichts geworden: ein Gott Sohn, Erlöser der Welt; denn die Welt (sündig wie sie ist) wäre ohne Ihn verloren: ein Gott hl. Geist, ein Gott mit uns, bleibend bey uns, ein Heiligmacher; denn ohne Gottes fürwährenden Beystand wird ewig nichts aus der brechlich armseligen Welt.

So, Christen, ist die Lehre vom dreyeinigen Gott, das Fundament und erstes Hauptstück in der Christenlehre; also ward es damals den ersten Verkündern anbefohlen vom göttlichen Urheber des christlichen Glaubens, vom göttlichen Religions-Stifter, Math. 28. 19 I. „Gehet hinaus in alle Welt und taufet alle Völker im Namen des Vaters nnd des Sohns und des hl. Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe,

und

und sehet, ich bin bey euch — bey meiner Kirche — bis an das Ende der Welt," jetzt und in Ewigkeit.

O mein Christ! so müßen ja am Ende doch wohl alle Menschen das Heil Gottes sehen, einsehen, daß Gottes Heil alleinig sey in den 12 Artikeln des apostolischen Glaubens-Symbolums, und zumal in der Lehre vom dreyeinigen Gott, und in dem Zeichen des hl. Kreuzes, im Namen des Vaters, Sohns und hl. Geistes, Amen!

Auf den hl. Weihnachts-Tag.

Der erste Glaubens-Artikel:

Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.

„Ehre — Gott in der Höhe." Luk. 2. 14.

Heute, meine Seele! sollst du feyern ein Fest, das ganz dein gehöret, ganz deinem innern und innigsten Gefühl: heute, am Geburtstage des Gottes

tes: und Menschensohnes — da in der Wahrheit erschienen die Gnadenfülle unsers erbarmenden Gottes, heute kann und darf der denkenden und empfindenden Wesen keines im Schlummer bleiben; hat doch die Glorie des Herrn durchgebrochen die stille Nacht, selbst jenes Hirtenvölklein dort, auf Bethelhems Fluren, aus tiefem Schlaf gewecket, und die Herzen der Naturmenschen begeistert zum Verlangen, Göttliches zu schauen.

In Wahrheit, du mein Christ! wie sollst du können lesen oder lesen hören — die drey Bothschaften (Evangelien, der drey hl. Festtagsmessen) wie sollst du die Ansprache der Himmelsbothen vernehmen, die so freundlich, so herrlich; so freudenreich lautet, ohne daß sich auch in deiner Seele entzücke so ein — „Gloria in Excelsis Deo!" Glorie, Preis und Ehre dem großen Gott im Himmel droben? Wollen wir uns doch, ich und du, mein Christ, wollen wir uns geschwinde aufmachen, wollen uns mit dem frommen Hirtenvolke — einander treuherzig zusprechen: „Kommt, wir wollen schauen das Wort, welches uns ist geredet worden;" ob wirs finden, zusammt ihnen, das Himmelskind in der Krippe dort, in weiße Leinen gewickelt, zärtlich bedienet von der jungfräulichen Maria und Joseph dem Getreuen: ob wir vernehmen und fassen die

hohen

hohen Gespräche, die sie miteinander führen, (ihre geheimen Gottes-Offenbahrungen sich wechselseitig mittheilend) ob wir mit der Gebenedeyten im stillen Herzen überlegen und bewahren jedes der Worte, die uns Gott kund gethan, und — die uns Gott kund thun: ob auch wir vom Anhören und Anschauen des Göttlichen heimkehrend in das einsame Bethkämmerlein unsers Herzens, dadrinnen fühlen den Drang und die Würdigung, zu loben, zu preisen — den lieben, großen Gott im Himmel droben, „Der mir und dir große Dinge gethan, und bewährt hat, daß allmächtig ist sein Name" — — ?

Nun ja, du meine Seele, so wäre dir aufgegangen der Tag des Herrn, so erscheinst du im Feyerkleid der Andacht, der Anbethung, und darfst es wagen, deine Menschenstimme unter die Engelstimmen zu mengen, und mit aufzurufen — Gloria — Gloria, Ehre Gott in dem Himmel! O, mein Christenvolk, so wärst du vielleicht nur eben heute, am Geburtstage des Gotteswortes — in der besten Gemüthsstimmung, um — das erste Wort im christlichen Glaubens-Bekenntniß — anbethend auszusprechen:

Ich glaube an Gott, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.

Das Wort, das ewig bey Gott war, und zu uns gekommen ist, belehre uns hierüber!

„Credo," also ruft und singt die Kirche hoch auf, beym hl Gottesdienst, unmittelbar nachdem das Evangelium gelesen ist; Credo, ich glaube, in unum Deum, „an Einen Gott;" die Christenheit sprichts nach, sogleich im Anfangsworte des christkatholischen Glaubens-Symbolums; es ist das Loosungswort, wodurch sich Himmel und Erde, Mensch und Engel einander verstehen: mein Christ, wie sollst denn nicht auch du dich dazu verstehen, und tief aus dem Herzensgrund heraufholen, aus dem Innersten der Seele — rechtgläubig heraussprechen das Heileswort: Ja, ich glaube, ich glaube an Einen Gott!

Die geistlichen Väter, Verfasser des tridentinischen Katechismus unterscheiden hier sehr wohl — eine zweyfache Bedeutung des Wortes „Vater," welches im Glaubens-Bekenntniß zunächst dem Worte „Gott" angefüget wird: dem Naturmenschen, der keine andere, als die blos natürliche Gottes-Erkenntniß hat, gilt das Wort — „Schöpfer Himmels und der Erde" auch schon soviel als — der Ausdruck — „Vater;" der Urheber Alles dessen, was da ist, vertritt (menschlicher Weise zu

reden) an Allem diesen die Vaterstelle: dem Christenmenschen aber, dem Kind der Offenbahrung, liegt noch ein zweytes, viel höheres und innigeres Verständniß im Ausdruck „Vater;" die christliche Vaterschaft beziehet sich zunächst auf uns Menschenkinder, durch Jesum Christum, seinen Sohn, unsern Herrn und Heiland; Gottes Heil, bey uns, im Land der Lebendigen: morgen wollen wir dieses zweyte, heute vorläufig das erstere in Betrachtung ziehen.

Im 5ten Buch Mosis dort, K. 32, spricht einmal ein Hochbegeisterter recht feyerlich den Namen des Gottes Weltschöpfers und Menschenvaters aus, also hebet er an, er selbst, der treueifernde Knecht Gottes, der alttestamentische Gesetzgeber Moses: „Höret ihr Himmel, was ich verkünde, Erde du vernimm das Wort meines Mundes! es träufle meine Lehre wie Morgenthau auf Gras und Kräuter zur heißen Zeit; den Namen des Herrn will ich aussprechen, verherrlichen Gott den Herrn; loben will ich Ihn in der Vollkommenheit seiner Werke und heiligen seine Wege. — — Sollte so thöricht seyn und unverständig und undankbar der Völker Eines, und nicht kennen den Herrn, den Gott, den Allvater: ist Er nicht dein Vater, und du bist sein Eigenthum, hat nicht Er dich erschaffen, gebildet, genähret, auferzogen —?"

Der Prophet Malachias faßt diesen mosaischen Gottes-Begriff herzlich auf, und mittheilet ihn nachdrucksam: „Ist Er nicht ein einiger Gott, unser Vater, unser Aller; hat uns nicht Alle — ein Gott erschaffen?“ „Das ists, was Priester und Laye zu Herzen nehmen soll; das ists, was wir Alle sollen ehrerbietig auf den Lippen haben, im Munde führen; Bothen Gottes seyen wir, den Herrn der Heerschaaren in Gottes Welt zu verkünden;“ Malachias K. 2. Mit diesem stimmt überein das Davidische Gottes-Lob: „Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll.“ Darum Christen, darum jubeln auch wir hinauf zu Ihm unser demüthiges „Gloria in Excelsis Deo!“

„Ich glaube an Gott, den Vater aller Wesen, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Das Wort — „allmächtig“ hat nun freylich Gott selbst seinem Namen beygeleget; im Buch Genesis (von der Welt- und Menschen-Erschaffung) K. 17. offenbahrt Er sich dem Vater der alten Rechtgläubigen mit dem Ausdruck: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey vollkommen.“ Der aus dem Nichts — Alles, das Weltall erschaffen, hats im Werk erprobet, daß „Ihm kein Ding unmöglich sey,“ wie es im 1. K. bey Lukas ein Himmelsbothe ausgesprochen: der

Weise

Weise stammelts nach im Buch der Weisheit (K. 12) „In deiner Macht steht es, zu wirken was Du willst,“ Darum eignest Du dir denn auch Alles zu, wie Dirs der gesalbte Psalmensänger zuspricht, Ps. 88: „Dein sind die Himmel, die Erde ist dein; den Umkreis der Erde, zusammt ihrer Fülle hast du begründet.“

Sinnvoll ist darum der Ausdruck im hl. Symbolum: An Gott den Vater glaube ich, den Erschaffer des Himmels und der Erde, zusammt „allen sichtbaren und unsichtbaren Dingen,“ die sie enthalten. Das Alles (sagen die Väter, Verfasser des Katechismus) was da ist, (ob wir dessen nun mittels unsrer fünf Sinne irgend wahrnehmen, ob wirs blos ahnen mit dem geistig anschauenden Verstand, mit einem Vernunft-Begriff) Alles — Sonne, Mond, Sterne, Erde, Meere und Lüfte, irdische, unter- und überirdische Wesen — Alles — Alles ist nichts anders als Geschöpf Gottes; alle Kreaturen loben den Herrn, Alles was lebt und webt, und selbst das Leblose, blos körperliche, es lobet den Werkmeister als sein verherrlichendes Werk. Das kleinste und geringste unter den erschaffenen Dingen, das Würmlein und Gräslein — es darf Zeugniß geben von Ihm und für Ihn: „Er hat alle Dinge wohl gethan.“ Ps. 102. 22. Darum eben, mein

Christ,

Christ, gebührt Ihm schon im Allgemeinen — der Vater-Namen: bey Ihm ist ja nicht blos die erschaffende Macht, sondern auch die anordnende Weisheit und die erhaltende Güte, die wahreste Väterlichkeit, die des lieben Ihrigen nimmer und im geringsten nicht vergißet. Nein — ausser dem — wie hätte Himmel und Erde, (bey diesen ihren so oft und viel widerstreitenden Kräften und Elementen) so lange, bis auf den heutigen Tag — mit- und neben-einander fortbestehen mögen? Da ist im ganzen großen Buch der Natur — an allen Orten und Enden — der schöne Vaternamen Gottes — so wohlleserlich angeschrieben; da hat hineingeschauet der Psalmist, und im Entzücken angeschauet und aufgerufen: „O, wie thuest so liebreich Du deine Hand auf, und erfüllest alles Lebendige mit deiner Segensfülle.“ Da schauen wir hinein, ins große Lehrbuch der Natur — ausser uns und in uns selbst, o liebe Miterschaffene! die Hand aufs Herz; es pulset doch ein kindliches Gefühl, und predigt uns seine Allgegenwart, und wir verstehen mit dem Weltapostel (siehe in der Apostelgeschichte K. 12, was er dort den aufgeklärten Heiden zu Athene geredet) wir fühlen es lebendig, daß Er — der Gott, der Schöpfer, der Vater nicht weit weg sey von einem Jeden aus uns; denn, es muß ja doch wahr und gewiß seyn: In Ihm leben und athmen wir, wir ruhen und be-

wegen

wegen uns in Ihm; denn wir sind ja sein Geschlecht, Gottes Kinder, „Geist vom Geiste, etwas Unsterbliches vom Ewigen, daseyend durch Den, der da ist, und lebt und regiert überall, allzeit, wie von Ewigkeit zu Ewigkeit, im Himmel und auf Erde.

O, du meine Seele kannst du es fassen das Heil, das Glück, das unendliche, zu glauben an Gott, an Einen Gott, den Allerhöchsten, Einzigen, den Urheber aller Dinge, den väterlich Fürsorgenden für Alles, den Vater aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, das All in Allem — — kannst du es fassen? O du kannst es wenigstens anbethen doch und rufen: Gloria in Excelsis Deo, Amen!

Auf den 2ten Weihnachts-Feyertag.

An Gott den Vater glaube ich durch Jesum Christum, seinen Sohn.

„Gebenedeyt, der da kömmt im Namen des Herrn."
Math. 23. 29

Der erste, der große Fundamental Glaubens-Artikel, „Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde," diese Haupt- und Grundlehre des christlichen Glaubens, ist nun ein für allemal in sich selbst festgestellt; er gilt in aller Welt, dazu bekennen sich gewissermaßen alle Nationen der Erde, wenigstens alle vernünftigen Menschen; wer dieß Weltgebäude da anschauet mit offenen Augen, der sieht sich auch genöthigt, an den großen Baumeister zu denken; wer die so schöne und gute Einrichtung an Himmel und Erde betrachtet, der denkt sich gerne dazu einen Gott, Schöpfer und Herrn, dessen Gesinnung wahrhaft väterlich ist gegen alle seine Kreaturen.

Nun

Nun aber, liebe Christen, uns Christen eben ist's vorbehalten, noch Eines näher und tiefer in die Natur und Wesenheit Gottes einzudringen und Ihn, den Einen — an der rechten Quelle aufzusuchen: mögen die Weltweisen aufsuchen ihren Gott im weiten Feld des großen und herrlichen und hocherfreulichen Weltall's; wir Christenkinder suchen Ihn ganz in der Nähe, wir hoffen Ihn zunächst in uns selbst zu finden: dem unbeschadet, was der Psalmist so zuversichtlich als wahr ausgesprochen: „Die Himmel verkünden Gottes Glorie, und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament, Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll.'- Ps. 18 1.- dem unbeschadet sage ich, der Mensch findet seinen Gott nicht leichter als in seinem Innern selbst: das Wort der Genesis (von der Weltgeburt) saget bestimmt: „Gott hat den Menschen — nur den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen;" und auch der Weltapostel bestättigt den alten Ausspruch: „Genus cum simus Dei" — (Apostel-Geschicht 17. 28) „Vom göttlichen Geschlechte sind wir;" sagt an, wo soll man denn eher suchen den Allvater — als bey seinem Geschlechte, wo das Urbild eher finden, als in seinem Ebenbild? Menschenkind — in deiner eigenen unsterblichen Seele liegt der Glaube hinterlegt, der Glaube, es ist ein Gott und dieser Gott ist der Menschen Vater.

Aber, Christen, erst in Jesus Christus dem Gottessohn und des Menschensohne ist vollendet dieser heilige Glaube bis zur seligen Gewißheit, also lautet der Hauptbeweis: Es ist ein Sohn Gottes zu uns gekommen; daran erkennen wir erst recht, daß Gott ein Menschenvater sey.

Diesen Beweis ausführlicher und eindringlicher geben zu können, brauch ich deinen Beystand und deine Gnade, Sohn Gottes, Du unsers Glaubens Zuversicht nnd Gewißheit durch deinen heiligen Geist!

An Gott den Vater glaube ich, — durch Jesum Christum, seinen Sohn — dieses Bekenntniß ist wahrhaftig die Hauptsache im ganzen christlichen Glauben. Also, wohl verstanden liebe Christen, wir glauben an Gott — eigentlich durch Jesum Christum; das ist nun der wahre christliche Glaube, die altapostolisch-katholisch-christliche Theologie, rechte Gottesgelahrtheit. Die heilige Kirche giebt uns dieses deutlich zu verstehen z. B. gleich in der Lektion der 3ten hl. Weihnachtsmeße, aus der Ep. des hl. Paulus an die Römer, K. 1. V. 1. „Vielfältig und auf mancherley Weise hat Gott vor Zeiten durch die Propheten zu den Altvätern geredet; in den jüngsten Tagen aber hat Er (erst recht deut-

lich) zu uns geredet durch seinen Sohn, durch Jesum Christum, den Er (der höchste Oberherr) zum Erbherrn aller Dinge eingesetzt, durch den Er auch die Welt erschaffen hat. Dieser ist der Abglanz (Widerschein) der Herrlichkeit Gottes, das lebendige Abbild seines göttlichen Wesens." Nocheinmal, nach Auslegung der hl. Väter, den Inhalt dieses großen theologischen Offenbahrungswortes: „Vielfältig und auf mancherley Art —" vor dem Sonnen-Aufgang des neuen Testamentes — in der Morgendämmerung des alten — vielfältig — z. B. sogleich den ersten Aeltern in und außer dem Paradies — den abgefallenen Menschen bey der Sündfluth — dem Abraham beym großen Glaubens- und Willens-Opfer — dem Moses am Berg der Gesetzgebung, auf Sinai — dem Volk Israel im Land des Segens, wie in der armseligen Gefangenschaft — — vielfältig und auf vielerley Art und Weise — allemal als den Einen, wahren, lebendigen Gott, welcher Herr ist über Alles, „Ich bin der Herr dein Gott;" aber auch geheimnißvoll, unaufgeschlossen: „Ich bin, der ich bin — —" Exod. 3. 14.

Also hat sich Gott herrlich geoffenbahret in der alten Welt; aber gütig über Alles, wahrhaft väterlich — erst in der neuen, durch Jesum Christum

stum, seinen Sohn unsern Herrn. Diesen hat Er zum Erbherrn eingesetzet, indem Er sich nur gegen Ihn allein also vernehmen ließ, (nach dem Ps. 109) „Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten; mein Sohn bist du; heute (das ist in der Ewigkeit, dem heutigen Tag des Ewigen) heute hab' ich dich gebohren." Darum ist Er der lebhafte Abglanz seiner Glorie, und das lebendige Abbild seines Wesens. Nun ja, meine Geliebten! Er, der vom Vater ausgegangen, und bey uns angekommen, um uns Alle zum Vater heimzuführen, Er selbst hat uns den Geist gegeben, in welchem wir rufen: Abba! Vater; wie der hl. Paulus (am 8. K. an die Römer) sich ausdrückt, „Durch Jesum haben wir die Adoption empfangen, sind bey dem himmlischen Vater an Kindes statt angenommen worden, so daß wir uns unterstehen dürfen, Ihn beym süßen Vaternamen zu nennen; oder wie es heißt in dem Brief an die Galater, K. 4. „Er hat uns den hl. Geist gegeben, der in uns (als ein Göttliches in uns) rufet zu Gott — Vater, Vater unser Aller, der du bist in dem Himmel!"

Gewiß recht merkwürdig, daß der Namen Abba im ganzen alten Testamente nicht ein einzigesmal unter dieser Bedeutung vorkömmt; obgleich die neunerley Benennungen des Allerhöchsten, des

Unaus-

Unaussprechlichen vorkommen, sowohl in den Mosaischen Gesetzbüchern als in den prophetischen Lehrbüchern, so drückt doch nicht Eines davon den Begriff der Väterlichkeit, alle nur den der Herrlichkeit aus: nur ein Paar dieser Gottes-Namen hier anzuführen, z. B. „Jehova —" der da ist an sich, der Ewige, „Eloach," der Oberste, der höchste Herr: nur in dem einzigen Wort, im „Adonai" — find ich ein Geheimnißvolles; aber dieses hohe Wort durfte auch selbst der Hohepriester nur ein einzigesmal im Jahre, im Angesicht des Volkes — vor dem Allerheiligsten aussprechen — am Fest des jährlichen Tempelweih-Gedächtnißes; da warf er sich nieder auf den Erdboden, und rief mit einem Schrey der tiefesten Ehrfurcht und Empfindung auf „Adonai!" — Gott meine Herrscher —! Die hl. Väter finden drinnen die geheimnißreichen 4 Haupt-Buchstaben des einigen Namens Gottes, der so vielfältig — in Allem ist, Der da Alles ausfüllt, die vier Enden der Welt. Allein, Christen! nur das Abba, das Vaterwort finde ich nirgends; so zutraulich durfte einmal der Alt-Rechtgläubige noch nicht reden zu seinem Gott: nennt man ihm Gottes-Namen, so denkt er mit hl. Schauder an den Heiligen, der das Unheilige, dort die ersten Sünder aus dem Paradies verstoßen — denkt sich den strengen Richter, der in der Sündfluth die Sünder zu Grunde gerichtet;

richtet; denkt sich den Herrn über Alles, der am Sinai in Blitz und Donner spricht; denkt sich den Rächenden, der dem David die Wahl läßt zwischen Hungersnoth, Krieg und Pest; denkt sich den schwer zu Versöhnenden, der die Sünde züchtigt bis ins dritte und vierte Geschlecht; mit einem Worte, der alttestamentische Rechtgläubige ist ungleich fähiger, seinen Gott zu fürchten, als Ihn zu lieben.

Ein für allemal, nur der Christ, und dieser nur durch Jesum Christum — kennt und nennt seinen Gott bey dem rechten, eigenen Namen; Frömmigkeit mag in dem andern Allen seyn, aber Seligkeit ist nur in diesem allein, im holdseligen Vaternamen.

Christliche Freunde! das hat wohl der ersten, der wahresten Christen Einer, der erste Blutzeuge fürs Christenthum, Stephanus hat dieses einzig erfahren und bewähret. Da müßten wir aber vorläufig noch in der Apostelgeschichte das 6te und 7te Kapitel ganz durchlesen, nach seinem hohen und tiefen Inhalt, das ganze Glaubens Bekenntniß dieses hocherleuchteten, alttestamentischen Theologen: wie er da aufzählt, der Reihe nach, die Gottes-Offenbahrungen, von Vater Abraham bis auf Jesum

von Nazareth, vor der hohen Priesterschaft und dem hohen Rath, vor den strengen Richtern der Orthodoxie, der alten Rechtgläubigkeit; — wie er ihnen durchaus keinen Anstoß giebt, bis er endlich, voll des heiligen Geistes, anhebt zu reden von Jesus, dem Gottessohn; da zerreißt er ihnen das Herz, da entglühet die heilige Opfergluth in dem Seinigen; die Himmel siehet er offen, siehet die wahreste Gottes Herrlichkeit: das ist, Stephanus der Engel, schauet den Ewigen in seiner Väterlichkeit, Gott den Vater erkennet er durch Gott den Sohn; er kann das Wort von der bebenden Lippe nicht mehr abhalten: „Dort, dort droben thronet Er zur Rechten des himmlischen Vaters, Jesus von Nazareth, den ihr gekreuziget, und Der auferstanden ist, und heimgegangen in seines Vaters Haus. — Sie, die sogenannt Rechtgläubigen, (die ihren Gott nimmermehr recht kennen lernen) sie knirschen mit den Zähnen über ihn, stoßen ihn hinaus vor die Stadt, und begraben ihn unter einem Steinhagel. Jedoch Stephanus, im hl. Geiste noch bethend für seine Mörder, entschläft ruhig und selig in dem Herrn, weil seine Augen noch gesehen das Heil Gottes, den Vater in dem Sohne. Christen, faßet, fühlt ihr nun den heiligen Glaubens Artikel: An Gott Vater glaube ich durch Jesum Christum, seinen Sohn. Amen!

Auf den Sonntag innert der hl. Weihnachts-Oktave.

Und ich glaube an den Herrn Jesum Christum, den eingebohrnen Gottessohn, von Ewigkeit erzeugt dem himmlischen Vater.

„Nun Herr, laß deinen Diener im Frieden fahren; weil doch meine Augen gesehen dein Heil.“ Luk. 2. 29.

Auf den zweyten Glaubens-Artikel leitet uns, liebe christliche Zuhörer! sowohl an nnd für sich die hl. Weihnachtszeit, als auch sonderheitlich der Text des heutigen Sonntag-Evangeliums ganz füglich und in guter Ordnung hin. Er hat Ihn gesehen, mit leiblichen Augen, und im Glaubenslicht des Geistes — hat er Ihn gesehen den Gottgegebenen, in dem Menschenkind den Gottessohn, im Gottessohn den Gott Vater — der gottselige Greis Simeon hat Ihn gesehen in dem Tempel; und weil er

Ihn

Ihn gesehen als ein wahrer Rechtgläubiger, hat er sich selig gepriesen, und er hätte auf der Stelle sterben mögen; denn das Anschauen im Glauben hier — macht den Menschen nur um so begieriger, vom Angesicht zu Angesichte dort — den lieben Gott anzuschauen, Ihn, das höchste Gut, dort ewig und ewig näher kennen zu lernen und inniger zu lieben.

So wie Ihn Simeon, der fromme Greis, gesehen, erkannt und verehret, und mit ihm die gottselige Prophetinn Anna, also, Geliebte! möchten doch auch wir Ihn sehen, erkennen und verehren; denn es liegt uns einmal zu Vieles daran, soviel und mehr noch als am eignen Leib und Leben; das Leben ist nichts ohne Heil Gottes; das Heil Gottes wird uns nicht ohne den heiligen, seligmachenden Glauben, ohne die wahre Religion; wir haben keine Religion, wenn nicht durch den göttlichen Stifter Jesus Christus; Jesus Christus hat uns das Heil der Religion nicht geben können, wenn Er nicht ist der wahre Sohn Gottes, dazu in diese Welt gekommen: also Christen (wir können doch vernünftig schließen?) also liegt doch Alles, Alles daran, daß wir Ihn im rechten Lichte sehen, erkennen und verehren als den Gottessohn. Dazu will ich euch, berufsmäßig, verhilflich seyn auch mittels des heutigen katechetischen Vortrages über den 2ten

Haupt-Artikul des apostolisch-katholischen Glaubens-Bekenntnisses, der also lautet:

> Wie an Gott den Vater, also glaube ich auch an den Herrn Jesum Christum, — seinen eingebornen Sohn, — Ihm gleich von Ewigkeit, unsern Heiland und Erlöser.

Die Gnade seines heiligen Geistes wird uns dieses vollkommen klar an den Tag geben!

Zum tiefern, eigentlich theologischen (gottesgelehrten) und dogmatischen (glaubensmäßigen) Erkenntniß und Bekenntniß Jesu Christi wird es unumgänglich nothwendig seyn, daß wir zuerst an Ihm die zwey Naturen wohl unterscheiden, seine menschliche und göttliche; Er, obwohl selbst behauptend, Er sey der wahre Gottessohn, nennt sich auch selbst des Menschensohn; als Menschensohne hat man Ihm den Namen — Jesus gegeben; mit dem Namen Christus wird Er aber für den Gottessohn erkläret. Obgleich nicht zwey Personen in dem Hochheiligen annehmend, unterscheiden wir doch in Ihm den Historischen von dem Absoluten, den in der Zeit Erschienenen von Dem, der von Ewigkeit gewesen; obgleich in Beyden Einer und Derselbe ist: das Geschichtliche giebt ausdrücklich — der 3te, 4te, 5te, 6te und 7te Glaubensartikul; der 2te deutet eigentlich nur das innere Wesen,

die

die göttliche Natur! und Wesenheit an Jesu Christo an.

Hier aber haben wir, meine Christgläubigen! nach dem Röm. Katechismus wohl zu unterscheiden drey Hauptpunkte:

erstlich diesen, daß Christus Jesus sey der wahrhafte Gottessohn,

zweytens, daß Er dem Vater gleich an der Substanz und Wesenheit, und

drittens, daß Er selbst und kein Anderer unser Heiland und Erlöser sey.

Nach Begriff und Inbegriff der reinen, christkatholischen Lehre wollen wir jeden dieser drey Punkte so kurz und doch so gründlich als möglich behandeln.

A.

Das Erste betreffend: Jesus Christus, der wahre Gottessohn, was Er eigentlich sey an sich, für sich, Gottessohn. Simeon und Anna haben es richtig geahnet im lichtvollen Geiste, haben es innig empfunden in dem durchwärmten Herzen, daß Er es sey, der Höhere, der Himmlische, der Göttliche; daher die tiefe Ehrfurcht, mit welcher sie die Hände nach Ihm ausgestrecket; daher das hohe Entzücken, mit dem sie das Gnadenkind ans Herz gedrückt. Aber dieß war gleichwohl nur erst ein

vorläufiges Ahnen und Empfinden, noch nicht das echt christlich glaubensvolle Erkennen, und das rechtgläubige öffentliche Anerkennen, was erst späterhin nach vollen 30 Jahren, zum Beispiel, dort bey Cäsaräa=Philippi, ein Simon Petrus ausgesprochen: „Wer sagen die Leute, daß des Menschensohn wäre," also stellt Er Selbst die Frage. Einige halten Dich für den vom Todten erstandenen Joannes den Täufer, andere für den Elias, oder Jeremias, oder sonst für der Propheten Einen. „Und ihr, für wen haltet denn ihr mich?" Da nahm statt der ganzen rechtgläubigen Erstlings-Gemeinde Simon Petrus das Wort und rief überlaut: Du — bist der Sohn des lebendigen Gottes. „Selig bist du, Simon, des Jonas Sohn; denn diese hohe Wahrheit hat dir Fleisch und Blut nicht geoffenbahret, sondern mein Vater der im Himmel ist." Dieser große und sonnenklare Hauptbeweis — er stehet im Ev. Matth. K. 16; was verlangen wir mehr? Wir stimmen einhellig ein, wir Alle, mit Joannes dem theologischen Evangelisten, und unterschreiben, was er geschrieben in seiner 1sten Epistel K. 5., V. 20.: „Ja wir wissen es gut und gewiß, daß der Sohn Gottes zur Welt gekommen, und daß nur Er selber uns den Sinn gegeben, zu erkennen den wahren Gott, und zu seyn und zu bleiben wahrhaftig in seinem Sohne."

B.

Nun gewiß recht eigentlich theologisch (nach Gottes-Belehrung) wahr — ist im ganzen heiligen Joannis-Evangelium die Gottheit Jesu Christi ausgesprochen: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bey Gott, uud Gott selber war das Wort." Auch das zweyte, was im 2ten Artikul des christlichen Glaubens bestimmt angegeben wird, kläret sich, so geheimnißvoll es lautet, vollkommen auf im Gotteswort: 'Dieser Gottessohn — ist wahrhaftig „Consubstantialis patri" — Einer Substanz und Wesenheit mit Gott dem Vater. Wenn das Wort von Ewigkeit her — vor dem Anfange der Schöpfung, bei Gott war, und Gott selbst das Wort, durch welches alle Dinge geworden, und wenn — Jes. Chr. nun Selbst das Wort, der Logos ist; so ist Er ja selbst der wahre Gott, Einer göttlichen Natur und Wesenheit mit Gott dem Vater.

Der Irlehre eines Arius (der im 4ten christlichen Jahrhunderte gelebet, und sichs vermeßen, die göttliche Natur und Persönlichkeit Jes. Chr. ganz zu einer blos menschlichen herabzuwürdigen) widersagen wir nach Grund- und Lehrsätzen des ersten, allgemeinen Kirchenrathes von Nicäa, und sprechen mit dem großen, tapfern Kirchenvater Athanasius, wie er es kräftig in seinem Glaubens-Symbolum aus-

ausgesprochen und wie es der Priester beym Altare zum Anfang der hl. Meße, auf eigene Anordnung der christkatholischen Kirche, ausspricht: Credo — „Ich glaube an Einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren G schöpfe, — und (ich glaube) an einen Herrn Jes. Chr., den eingebornen Gottessohn, aus dem Vater gebohren von Ewigkeit, Gott vom Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gott; gezeuget und nicht erschaffen, einer Substanz und eines Wesens mit Gott dem Vater selbst.“

Nun ja, daß der hl. Kirchenvater und mit ihm die Väter der allgemeinen, (katholischen) Kirchenversammlung damit nicht zu viel gesaget, das bezeugen die Worte Christi selbst, „der es (nach Pauli Ep. an die Phil. 2., 6.) auch gar nicht für einen Gottesraub gehalten, sich Gott gleich zu machen,“ und darum im Ev. Joannis, Kap. 10, V. 30. — und anderwärts, mit klaren Worten spricht: „Ich und der Vater, wir sind Eines.“

C.

So viel von Jes. Chr. in Beziehung auf Sich selbst und auf seinen himmlischen Vater; das eigentlich Trostreiche — Jesus Christus — in Beziehung auf uns Menschen — muß hier noch kürzlich angefüget werden. Eben

Eben in dem Nicäischen = Athanasianischen Glaubens=Symbolum heißt es ja weiters also — Er ists, „Qui propter nos homines et propter nostram salutem — descendit de coelis.“ „Gottes Sohn, welcher wegen uns Menschen, und um unsers Seelenheiles willen — vom Himmel herabgestiegen.“ Das Evangelium Joannis macht uns dieses in der wahren Gottes=Sprache, (Theologie) anschaulich, so, daß wir es sehen und nicht blos sehen, sondern auch einsehen beym Glaubenslicht, und nicht blos einsehen, sondern auch anbethend einnehmen, von der Sonnengluth seiner Gottes= und Christi Liebe innigst durchwärmet: „Das göttliche Leben war in Ihm, und der Menschheit wahres Leben ist das Gotteslicht;“ Er, eine Sonne der göttlichen Wahrhaftigkeit — leuchtet durch die Finsternisse hindurch. Er ist das wahre Licht, welches erleuchtet einen jeden zur Welt gekommenen Menschen. Er das Wort — ist Fleisch geworden, und hat bey uns gewohnet, und wir haben seine Glorie gesehen, eine Glorie, wie des Eingebornen Gottes, voll der Gnade und der Wahrhaftigkeit.“

Zum vollen Verständniß und Bekenntniß dieses Geheimnißwortes genüget uns ja das Wort des himmlischen Bothschafters, wie es geschrieben steht bey Matth. K. 1. V. 21. „Du wirst Ihm

den Namen Jesus geben; denn Er wird sein Volk frey und selig machen aus aller Sünde." O Trost und Freude, Dich, Gott-Sohn, des Vaters Eingebornen — auch als unsern Heiland und Erlöser — gläubig zu erkennen, zu bekennen, zu verehren! Sey uns gegrüßt, Du, Emanuel, Gott mit uns! sey uns gegrüßt, dreymal heilig und selig und seligmachend; heilig an Dir selbst, selig in Deiner Einheit mit dem Vater, seligmachend in Deiner Annäherung zu uns Menschen. O, Dich zu kennen, Dich zu bekennen — Dich anzubethen — geht über Alles! O, wie hätten wir Lust und Liebe, in diesem Augenblicke der rechtgläubigen Anschauung hinaufzurufen, hinaufzubethen zu Dir mit dem frommen seligen Simeon: „Nun, o Herr, laß Deinen Knecht im Frieden fahren, weil doch meine Augen gesehen Dein Heil." Amen!

Am Vorabend des Neujahres.

Viererley, wesentliche Gefühle sinds, welche bey dem Abschied des alten, vor dem Anbruch des neuen Jahres — das Christenherz anregen, nemlich — Dank, Reue, Vorsatz, Hoffnung.

„Herr, bleib doch bey uns; denn es will Abend werden.“
Luk. 24. 29.

Herr, bleib doch bey uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich schon geneiget; wir kennen doch, christliche Freunde! dieses treuherzige Wörtlein, und wissen, wann und wo und von wem dieses geredet ward? Die zween Jünger warens auf dem Weg zwischen Jerusalem und Emaus, oder vielmehr vor dem Eingang in die Herberg, wo sie übernachten wollten.

Nun, liebe Christen! gar wohl könnten wir, und zwar in der gleichen Gemüthsstimmung — dieses Wort auf uns selbst anwendend, zu Ihm reden,

reden, der uns auch so lieb und freundlich überall am Weg begegnet, und zumal heute, in dieser bedeutenden Abendstunde: Herr, bleib doch bey uns; denn Du siehst ja, wie die Nacht anbricht.

Wie aber, ehe wirs begehren, daß Er uns gewähre unsre Bitte, hätten wir nicht Lust, ehevor noch seine leutselige Anfrage zu beantworten: „Sagt mir, was sind denn das für Reden, die ihr da miteinander unterweges führet, ihr scheint ja, wie in trübsinnigen Gedanken vertieft?" Jene redeten mitsammen von Jesus Christus; daß sie gehoffet, Er werde nun eine neue, beßere Zeit herbeyführen; und leider hätten sie sehen müßen, wie seine Zeit aus war, sein letzter Lebenstag in Todesnacht, so blutroth, so düster und trübe untergegangen; nun meynten sie, die gutherzig-kurzsichtigen, sey für die Zukunft alle Hoffnung verloren.

Heute, am letzten Tage des alten Jahres, vor dem unsichern Anbruche des neuen — dürfte nicht ohne Trauer und Bangniß — so manches Christenherz zu Christus hinan seufzen: Herr, bleib doch bey uns, diesen Abend, nur diese Nacht verlaß uns nicht! Nun, wohlan, meine Christen! Christus ist bey uns, wenn nur auch wir bey Ihm seyn und bleiben mögen. Wie nun, wenn der Anwesende, der Bleibende — an uns die Frage

stellt:

stellt: Mein, was sind denn das für Gedanken und Gesinnungen, die ihr heute im Herzen heget? saget an, was wollen wir Ihm zur Antwort geben? Sollt ich — Freunde, an statt Euer das Wort führen?

Herr, es sind gar geheime und gemischte Gefühle, die wir heute, am Jahres Abende nähren in dieser Brust, es ist vielleicht —

Dank, es ist Reue, es ist Vorsatz mit Hoffnung, was sich da drinnen regt.

I.

Wir wollen, Dir zum Preis uns zum Heil — diese heimlichen Dinge heute laut werden lassen, wenn uns eingiebt Dein hl. Geist die rechte Sprache! Die Hand aufs Herz, mein Christ, und fühle zart, ob sich denn gar nichts rühre da drinnen in dir, was dich anmahmet wie stilles, demüthiges Dankgefühl? O ja, diese feyerliche Abendstunde, in Deinem Tempel hier Du großer Gott, so nahe dem Heiligthum Deiner Gnade — wie ist sie so ganz geeignet, Gefühle der Dankbarkeit in uns anzuregen. Am stillen Abende, dem Feyerabend eines jeglichen Lebenstages, nach Arbeit und Genuß — wie soll das Menschenherz sich das Vergnügen vorenthalten können, Dir, dem Urheber und Geber alles Guten, das schuldige Dankopfer

darzubringen? Herr, was ich bin und habe, so ich Gutes will und leiste, so ich Böses fliehe und überwinde, so ich mich des Lebens freue, so ich dem Unglück, der Gefahr entgehe, so ich das Leiden verdienstlich ertrage, — es ist ja Alles nur Dein und nicht mein Verdienst, das Werk Deiner unendlichen Barmherzigkeit und unaussprechlichen Gütigkeit; wie soll ich Dir nicht Dank sagen {von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen meinen Kräften!

Kommt, Brüder, Schwestern kommt, am heiligen Feyerabende des Jahres Christi laßt uns die Muttersprache der Kirche hören und sie kindlich nachsprechen: „Der Herr sey mit euch und meinem Geist,“ daß wir einmal recht, im schönen Gemeingeist zusammenstimmen: „Laßt uns Lob und Dank sagen dem Herrn unsern Gott! Wohl ists würdig und recht, daß wir allzeit und überall Lob und Dank sagen, Herr, heiliger, allmächtiger Gott und Vater durch Jesum Christum Deinem Sohn — —.“

2.

Aber wie, meine Christen, (eine ernsthaftere Anfrage heut in der Abendstille der aufrichtigern Selbstprüfung) — wie, haben wir denn auch alle die Gnaden und Wohlthaten, Leibs und der Seele, die uns der liebe Gott in dem zurückgelegten Jahre

so väterlich erwiesen, haben wir sie recht zu seiner Ehre, nach seinem Willen, zu unserm Heil und Glück angewendet; sind wir durch Gotteswort in der Heileswissenschaft tiefer: durch die hl. Sakramente Heiliger, in der Gottes- und Nächstenliebe durch seine liebreiche Einwirkung inniger, sind wir durch seinen Beystand im Tugendkampfe geübter, sind wir durch seine Gnadenschätze an Tugend und Verdienst reicher und christlicher, Ihm ähnlicher und gefälliger geworden — sind wirs oder nicht? — —

Ein wehmüthiges Gefühl pochet ängstlich in dieser Brust, und weit entfernt von pharisaischer Selbstgenügsamkeit, begnügen wir uns noch damit, daß wir im dunkeln Winkel des Gnadenhauses uns demüthig verbergen und mit dem Publikan an die Brust schlagend — stille bethen: O Gott, sey uns armen Sündern gnädig!

Von den 365 Tagen des hinscheidenden Jahres, o wie wenige werden ins Buch des Lebens eingetragen seyn; als Kinder des Todes — werden sie heute Nachts sammt und sonders zu Grabe getragen, und es ist keine Urständ, ewig keine Urständ mehr für die gemordete Zeit, die keine Frucht, als die bittern Früchte der Schmach und Reue gebracht. Herr, wir können, wir dürfen, wir mögen nicht abrechnen mit Dir; Herr, wenn Du unsre Ge-

brechen

brechen zählen willst, wie Du unsre Lebensstunden gezählet, Herr, wer wird bestehen können?

3.

Aber — bey Gott ist Barmherzigkeit und überflüßige Erlösung; darum wird das rechtgläubige Israel auf den Herrn hoffen und vertrauen von der Morgenwache bis zur Mitternacht; und unser Hoffen soll in allweg nicht vermeßen, es soll angemeßen seyn unserm Pflichtgefühl wie unserm Pflichteifer.

Das Bewußtseyn unsrer Mängel und Fehler mag uns wenigstens doch (nicht wahr, liebe Christen?) den wesentlichen Dienst leisten, daß es uns mächtig anmahne, sporne, treibe, den guten Vorsatz zu faßen, Fehler gut zu machen, Mängel zu ergänzen, und das, was wir nun einmal nicht ungeschehen machen können, ins künftige doch nimmer geschehen zu laßen.

Lernen wir doch, liebe Christen! die Lebensweisheit von den beßeren Zeichen und Merkmalen der Zeit; wäre uns auch für heute die Sonne untergegangen und das Tageslicht ausgelöscht, abgebrochen, verkürzt die Frist der Wirksamkeit und des Verdienstes: sehet, die Sonne geht ja morgen wiederum herauf, der Tag bricht an mit dem neuen Jahre, es leuchtet uns aufs Neue sein Licht, es

weckt

weckt uns zur erneueten Lebens-Thätigkeit die unaufhaltsam fortschreitende Gottes-Kreatur, die liebe, schöne Sonne am Himmel; Gott fristet das Leben, daß wir wieder aufleben, und wandeln im Lichte und thun die Werke des Lichtes, als Kinder des Lichtes, durch Jesum Christum, die göttliche Gnadensonne droben.

4.

Wohl meine Christen, wohl müßen uns die Zeichen der Zeit des Beßern mahnen und nicht blos mahnen, sondern auch befördern; und, was uns vollends Muth einflößet, das ist die Hoffnung, die Hoffnung auf den Herrn, jene Hoffnung, welche der Psalmist so freudig besungen: Ps. 30. und 70. „Auf den Herrn hoffe ich, da werd ich nimmer zu Schanden." Nein, in Ewigkeit werden wir nicht zu Schanden, mögen auch nimmer zu Schanden kommen, wenn wir nur redlich und zutraulich hoffen auf den Herrn, und anders nicht, als durch Jesum Christum, unsern Heiland und Erlöser.

Menschenkind! o so lerne noch in der späten Abendstunde, lerne hoffen auf den Herrn: wäre es da in deinem Herzen, das kindliche Dankgefühl, und möchtest gern aufrufen mit David: Ps. 115. „O ich Armer, was will ich wiedergeben dem Herrn für Alles was er an mir gethan? wie bin ich viel

zu

zu klein, viel zu geringe und schlecht für seine Barmherzigkeit alle?" Danke dem Herrn du meine Seele, und habe gute Hoffnung, daß dein Dankgebeth bey Ihm wie neues Bittgebeth lauten werde, und daß Er auch künftig aus freyer Güte Dir geben werde Alles, was dir lieb und nutz und nothwendig ist.

Sollte Dir, himmelwärts Schauender! den blauen Himmel deiner dankbaren Aussicht trüben das Nachtgewölk, ists etwa feucht und trübe vor deinem Blicken, stürmisch und wehe in deinem Herzen, bang und ängstig iu deinem Gewissen; — o — so gieb nur der Hoffnung Raum; der Herr ist gütig, "und will ja nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er lebe." Hoffe, hoffe, Sünder, Sünderin! mit den tausend Sündern und Sünderinnen der verlebten Jahrhunderte, hoffe auch du Gnade zu finden bey Gott. Wärest du aufgeweckt, ein Todter zum Leben, aus dem Grabe der Zeit zur Urständ der Ewigkeit, ein Auferstandener Gottes — o so steh und stehe fest im guten Vorsatz, steh fest und wanke nicht; lerne hoffen und halt dich fest an die Hoffnung; sie läßt dich nimmer sinken. Es ist gesunken das Jahr, der Tag hat sich geneiget, die Nacht ist angebrochen: O Herr wirst doch bleiben bey uns, heute Herr, und morgen und allezeit und in Ewigkeit, Amen!

Am

Am ersten Tag des neuen Jahres.

Das Glück der Zeit und das Heil der Ewigkeit — Alles einzig in und durch den Namen Jesu.

„Glorie Gott in den Höhen, auf Erde Frieden Allen."
Luk. 2. 14.

Auf die Zeichen der Zeit macht uns in gewißer Hinsicht das Evangelium selbst aufmerksam, wenn es z. E. dort bey Mathäus K. 16. V. 2. also lautet: „So des Abends die Sonne roth untergeht, so vertröstet ihr euch für morgen auf gut Wetter, wenn sie aber roth und trüb aufgeht, soll es den Tag noch Regen oder Ungewitter geben;" nun (also geht der Meister die Pharisäer — mit nachdrucksamer Rede an) ihr kennt die Zeichen der Zeit und möchtet noch gerne wegen der Ankunft des Reiches Gottes ein eignes Wahrzeichen am Himmel sehen — u. s. w. Der Glaube, oder vielmehr der Aberglaube an gewiße gute und schlimme Zeichen in der

leblosen und belebten Natur — ist zwar sehr alt, jedoch eben so unzuverläßig und betrüglich in seinen Deutungen und Wahrsagereyen, wie so manches in dieser Welt; auf des Christen wahres Heil und Wohl hat Alles dieses gar keinen Einfluß; Glückes-Jahre — Glückes-Tage — und so weiters, giebt es für ihn durchaus keine andern, als — die er gut christlich erlebet und verlebet; Christus allein bleibt sein gutes Zeichen, das Christenthum sein bestes Loos, das Reich Gottes bey uns und in uns, — das geht ihm über Alles.

O, so laßt uns denn von Allem ab, und nur hinsehen auf den Einen, Der Allen Alles. und überall und allzeit, wie vor 18 und 18 — Jahren, also auch nach 18 und 18 Jahren in Allem das Eine wahre Heiles- und Glückes-Zeichen ist; also werden wir heute, im wahren guten Zeichen der Zeit, im Namen Jesu, des Weltheilandes, im Namen Christi — des Gottgesalbten himmlischen Königes, das Neujahr gut anfangen, und so Gott will, mit diesem ein ziemlich gutes Jahr erlebt haben. O meine Christen, ewig wahr muß diese christliche Glaubenswahrheit seyn:

Das Glück der Zeit — wie das Heil der Ewigkeit anders nicht als allein durch den Namen Jesu Christi.

Der

Der göttliche hl. Geist selber muß uns hierüber die genügende Ueberzeugung geben; in seinem Namen sey unser Anfang wie unser Amen.

I. P.

Viel Glück und Heil zum neuen Jahr! den freundlichen Zuruf hört man seit gestern und heut, wie in allen Häusern, so auf allen Gassen und Straßen; und weil man ihn überall gerne hört, wo er nur aufrichtig und vom Herzen kömmt, so kann ich mich nicht enthalten, denselben auch hier in der Kirche zu wiederholen, und laut von der Kanzel herab — in diese christliche Versammlung hinein zu rufen: Viel Glück und Heil zum Neujahr 1818! Nun, das gebe Gott! also erwiedern mir meine christlichen Freunde; wohl und gut, nur Gott kann, der himmlische Vater wird es geben, durch Jesum Christum, seinen Sohn, unsern Herrn.

Haben wir nicht von Ihm die bestimmte Verheißung, ja eine Bürgschaft sogar in der Geburt desjenigen, welchen vor 18 und 18 Jahren, zusammt all seinem Glück und Heil die Himmelsbothen angekündet; „Glorie in den Höhen dem großen Gott, und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.“

Das Erdenglück, das höchste, das allein wahre ist ja, liebe Christen! in dieser Engel-Bothschaft deutlich ausgesprochen, der Friede ist's, der liebe Friede, und zwar der allgemeine und sonderheitliche, der Weltfriede, der Landfriede, der Gemeind- und Burgfriede, und zumal der Hausfriede, und der Friede im Herzen eines Jeden; also der Friede von Innen und Aussen, und der innere vor Allem, die Zufriedenheit mit Gott, mit der Welt und mit uns selbst. Nun sage ich, liebe Christen, diesen innern, ganz eigenen Frieden vor Allem, der da Allen so noth und wohlthut, diesen giebt niemand und nichts von der Welt als nur Jesus Christus.

Er allein giebt den Gewissens-Frieden für die sündigen Menschen, die keine Ruhe haben vor der Sünde; Er allein giebt den Frieden der Geduld und Ergebung für die Bedrängten, schuldlos Leidenden; so wird Er Allen Alles.

Die leidige Erfahrung lehret wohl, daß für den Sünder durchaus kein Friede sey, das nemliche lehret gar gut ein Wort des Herrn im 5ten Buch Mosis, K. 29. V. 19. „Die böse Wurzel, welche nur Galle und Bitterkeit hervorbringt, möchte sich etwa schmeicheln im bethörten Herzen und sagen: Friede wird mir seyn; (ich laße mich nichts anfech-

ten

ten, mich kümmerts nicht, was Gott und die Welt dazu sagen) guten Frieden habe ich, ob ich gleich in der Bosheit vorsetzlich verharre, und ein Schuldiger den Unschuldigen mitschuldig mache. Nein, er wird nur so lange Ruhe haben, bis ihn trift der Fluch des Herrn." Wohl ihm, wenn schon sein böses, unruhvolles, Tag und Nacht geängstigtes Gewissen ihn treibt und drängt, so lang und viel, bis er endlich doch seine Zuflucht nimmt zu Dem, der ein Erbarmer ist über Alle, und sich finden läßt von Allen, die Ihn aufsuchen vom Herzen. Welche Beruhigung, Christen! in der Christen-Religion, die uns den Gott und Vater kennen lehrt, der nicht will den Tod des Sünders, und ihm Zeit läßt zur Heimkehr dorthin — wo der wahre Seelenfrieden wohnt.

Seine Freunde und Feinde ladet ja der Gottessohn gar liebreich ein: „Kommt zu mir, ihr Alle, die ihr mit Müh und Kummer belastet seyd," und kämpfet gegen das Böse in euch und um euch her, und duldet lang und viel, und habt weder Ruhe, noch Rast in dieser allverkehrten Welt, — „kommt, kommt zu mir; ich will euch erquicken, bey mir sollt ihr die Ruhe, den Frieden finden für eure Seelen; „denn es ist doch wahre Tröstung und Beruhigung in dem Gedanken: Was ich auch da zu leiden und zu streiten

ten habe, Jesus Christus, mein Herr und Heiland leidet mit mir und hilft mir streiten und obsiegen — ich — mit Ihm, Er — für mich; ich — Seinetwegen, Er — Meinetwegen. —

Christliche Freunde! was könnt ich euch, was könntet ihr euch selbst Bessers anwünschen zum neuen Jahre, als dieses beste Erdenglück, den lieben Frieden Gottes und des guten Gewissens.

II. P.

Zum guten Glück auch noch das Bessere, was die Engel Gottes dort den Bethelhemitischen Hirten, den Menschen voll guten Willens, angedeutet; zu dem Frieden auf Erde endlich auch noch die himmlischen Freuden. Die Glück- und Heilanwünschenden damals im Jahre Eins, bey der Geburt des Friedens-Fürsten, des Heilandes — sie haben ja gesungen: Gloria in excelsis, Glorie Gott in der Höhe, nebst dem Erdenfrieden Allen, die eines guten Willens sind; und es ist doch, liebe Christen! an Dem dort oben noch ungleich mehr gelegen als an Dem hienieden; aber wie auf den Erdenfrieden so auch auf die Himmels-Glorie — haben in alleweg nun die eines guten Willens sind gerechten Anspruch. Also gutwillig — unserm wohlwollenden Herrn Jesus

nachfolgend, werden wir die Ruhe finden für unsre Seele hier und dort, und dieses so wahr als sein Name ist — Jesus, Heiland, Christus, Gesalbter Gottes. Wohlan denn, liebe Christen, wenn ich euch im Gottes-Wort anwünsche Gottes-Heil zum Gottes-Frieden, so muß ich ja auch aufrichtig wünschen, daß ihr euch darum bewerbet, euch dessen recht würdig machet. Wer nach dem Ziel verlangt, der verlangt doch auch den Weg dahin; wer den Endzweck will, der suchet doch auch die Mittel dazu; wen es nach dem Preis gelüstet, der bewirbt sich doch auch um das Verdienst. Hätte ich damit eure Gemüther in einige Bestürzung versetzt, ich will dafür auch wiederum Beruhigung gewähren.

Wie das Erdenglück – so das Himmels-Heil — gewiß und zuverläßig im Namen Jesu.

Du suchest den Himmel, meine Christen-Seele? Siehest du deinen sichern Wegweiser nicht, der dir so zuversichtlich als zuverläßig saget: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;" der Weg, der nehmliche, den ich Selbst gewandelt, er führet unfehlbar himmelwärts: sey er denn auch mit Dornen besäet, sey er schrofigt und steil, was schadet dieß, wenn er nur zum Himmel führt. Nun, mein Christ! sollst du noch weiters Anstand nehmen? siehe, dein

dein Heiland, der schuldlose, der heilige, hat diesen nemlichen Weg vor dir her eingeschlagen; durch Armuth, Schmach und Pein, Kreuz und Leiden mitten hindurch — ist Er eingegangen in seine Glorie, durch seine Selbsterniedrigung in die Höhen des Himmels hinangehoben worden

Also — dein Endzweck wär es wohl auch; aber du meynest, es fehlen dir die Mittel dazu: Wie, solltest du die Heilsmittel nicht kennen, welche der Heiland dir in seinem Namen verschreibt, zu stärken deine Schwachheit, zu ermuthigen deine Kleinmuth, zu vollenden deine Unternehmungen? Mit siebenfacher Gnade seines heiligen Geistes, in den sieben Religions-Geheimnissen wäre doch für alle Stände und Verhältnisse des Menschenlebens die Heileskraft im Ueberfluß, Salböl des Heiles, und Wein der Freudigkeit.

Dich reitzet und locket mächtig der Siegeslohn; o, so laß dir gefallen auch das Ringen nach Verdienst; mein Christ! dein Heil ist beym Heiland: Er, der gekämpfet hat auf Blut und Leben, gekämpfet mit Welt, Fleisch und Satanas, Er hat gesieget über Welt, Fleisch und Satanas; Jesus von Nazareth, der Löwe vom Stamme Juda hat überwunden; und seine Riesenstärke war — des Lammes

nes Sanftmuth und Geduld; die Selbstüberwindung ist Weltüberwindung und des Himmels Eroberung.

Nun, liebe Christen! seyd ihrs zufrieden mit meinem heutigen Glücks- und Heiles-Wunsch zum Neuenjahr? freylich — nach dem Weltsinn wäre dieses eben nicht das Erwünschlichste. Aber Christen, das Christenthum hat für uns seine eigenen und viel die bessern Liebesgaben. Der hl. Weltapostel in seinem 1. Briefe an die Kor. K. 12. mahnet dieses mit einem eigenen, väterlichen Zartgefühl: „Den bessern Liebesgaben eifert nach in Jesu Christo unserm Herrn." Gewißlich, meine Lieben! mit diesem nemlichen apostolischen Wohlwollen — wünsche ich euch Allen nur das Eine vor Allem, das „Gloria in excelsis" — Gottes Ehre; und das „in terra pax" den lieben Frieden Allen, Amen!

Auf

Auf den Sonntag zwischen dem Fest der Beschneidung und Epiphania des Herrn.

Jesus Christus, der Welt-Erlöser, der uns erlöset hat von der Erbsünd und aller Sündenschuld und Strafe.

„Er wird heißen der Nazaräer." Math. 2. 23.

Weder zur Rechten schauend noch zur Linken, den Beyfall der Welt nicht suchend, ihren Tadel nicht fürchtend — nur das Eine im Aug behaltend, was noth thut und Gott dem Herrn gefällig ist, wollen wir heute wiederum fortsetzen unsre katechetischen Predigten, und uns ordnungsgemäß mit der göttlichen Person Jesu Christi, als Welterlösers — beschäftigen, fortbauend im guten Zusammenhang — auf die bereits vorausgeschickten theologischen Lehrsätze, auf daß mit Gottes Hilfe ein Ganzes der rechtgläubigen Ueberzeugung daraus hervorgehen möge.

möge. Wir haben bereits am letztern Sonntag das Bekenntniß abgelegt und erwogen, was das heiße: Ich glaube an den Herrn Jesum Christum, den eingebohrnen Gottessohn, dem himmlischen Vater von Ewigkeit erzeugt, nach Lehre und Inhalt des Athanasischen Glaubens-Symbolums, und nach den Kanonen der erstern allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa. Wir haben am ersten Tage des neuen Jahres Christi die heiligsten Namen — „Jesus, Christus" in einer praktischen Sittenlehre auseinandergesetzet und gezeiget, wie das Glück der Zeit, der wahre Friede, und zugleich das Heil der Ewigkeit, die Himmelsglorie für uns einzig und allein zu finden sey durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Wir haben uns für den heutigen Sonntag vorbehalten, den Begriff — „Christus Jesus, ein Welterlöser" — nach der reinen christkatholischen Lehre — anschaulich und eindringlich vorzutragen. Liebe Christen! an dem richtigen Verständniß dieses christlichen Dogma liegt all unser Trost, all unsre Hoffnung beruht hierauf, ja unser ganzes Seelenheil ist drinnen begründet; also wohl gemerkt, wohl überlegt, wohl zu Herzen genommen, was hierüber der Glaube lehrt: Gottessohn, der Welt-Erlöser, Er selbst und Er allein hat uns Menschen wie von der Erbsünd, so auch von der persönlichen Sündenschuld erlösen können, wollen, und auch wirklich erlöset.

Die Gnade des hl. Geistes belehre uns hierüber des Näheren, mittels des Gotteswortes im hl. Namen Jesu!

A)

Daß dem Jesus von Nazareth (schon in den alten Voraussagungen der Propheten — Nazarder genannt und als großer Weltbeglücker, als Weltheiland angekündet) der große Gott im Himmel droben wirklich das Werk der Welt-Erlösung aufgetragen, läßt sich sogar schon aus seiner Jugendgeschichte entnehmen, wo die göttliche Vorsicht so ganz ausserordentlich gewaltet mit dem theuern Leben dieses wahren Gnadenkindes; die lautere Demuth in der Armuth und Verborgenheit seiner Geburt, und gleichwohl so große und auffallende Offenbahrung, wie sie den Heiligen, den Weisen aus Morgenland, den Frommen im Tempel zu Theil worden: — angefeindet, und auf den Tod verfolgt von dem bösen Weltgeist und seinen Sklaven den Sündern, wird das Kind Jesus auf wunderbaren Wegen der Vorsicht im Ausland und Inland gerettet; die zarte Jungfrau, die wehrlose Mutter, welche der alten Schlange den Kopf zertreten, bergend und flüchtend den Säugling an ihrer Brust, macht zu Schanden die ganze Welt- und Höllen-Macht, und die

argli-

arglistigen Rathschläge des Satanas; die jungfräuliche Mutter — sie muß erstatten dem ganzen menschlichen Geschlechte, was die Mutter Sünderinn, die Eva, dort durch den Sündenfall an allen ihren sterblichen Kindern verdorben hat.

Hier, christliche Freunde! sind wir unvermerkt auf den eigentlichen Hauptpunkt gekommen, den wir heute in christlicher Lehre behandeln sollen; das war der Hauptberuf des Gottessohnes auf Erde, daß Er sich — den abgefallenen, in Verfall gerathenen, völlig zu Grund gerichteten Menschenkindern offenbahre und bewähre als den Erlöser von aller Sünde und Sündenschuld, zumal aber von der Erbsünde.

B)

Darum macht in der christkatholischen Lehre von Jesus Christus das Lehrstück von der Erbsünde einen Hauptartikel aus, wie solches auf dem letzten allgemeinen Kirchenrath, (dem Tridentinischen Concilium) und zwar in der fünften Session (gehalten im Monat Juny des Jahrs 1546) bestimmt angegeben wird mit diesen feyerlichen Worten:

1.) So Einer läugnen wollte, der erste Mensch, Vater Adam habe nicht durch seine Uebertrettung des göttlichen Gebothes im Paradies — auf der

Stelle

Stelle den Stand der Gnade, in welchem er erschaffen war, verloren, und durch seinen Abfall von Gott dessen Strafgericht, Tod und Verdammniß sich zugezogen, und sey dadurch in die Leibeigenschaft des Satanas gerathen, und an Leib und Seele eine verderbte Kreatur geworden — wer solches nicht zugiebt und glaubet, der sey von der Gemeinde Christi ausgeschlossen; denn er widerspricht dem Offenbahrungs-Wort im Buch Genesis."

2.) „Weiters, so Einer annimmt und behauptet, der Sündenfall Adams und sein Verderbniß habe nur seiner Person allein und nicht seiner Nachkommenschaft nachtheilig werden können, und daß folglich nur bey ihm, nicht aber bey uns der Gnadenstand verloren gegangen; oder es habe die Sünde seines Ungehorsames dem menschlichen Geschlechte höchstens nur leibliche Uebel, den Tod, die Sterblichkeit des Leibes zuziehen können, nicht aber den eigentlichen Seelentod, die Sündenschuld; wer dieses behauptet, der widerspricht dem offenbaren Worte des Apostels: „Durch einen einzigen Menschen ist die Sünde in die Welt eingegangen und durch die Sünde der Tod; — (Röm 5.) und der sey geschieden von uns."

3.) „So aber Jemand fürgeben wollte, diese Adamitische Erbsünde, (auf die Nachkommenschaft

durch wirkliche Vererbung, und nicht blos durch Nachahmung gekommen) und die folglich auf allen Menschenkindern haftet, möge durch unsre eigene Willenskraft oder sonst durch irgend ein anders Mittel, und nicht einzig und allein durch das Verdienst Jesu Christi unsers Heilandes wieder gutgemacht werden, durch Ihn, der in seinem Blute uns mit der göttlichen Gerechtigkeit ausgesöhnt, und uns zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung geworden; weiters, wer da läugnen wollte, daß nicht das Verdienst Jesu Christi mittels des hl. Sakramentes der Taufe uns kirchlich zugewendet und eigen werde, — der sey uns ein Abtrinniger gegen Gottes Wort:" „Sehet das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt;" und wie der hl. Paulus saget: „Ihr Alle, die ihr getaufet seyd, habt Jesum Christum angezogen." Gal. 3. 27.

Dieses nun wäre bestimmt die Lehre der katholischen Kirche von der Erbsünde und Erlösung Jesu Christi; wir wissen hiemit, was wir hievon zu denken, und wie wir uns dessen zu vertrösten haben.

C.)

„O, so nähern wir uns denn mit rechtem Vertrauen dem Gnadenthron, o so schauen wir nur

mit rechter Zuversicht auf Ihn, der uns Allen, uns armen sündigen Menschen also noth- und wohlthut, auf Jesum Christum, das Lamm Gottes, — welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, und nicht blos die erste — sondern auch die letztere, nicht blos die ererbte, sondern auch die selbsterworbene; denn es heißt ja: „Qui tollit peccata mundi;" die Sünden aller Welt — nimmt Er hinweg von der Welt. Schon der apostolische Glaubens-Artikel deutet das nemliche mit klaren Worten an: Wir glauben ja festiglich an Ihn, „Der wegen uns Menschen, und um unsers Heiles willen — herabgestiegen von dem Himmel, und Mensch geworden ist." Wegen uns Menschen, insgesammt, und um uns alle heil zu machen von unsern Sünden.

Der christliche Glaube redet hier unverkennbar von einer Genugthuung gegen die göttliche Gerechtigkeit, welche die sündigen Menschen zwar schuldig sind zu leisten, jedoch wegen ihrer Armuth, Blöße und Unwürdigkeit nun einmal nicht leisten können. Was der Niedrige nicht kann, das vermag der Höhere, was der Schuldige nicht leistet, das leistet der Unschuldige, was die verworfene Kreatur nicht zuwegenbringt, das erwirket ja gewißlich der einige, geliebte Gottessohn. So ist's die Lehre des hl. Apostels Petrus in seiner 1. Epistel, K. 2. V. 22. u. 24.

Er,

—„Er, der Einzige, der keine Sünde gethan, der hat unsre Sünden Selbst freywillig auf sich genommen, und mit dem Kreutz auf eignem Leib getragen: Er hat dieses gethan, damit wir der Sünde abgestorben (in seinem Kreutzestode) der Gerechtigkeit (durch seine Genugthuung) wieder aufleben; und also sind wir eben nur durch seine Wunden geheilet worden," wie dieses schon im Propheten Jesaias vorläufig ist angedeutet worden rc. K. 53.

Jesus Christus also der ewige Hohepriester, welcher nicht im Blut der thierischen Schlachtopfer, (dem sinnlichen, sündenverwandten —) in den Sündenböcken und Rindern — sondern in seinem eigenen Blute — einmal für allemal in das Allerheiligste hineingegangen, und daselbst unsre Erlösung bewirket hat. Pauli Epistel an die Hebräer, K. 9., V. 11—12. Liebe Christen! diesen Begriff noch gehörig auseinander zu setzen, werden wir Gelegenheit finden nach der Hand, wo vom Kreutzestode Jesu, wie auch vom Ablaß der Sünden der Ordnung nach die Rede seyn wird. Uns genüget einsweilen schon dieses, daß wir uns geneigt fühlen, der apostolischen Mahnung nachzukommen, die wir in der Ep. an die Kolosser K. 1., 12. vorfinden. „Lasset uns Gott dem Vater Lob und Dank sagen, daß Er uns durch sein Gnadenlicht

des Erbtheils der Heiligen fähig gemachet, indem Er uns (durch seinen Sohn) von der Macht der Finsterniß errettet, und in das Reich seines vielgeliebten Sohnes aufgenommen, in welchem wir — durch sein vergossenes Blut die Erlösung und Vergebung der Sünde haben." Christen, es ist uns zu viel gelegen an dieser Trostlehre, als daß wir da nicht gern Alles buchstäblich nehmen sollten: Unser Heil beym Heiland Jesus Christus dem Nazarener, Amen!

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Das Ganze im Daseyn Jesu Christi (nach der Geschichte) von Seiner Ankunft an bis zu seiner Heimkehr — Geburt — Leben — und Sterben — nichts anders als das lebendige Evangelium der Menschen-Erlösung.

„Wir haben gesehen seine Glorie, eine Glorie, wie sie gebührt dem Eingebornen des Vaters, der voller Gnad und Wahrheit ist."

Ev. Joan. I., 14.

A.

In seinem vollen Muth, in seiner ganzen Kraft — hat sich schon im alten Testament ein Prophet Jesaias,

des

des Amos Sohn — entgegengestemmt dem reißenden Stromm der Zeit, und entgegengearbeitet dem Religions-Verfall seiner Zeit, und zugerufen Auferweckungs-Worte den vom Zeit-Verderbniß mitgenommenen, eingeschläferten Volk seines Vaterlandes: „Steh auf, und laß dich erleuchten, Jerusalem, dein Tag ist angebrochen und die Herrlichkeit des Herrn ist aufgegangen über dir. Während noch ringsum dicke Finsterniß den Erdboden, tiefe Nacht die Völker umgiebet, leuchtet dir die Gnaden-Sonne des Herrn. Von dir soll nun ausgehen das Licht, und die Heiden werden es sehen und herbey kommen, und die Könige sollen wandeln in jenem Glanz, der dich umgiebt. Erhebe deine Augen und schaue ringsumher; Alle diese haben sich aufgemacht deinetwegen und sind zu dir gekommen."

So hätte nun, liebe Christen, (nach Auslegung der hl. Väter) der prophetische Seher schon damals vorhergesehen und verkündet, was sich erst 600 Jahre darnach, bey der Ankunft Jesu Christi, auf Erden ereignet, wo die göttliche Gnadensonne aus der 4000 jährigen Nacht und Morgendämmerung des alten Testamentes — auf einmal so lieb und schön über den Erdkreis aufgegangen, und Alles erleuchtet hat mit Wahrheit, durchwärmet mit seiner Gnade.

Und weil denn bald nach der Geburt des Gottessohnes in der stillen Mitternacht den frommen Hirten auf der Weide das Himmels-Licht geschienen, weil nachhin sogar aus dem Lande der Heiden — im tiefern Morgenland, königlich-geachtete Männer, erleuchtete Weltweise, Söhne des Lichtes — herbeygekommen, dem Licht weiters nachfragend, um sich recht zu sonnen in seinem Gnadenschein, so giebt uns denn, liebe Christen, die hl. Kirche jenen treflichen Auferweckungs-Text aus Jesaias zum heutigen Fest-Evangelium zu lesen und zu betrachten. Wir — Gott sey Dank (als Kinder des Lichtes, und nicht der Finsterniß) wir wollen uns heute auch recht erfreuen im Himmelslichte, und vom Herzen begehen eine Epiphania, die Erscheinung des Herrn in unsern christlich-rechtgläubigen Herzen. Denn nach dem bisher im Glaubenslicht wohl angeschaueten — mögen wir ganz richtig auf uns deuten das Joanneische Gotteswort: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, wie sie geziemt dem wahren Gottessohn, der voller Gnad und Wahrheit ist.“

So macht uns die Epiphania (die Erscheinung) eigentlich aufmerksam auf den sichtbar erschienenen Jesus Christus, auf den historischen Gottessohn, welchen wir denn heute — da wir den theologischen

bereits vorläufig in 3 Darstellungen betrachtet und angebethet, noch in voller Lust und Liebe schauen wollen, um den ganzen Jesus Christus zu erkennen, so wie den Gottessohn — also auch des Menschensohn. Dieses in allweg nur beym Gnadenlicht des hl. Geistes!

Das ist heute mein kirchlicher Lehrsatz, mit kurzen und doch klaren Worten ausgesprochen:

Der ganze Jesus Christus, göttlich gesendet und menschlich erschienen — von seiner Ankunft an, bis zu seiner Heimkehr, Er, in seiner Geburt, seinem Leben und Sterben — nichts anders als das lebendige Evangelium von der Menschen-Erlösung.

Dieser Lehrsatz ist wohl begründet in allen den 6 Glaubens-Artikeln, welche in dem apostolischen Glaubens-Symbolum so einzig und so wesentlich handeln vom eingebornen, ewigen, dem Vater wesentlich gleichen — Gottessohn, der da empfangen vom hl. Geist, — geboren aus Maria der Jungfrau, — gelitten unter Pontio Pilato, gekreutziget, gestorben und begraben — abgestiegen zu der Höhle, am dritten Tage auferstanden von dem Tode, aufgefahren zu dem Himmel, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, und

kommen

kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Da wäre nun, liebe Christen, der ganze Christus, der Christus der Ewigkeit wie der Christus der Zeit, jedoch — Der von der Zeit ringsumgeben und umstrahlet von der Ewigkeit. Ich kann mich nicht enthalten, hier vom biblischen Gleichniß einer Gnadensonne den vergleichenden Begriff herzuholen; im Anschauen der göttlich-menschlichen Natur Jesu Christi geht es mir, wie wenn Einer am hellen Tage in die Sonne schauet; mitten in einem fluthenden Meer von lauterm Lichte — kommt ein dunkelscheinender Punkt zum Vorschein; der ist die Sonne selbst, der Himmelskörper; doch schwebt er in lauterm Himmelslichte und strahlet es hinaus ins Unendliche, Unermeßliche der Welten; dort ist sein Sonnentag ewig, hier ist er zeitlich, aufgegangen und wiederum untergegangen; aber Er bringt uns den Tag des Herrn hier und dort, ein wahres Evangelium vom Reich Gottes, wo der Vater des Lichtes wohnt und bey Ihm Gnad und Erbarmniß für uns.

B.

O darum laßet uns, christliche Freunde, anbethen, und anbethen mehr als betrachten die Geheimniße des Glaubens, die wir in ihrer Unergründlichkeit eben so wenig anschauen mögen als die

Sonne

Sonne selbst, deren Licht und Wärme uns aber wohlthut und erfreuet; laßt uns anbethen den Anbethenswürdigen, Den, unmittelbar vom hl. Geiste selbst überschattet, von der Kraft des Allerhöchsten — erfüllt, (Isai. 7., 14. Math. 1., 23.) die hl. Jungfrau aus Nazareth empfangen, die Jungfrau, die der Satans-Schlange den Kopf zertreten, da sie aller Sünde und aller Verführung widerstanden und in ihrer Reinigkeit unverletzt obgesieget: lasset uns anbethen das anbethenswürdige Kind, in der Krippe zu Bethelhem uns von der jungfräulichen Mutter geboren, anbethen mit den gemeinen Hirten wie mit den königlichen Weisen, anbethen die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, welche uns in diesem liebenswürdigen und geliebten Kinde als dem heiligsten Unterpfand verbürget ist.

Laßet uns anbethen den Heiligen in Israel, den göttlichen Lehrer aus Nazareth, das Wort Gottes, das fleischgewordene, den Wegweiser zum Himmel, der zugleich Selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; unser Emanuel, Gott mit uns. (Isai. 7., 14.)

Laßet uns anbethen diese Sonne der göttlichen Gerechtigkeit, ob erscheinend im goldnen hellen Glanz der Wunder- und Wohlthätigkeit, wo sie die

Blinden

Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Todten lebendig macht, — oder ob sie von Gewitterwolken verdunkelt, verlästert, verworfen von den Sündern, sich all zu verfinstern scheint im Kreutz und Leiden, und blutfarbig untergehet hinter der Gerichtsstätte.

Laßt uns anbethen, Ihn, der sich uns zu Liebe selbst vernichtet und Knechtsgestalt angenommen (an die Philipper, 2., 6., 7.) Wohl Christen, wohl bethet der Christ auch in dem Christus, der unter Pontius und Herodes, unter Annas und Kaiphas — unter weltlich und geistlich mißbrauchter Macht und Gewalt — den bittern Tod gelitten, wohl bethen wir eigentlich in Ihm — dem Gekreutzigten, dem unschuldig Leidenden, dem geduldig Sterbenden — das Geheimniß, das geoffenbarte, das Evangelium unsrer Erlösung an; „durch seine Wunden sind wir heil worden" Jesa. 53., 9. Ist es doch augenscheinlich offenbar worden und bewährt, das Geheimniß, Der gelitten und gestorben an dem Kreutz, Der die 3 Tage im Grab gelegen — Er, der nemliche — ist auferstanden von dem Tod aus der Grabeshöhle, aufgestanden von den Todten, im Reich der Todten drunten, zu denen, in ihre Finsterniß, Er hinabgestiegen*, um

* Act. c. 2. v. 31. 1. Petri c. 3. v. 19.

um auch ihnen, den langharrenden, den Tag der Urständ zu bringen, und den Trost der Erlösung in der frohen Bothschaft seiner Vollendung.

O so laßt uns rechtgläubig anbethen den Vollendeten, der am 40sten Tage nach seiner Urständ, nachdem Er sein Tageswerk auf Erde vollbracht (Joan. 16. 28.) auch wieder heimgekehret ist in seine ewige Heimath, Der dort droben sitzet zur Rechten des himmlischen Vaters, Dem auch Macht und Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erde *; laßt uns anbethen Ihn, Der alle seine Macht und Gewalt nur dazu braucht, um uns dereinst Alle ewig selig zu machen und bey sich im Himmel zu haben, so wie Er zu diesem Ende sein Kreutz und Leiden immerdar dem himmlischen Vater vorstellet, zu Versöhnung seiner göttlichen Gerechtigkeit.

O, so laßt uns anbethen und im christkatholischen Glauben rechtgläubig anbethen den Gottessohn, der als Menschensohn sichtbar wieder kommen wird mit großer Vollmacht und Herrschaft über alle Kreaturen, kommen wird — zu richten die

* Nach Pauli Epist. an die Ephes. 4.9.11." Er ist hinauf gestiegen in die Höhe und hat gefangen genommen die Gefangenschaft (die Satansmacht.) „Ich sehe die Himmel offen und Jesum thronen zur Rechten Gottes." Apost. Gesch. 7. 55.

die Lebendigen und die Todten am letzten Weltgericht, wo dann für diese Zeit und für diese Welt die Erscheinung des Menschensohnes * vollendet seyn wird, und der Gottessohn — in der Einigkeit des heil. Geistes mit dem himmlischen Vater fortlebet und fortregieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, eine Sonne, die nimmer auf und nimmer untergehet. O Geheimniß der ewigen Anbethung!

Nun, meine Christen! hätten wir dieses schöne, große Ganze, den ganzen Jesum Christum, den Gottes- und Menschen-Sohn hiemit richtig ins Auge gefaßet, weil doch die menschliche Umhühlung uns die Gottheit in etwas anschaulicher werden läßt, mildernd den Himmelsglanz — nun, so sind wirs ja auch im Stande das sieghafte Glaubens-Bekenntniß vollständig abzulegen, und mit dem hl. Seher Joannes aufzujubeln: O der Seligkeit und Gnade, „so haben wir denn gesehen seine Glorie, eine Glorie und Herrlichkeit, wie sie zustehet dem Eingebornen des Vaters, der da voll ist der Gnade und Wahrheit." Amen!

Auf

* Joan. 16. 28. Math. 16. 27. und c. 25.

Auf den Sonntag innert der Oktav Epiphaniá.

Der 8te Glaubens-Artikul vollendet das Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit — in Gott dem hl. Geiste, und belehret uns zugleich über drey Punkte, 1) was der hl. Geist an sich — 2) was Er in Beziehung auf Gott den Vater und den Sohn, — und 3) was Er für uns Menschen sey.

„Ein jeder mäßige seine Weisheit nach dem Maaß des Glaubens." An die Röm. 12, 3.

Die Weisheit des heiligen Geistes offenbahret sich (laut dem heutigen Sonntags-Evangelium) dort im Tempel des Herrn — an dem zwölfjährigen Knaben Jesus, eine Weisheit und Glorie, wie sie sich geziemt für den Eingebornen des ewigen Vaters. Die Schriftweisen bewundern an Ihm, bey seinen jungen Jahren — eine Schriftkenntniß und Auslegungsgabe, die dem Aeltesten unter ihnen würde Ehre gemacht haben: sie mochten damals schon so Etwas von dem künftigen Lehrer Israels ahnen und wahrnehmen an Ihm. Aber seine heilige Mutter dringt ungleich tiefer in sein wahres Wesen ein: all

seine

seine Geheimnißworte und Offenbahrungsworte — tief im Herzen bewahrend, mußte sie wohl auf den Gedanken kommen: dieser ist der wahre Gottessohn; Er ist so gerne und einzig in Dem — seines himmlischen Vaters; wahrhaftig — der Geist Gottes, Gott — ist in Ihm.

So hätte sich, liebe Christen! der wahre Geist Gottes geoffenbahret in Jesus Christus auf zweyfache Weise; vorerst — als ein Geist der Wahrheit — (in seiner hohen Gottes-Erkenntniß) — demnächst auch als ein Geist der Heiligkeit — der sich gehorsam einfindet in Dem was Gottes Wille ist; der heil. Geist wirkt allerdings zweyseitig, sowohl auf den Verstand als auf den Willen; durchs Wort und Werk macht sich sein Daseyn kund.

Aber, wohl zu merken, dieses Alles würde sich nur beziehen auf einen heiligen, göttlichen Geist im allgemeinen Sinn, so wie auch die Propheten und Apostel, und alle Gotterleuchteten und Gottregierten Menschen damit erfüllet waren: wir aber hätten heute zu reden von dem Gott heiligen Geist — im sonderheitlichen, wie derselbe sich allerdings nur im heiligsten Geheimniß der Dreyeinigkeit offenbahret.

Es ist der achte Glaubens-Artikel, welcher uns hierüber in 3 Punkten belehret:

Er sagt uns — erstlich, was der hl. Geist an und für sich sey,
zweytens — was Er sey in Beziehung auf Gott den Vater und den Sohn, und
drittens — was Er sey in Bezug auf uns Menschenkinder.

In der tiefesten Ehrfurcht huldigend der hl. katholischen Glaubenslehre, nicht ohne hl. Schauder vor der über Alles erhabenen Gottheit — stellen wir unsre Betrachtung an — im heiligsten Namen, und durch das Wort Jesu und nur eben beym Gnadenlicht des heil. Geistes, unsere Erforschung wie unsere Erkenntniß mäßigend nach dem Maaß und der Maaßgabe des Glaubens.

I.

Wenn wir aufsuchen das Heilige, den heiligen Geist, mit dem brünstigen Verlangen, nicht blos — Ihn kennen zu lernen, sondern auch — Ihn lebendig zu empfangen und zu umfangen, so werden wir Ihn wohl nicht eher finden als dort, wo sie Ihn gefunden, die himmlische Braut des heil. Geistes, die hochgebenedeyte Mutter Jesu: sie — hat Ihn im Tempel gefunden, im Tempel des Gotteswortes und Gottesdienstes, wo die Seele, sich selbst verläugnend und vergeßend, all ihr Wissen und Begehren

gehren nur einzig im hl. Geist, nach dem richtigen Maaß der Rechtgläubigkeit, mäßiget und ordnet.

Hier also, mein Christ! in der Kirche, bey der Kirche dich anmeldend, und nachfragend dem hl. Geiste, wirst du vernehmen ihr heiliges Glaubens-Bekenntniß: „Ich glaube an den heiligen Geist;" und sie allein wird dir — die Unfehlbare durch Ihn — am besten sagen können, daß Er ist — und was Er ist — der hl. Geist.

Nimmer soll es bey uns der Fall seyn, wie dort zu den Apostelzeiten, da Paulus in die neubekehrte Gemeinde nach Ephesus kam, und auf die Frage: Ob sie auch wohl den hl. Geist und seine Gnaden-gaben bereits empfangen hätten — zur Antwort erhielt, daß sie nicht einmal Wissenschaft hätten von einem hl. Geist. Apostelgesch. K. 19. O nein, liebe Christen! uns ist es ja gegeben, zu wissen das Geheimniß Gottes: Da wir doch in uns selbst — etwas Göttliches haben, einen unsterblichen Geist, so verstehen wir schon in Etwas, — das Wort — Geist — ein unsichtbares, unsterbliches, übernatürliches, himmlisches, eigentlich göttliches Wesen; ja es leuchtet uns wirklich ein, daß der Name — Geist — der eigentliche — Eigene-Name Gottes sey: „Wenn der Weltschöpfer heißt — ein himmlischer Vater,

wenn

wenn der Erlöser heißt — ein Gottessohn, so sind dieses nur von der Menschheit entlehnte Namen (wie die Väter Verfaßer des Tridentischen Katechismus sich ausdrücken), wenn es aber von der dritten Person in der göttlichen Dreyeinigkeit heißt — der heil. Geist — so wird eben hiedurch die wirkliche Wesenheit der Gottheit unmittelbar angedeutet." So, liebe Christen, sagt uns die Maaßgabe des Glaubens mit dem kurzen Wörtlein — Geist — schon das Wesentliche: Es ist ein heiliger Geist, die dritte Person in der Gottheit, Gott heiliger Geist; Gott selbst — ist nichts anders als ein Geist, der pure, lautere allerhöchste Geist; darauf beruhet der ganze christl. Glaube: „Gehet hin und taufet alle Völker — im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes." Math. 28.

II.

Die Maaßgabe des Glaubens aber belehret dich, mein Christ! nun weiters auch über dasjenige, was der hl. Geist seyn will — in Beziehung auf den Vater und den Sohn; im Athanasianischen Symbolum, an welches sich wörtlich auch der Tridentinische Kirchenrath gehalten (siehe das Dekret der 3. Session) lautet es also: „Qui ex patre filioque procedit;" Der da ausgehet vom Vater und dem Sohne, und Dem mit dem Vater und dem Sohn die gleiche

Anbe-

Anbethung gebührt (als wahrem Gott.) Schon aus dem Worte des gotterfüllten, gottbegeisterten Joannes — in seiner 1. Epistel K. 5 — geht der göttliche Zusammenhang des hl. Geistes mit Vater und Sohne — hervor: „Drey sind, welche Zeugniß geben, (wahrhaftig sind) der Vater und der Logos (das Wort, das bey Gott, und selbst Gott ist) und der hl. Geist; und — diese drey sind Eines;" Christen, wohl verstanden, die Drey — Ein — Gott, die Dreyeinigkeit.

Die Maaßgabe der Glaubens-Weisheit hat dieses in einer allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Konstantinopel, (unter Papst Damasus dem I. im Jahr Christi 381 gehalten,) gegen die Irrlehre eines gewissen Macedonius noch bestimmter angegeben, indem sie auf das — Filioque — der hl. Geist gehet aus vom Vater und — dem Sohne — noch einen besondern, dogmatischen Nachdruck geleget, sich stützend auf das deutliche Wort Jesu, des wahrhaftigen: „Ich gehe zum Vater und sende euch sodann von dem Vater den heiligen Geist; — — der heilige Geist, den ich euch vom Vater senden werde, der wird nehmen von dem Meinigen, und wird mich verherrlichen." (Verglichen das K. 15. V. 26. u. K. 16. V. 24. im Ev. Joan.)

Also,

Also, mein Christ! Derjenige, den Er — vom Vater sendet, und Der da nimmt von dem Seinen, Der geht ja doch richtig aus — wie vom Vater also auch von dem Sohne, und allerdings gebühret Ihm die gleiche Verherrlichung, Gott dem hl. Geiste, mit dem Vater und dem Sohne, wie das die Kirche in der uralten Doxologie, (kirchlichem Verherrlichungsworte) ausspricht: „Gloria patri — Ehre sey Gott dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste, der da war, ist und lebt in Ewigkeit;" und wie die alten kanonischen, rechtgläubig, geregelten Kirchengebethe durchaus sich ausdrücken: „Das — bitten wir, durch Jesum Christum, deinen Sohn, welcher mit Dir, in der Einigung des hl. Geistes — gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit."

III.

Nun soll uns denn die Maaßgabe des Glaubens, zur vollen Wissenschaft des hl. Geistes — auch noch belehren über den dritten Punkt: Was ist der hl. Geist — in Beziehung auf uns Menschen? Jedoch, wie sollen wir sprechen von Dir, als von einem Abwesenden, da es von Dir heißt: „Er hat angefüllt den Umkreis der Erde;" wir dürfen also nimmer rufen Dir: Komm heiliger Geist! Du bist uns ja schon zugegen; und so geht recht vom Herzen

das katholische Bekenntniß: „Ich glaube an den hl. Geist, meinen Herrn und Gott, den lebendigmachenden, Seligmachenden, der geredet hat, wie durch die Propheten und Apostel, (wenn auch nicht mehr so wunderkräftig) noch heute zu uns redet durch den Mund der Kirche in ihren geweihten Dienern, denen das Machtwort des Herrn nicht vergebens, im Segen des Oberhirten, gesprochen wurde., Nehmt hin den heiligen Geist.“ Dieser lebendige und belebende Geist wäre uns ja Allen, liebe Christen! schon im hl. Tauf-Sakrament eingegossen worden, da wir doch alle wie im Wasser also auch im hl. Geiste getaufet sind, in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes; o, so hätten wir Ihn ja, zu unserm Trost und Heil, sogleich in den ersten Stunden unsers Daseyns, hier im Tempel, in der Kirche Gottes gefunden. Wie es dort am Pfingstfeste wahr geworden, das Wort des Herrn „Repleti sunt Spiritu sancto.“ Sie alle sind erfüllet worden mit dem hl. Geist, und sie haben (mit liebeflammenden Zungen) geredet die großen, göttlichen Dinge; wie es dort in der Apostel-Geschichte am 28. K. bezeuget ist: „Recht und wahr hat der hl. Geist durch Jesaias den Propheten geredet —“ also — liebe Christen! müße und soll es doch auch an uns bewähret werden, daß mit uns sey der hl. Geist! Oder sollten wir da noch den Vorwurf verdienen, den der

hl.

hl. Paulus den Korinthern machet K. 3. V. 16. „Wisset ihr gar nicht, daß ihr ein Tempel seyd des hl. Geistes, und daß euch wahrhaft inwohne der hl. Geist?“ Nein, wie könnten wir denn hinaufrufen zum großen Gott im Himmel: „Vater, unser Vater!“ wenn wir nicht empfangen hätten jenen Geist, der in uns rufet: „Abba!“ Nein, wie könnten wir denn Jesum nennen — Heiland, Erlöser! wenn nicht sein siebenfaches Gnadenlicht uns erleuchtet und entzündet zur Liebe unsers Herrn Jesu Christi? Nein, wie könnten wir denn glauben, hoffen, lieben, wenn wir nicht hingenommen hätten den hl. Geist, den Geist der Wahrheit, den Paraklet, den Tröster? Nein, wie könnten wir — Böses dulden und überwinden, Gutes thun und empfangen, wenn nicht durch den hl. Geist, der da lebt und regiert in seiner hl. Kirche bis ans Ende, Amen!

Auf den Sonntag Septuagesima.

Der 9te Glaubens-Artikel, (auf das Geheimniß der hochhl. Dreyeinigkeit begründet) stellt uns eine Kirche Gottes auf Erde dar, und diese recht eigentlich in der christkatholischen Kirche.

„Das Himmelreich — ist gleich — einem Hausvater, welcher am Frühmorgen ausgeht, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen.“ Math. 20. 1.

Nach der Auslegung des hl. Kirchenlehrers Gregorius des Großen, (in seiner 19ten Homilie über die Evangelien) ist der himmlische Vater selbst — dieser große Oekonom, sein Weinberg, (mit Graben und Umzäunung eingemacht, mit dem Wachtthurm in der Mitte wohl versehen) die Pflanzschule und Oekonomie der auserwählten, seligmachenden Kirche; die bestellten Arbeitsleute sind demnach die Diener Gottes, Erzväter, Propheten, Apostel, Kirchenlehrer, welche die wahre Erkenntniß Gottes

tes und die willige Anerkenntniß seines hl. Willens — vom Anfang bis zum Ende — hier auf Erde fortpflanzen sollen, so wie auch Er, der Hausvater selbst, seinen Beruf an die Seinen ergehen läßt vom Anfang her, bis ans Ende der Zeiten: so wäre die erste Tageszeit, von Adam bis Noe, von der Erschaffung bis zum ersten Gottes-Gericht über die sündige Welt; die zweyte Zeitfrist — von Noe bis Abraham, den Wiederhersteller einer gläubigen Gemeinde; von der 3ten bis zur 6ten Stunde, die Zeitfrist von Abraham bis auf Moses, welcher eigentlich eine alttestamentische Kirche geformet: von der 6ten bis zur 9ten Stunde — die Zeitfrist von Moses bis auf die Ankunft Jesu Christi, der die neutestamentische Kirche aufs Gesetz der Gnade und Liebe hin erbauet hat: die 11te Stunde sollte sich dann von dem Zeitpunkt der Evangeliums-Verkündigung — bis ans Ende der Welt erstrecken, wo es völlig Feyerabend wird für die Arbeiter im Weinberg, und wo sie Alle, ob früher oder später angestellet, um den Groschen Littlohn heimgehen in die ewige Herberg, aus der müheseligen in die ewig herrliche Kirche Gottes, aus der streitenden — in die triumphierende.

Diese geistvolle Ansicht eines großen Kirchenlichts — wäre doch geeignet, liebe Christen! um

uns

uns das freudige Glaubens-Bekenntniß aus dem Herzen hervorzulocken, daß wir in voller Rechtgläubigkeit aufrufen: Ja ich glaube, und so wahr ich glaube an den dreyeinigen Gott, so wahr und fest glaube ich auch an eine Kirche Gottes, einig, heilig, katholisch und apostolisch, und preise mich glücklich und selig, dieser allbeglückten, seligmachenden Kirche Gottes — durch Gottes Gnade — mit anzugehören. Im heiligsten und allheiligsten Namen Jesu Christi, des hohen, ewigen Stifters und Regierers seiner Kirche, wollen wir heute diesen 9ten Glaubens-Artikel näher beleuchten, beym Gnadenlicht seines hl Geistes.

I.)

Hier, in der Kirche, meine lieben Glaubens- und Kirchen-Genossen, ist's auch am rechten Orte, daß wir aussprechen den wesentlichen Glaubens-Artikel: Ich glaube an eine Kirche Gottes: wenn die Kirche Gottes im Großen, im Allgemeinen — nicht vorhanden wäre, so würden ja auch wir, im Sonderheitlichen, im Kleinern — uns hier nicht so lieb und friedlich beysammen einfinden. So erklärt uns diese unsre heutige, kirchliche Versammlung zugleich den Begriff einer Kirche Gottes an sich: die Kirche ist nemlich eine Versammlung, eine Gesellschaft und

Ge-

Gemeinschaft der Rechtgläubigen nach göttlicher Stiftung, unter göttlichem Beystand; das Himmelreich im Erdreich, ein geistlicher Verein der Sterblichen. Also erklärens denn auch die Väter, Verfasser des Römischen Katechismus: „Nach seiner Ableitung aus der griechischen Sprache heißt das lateinische Wort Ekklesia — nichts anders als — eine Auffoderung, Zusammenberufung — des Volkes — zu irgend einem gemeinschaftlichen Zweck; gleichsam, (mit dem Evangelium zu reden) die Auffoderung und Einberufung des Hausvaters, in den hl. Umfang des Weinberges, ans Tageswerk des Heiles zu gehn: so ist aber die christliche Kirche, nach dem Lehrbegriff des hl. Augustinus, „der Inbegriff und Umfang des rechtgläubigen Volkes, über den ganzen Erdkreis ausgebreitet;" wirklich, liebe Christen! das Erdenrund gleicht dem großen Weinberg des Herrn.

Das hohe Wort — Ekklesia unterscheidet sich (christgläubig genommen) gar vortheilhaft von dem niedrigen Ausdruck — Synagoge. Synagoge — deutet nemlich hin auf ein gewißes, würdeloses Zusammentreiben, Einzwängen, was mehr einer thierischen als menschlichen Natur entspricht: so dürfte sich denn, liebe Christen, der Ausdruck Synagoge vollends schicken für die religiöse Versammlung des alten Testamentes, (nach dem hl. Paulus) einer

Ver-

Verfassung der Knechtschaft, des Nothzwanges, zur Bändigung eines sinnlichen, rebellischen Volkes — unter geistlichen Zwangs-Gesetzen; so wurden auch in jenem Kultus hauptsächlich thierische Schlachtopfer entrichtet: ganz anders im Christenthum; die Erlösten Jesu Christi sind die Freygebornen des hl. Geistes, und kommen ja doch freywillig (nicht wahr liebe Christen) und aus Herzensdrang hieher, in die Gemeinschaft der Heiligen, zum unbefleckten, unblutigen Opfer des Gotteslammes, des sich freywillig hinopfernden Gottessohnes.

Ja, mein Christ, so ist's dein Christengefühl, welches vor dem Christenthume schon, der Psalmist ausgesprochen: Ps. 121. „Wie freut mich das Wort, das mir geredet ward! Ins Haus des Herrn wollen wir gehen." So auch Ps. 42. „O, so will ich eingehn zum Altar des Herrn, zu Gott, der mein Herz mit Jugendlust erfreuet." Richtig, wie wir nun gemeinhin dieses geweihte Kirchengebäude ein Haus Gottes zu nennen pflegen, wo sich nemlich eine kleinere Familie von Kindern Gottes rechtgläubig einfindet, in dem nemlichen Sinn dürfen wir wohl die große, allgemeine Familie, alle christliche Nationen in allen christlichen Ländern überhaupt — das Haus Gottes, die Haushaltung des himmlischen Hausvaters und seines Haushälters Jesu Christi nennen,

in

in der Einigung und Einigkeit des göttlichen hl. Geistes; nach dem Worte des hl. Apostels Paulus an die Epheser K. 4. „Alle zusammen ein Leib und ein Geist in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Wir glauben diesemnach im Allgemeinen — an eine Kirche Gottes, welche wirklich, sichtbarlich da ist auf Erde.

II.)

Wir glauben aber auch, um vollends rechtgläubig zu seyn, insonderheit — an eine einige, heilige, katholisch-apostolische Kirche, und diese ist uns nichts anders als, die echt christliche Versammlung der Rechtgläubigen, aller Zeiten, aller Orte, im Schoos der wahren Christen-Gemeinschaft, unter einem sichtbaren Oberhaupte, dem Nachfolger Petri und Statthalter Jesu Christi, in dem Einverständniß über eine und die nemliche Glaubens- und Heilmittel-Lehre, Alles nach Anordnung Jesu Christi, des göttlichen Stifters und seiner hl. Apostel und dem Gemeinsinn der christlichen Kirchenlehrer, unter Beystandsleistung des göttlichen hl. Geistes!

Durch diese Merkzeichen, liebe Glaubens- und Kirchen-Genossen! unterscheidet sich denn unsre katholische Kirche von jeder andern — christlichen Re-

ligions

ligions-Parthey; „Wer da die Kirche — in ihren von Gott und Christus bestellten — Vorständen und Kirchenlehrern nicht hören, und ihre guten Satzungen und Anordnungen nicht achten und befolgen will, „Der — wäre doch wenigstens kein Mitglied unserer Kirche, und kann unmöglich, im Sinn der wahren Rechtgläubigkeit, aussprechen den 9ten Glaubens-Artikel: Ich glaube an eine heilige, einige katholisch-apostolische Kirche: der Katholik hütet sich sorgfältig und gewissenhaft vor Allem, was einer Spaltung und Trennung und Abtrinnigkeit ähnlich siehet, damit er nicht, nach Christi Spruch und Urtheil — „am Ende gar noch für einen Unchristen, und für einen Heiden und Publikan gehalten werden müße." Der katholische Christ — mag wohl auch gerne ein evangelischer Christ heißen; denn er hält ja von ganzer Seele aufs Evangelium Jesu Christi; wie überhaupt auf das geschriebene Offenbahrungswort: aber dieses Wort selbst auszulegen — nach eigenem Gelust und Dünkel — das maßet er sich ja nicht an; er wird im Gegentheil mit dem hl. Kirchenvater sagen: „Auch dem Evangelium könnte und würde ich nicht glauben, außer durch Unterricht und Authorität der Kirche, die mir gilt unfehlbar, als eine Grundfeste der ewigen Wahrheit."

Nun, es wird doch, Christen! unser Glaube an das Daseyn einer solchen, wahren, christkatho-

lischen

lischen Kirche — nicht selber eitel und grundlos seyn? sie ist doch da in der Welt, diese Gemeinde Gottes, die christliche Familie, die Haushaltung des himmlischen Familienvaters? Oder wie, sollt etwa erst in unsern Tagen, (18 hundert Jahre nach der gestifteten Kirche Jesu,) an der Christenheit die Strafpredigt eines Elias wahr werden müßen (wie's im 3. Buch der Könige, Kap. 19 zu lesen ist) „Herr, sollt man nicht entbrennen vor Eifer für deine Ehre, die überall so geschmälert werden will? hat doch Israel, das altrechtgläubige Volk, deinen Bund zertrennet, deine Altäre verlassen, und deine Propheten (Wahrheitszeugen) mit dem Schwert verfolget, und es ist fast niemand mehr übrig blieben, — außer mir allein." Nein, hat nicht das Wort des Herrn den Eiferer beruhiget: „Siehe, ich habe mir in Israel noch 7000 Mann vorbehalten, die vor dem Weltgötzen Baal (dem großprahlenden Unglauben und Irglauben) noch zur Stunde ihr Knie nicht gebogen." Siebentausend — Christgläubige — zählet doch diese unsre Gemeinde, und wie viele Tausende das altkatholische Bayerland, in welchem die katholische Religion — gestern, heut und morgen — nach Ordnung der hl. Kirche ausgeübet wird, wie wirs, Gott zum Dank! auch heute ausüben, hier in unserm Gotteshaus, zur hl. Andachtsstunde im Weinberg des Herrn, Amen!

Auf

Auf den Sonntag Sexagesima.

In dem neunten Glaubens-Artikel des Athanasianischen Symbolums sind die vier wesentlichen Kennzeichen der Kirche Jesu bestimmt angegeben.

„Ein Säemann ist ausgegangen zu säen seine Aussaat“
Luk. 8. 5.

Auf viererley Grund und Boden, fiel das Gesäme, als der himmlische Säemann ausgegangen war, sein Erdreich zu besäen; aber so wie in dieser Welt durchaus so Manches gevieret seyn will, z. B. „Die vier Enden der Welt, die vier Winde“ (nach Kap. 6. und 7. der geheimen Offenbahrung) die 4 Jahres- und Tageszeiten, die vier apokalyptischen Thiere, (Weltnationen) die (eben auch nach der Apokalypsis K. 4. und 7.) den Thron des Lammes umgeben, u. s. w. so trift es denn auch wirklich zu, liebe Christen, daß jener himmlischen Aussaat auf der Erde hauptsächlich viererley Schicksal wird

wird, nach der Natur von viererley Grund und Boden; in viererley Klassen ausgeschieden das menschliche Geschlecht —, so wirds beyläufig also zutreffen, daß ein erstes Viertheil die Klasse der Leicht- und Geringsinnigen ausmacht, bey denen das Saatkorn des göttlichen Wortes, heilsame Lehr und Ermahnung — grade wie in den Wind, auf den vielbetretenen Weg hin — verstreuet wird, wo die Vögel der Lüfte, gleich — flatterhaften Gedanken und Zerstreuungen, bald Alles wieder weghaschen, ehe es noch Zeit und Platz fände zum Einwurzeln: es wird zutreffen, daß ein zweytes Viertheil ausmacht die Klasse der Sorgfältigen, der Vielbesorgten — fürs Zeitliche allein, bey denen die evangelische Saat zwar ganz gut und willig aufgenommen wäre, aber leider bald im Aufschießen unter den Disteln und Dornen, den eiteln Weltsorgen, ersticket wird: es könnte weiters zutreffen, sage ich, daß eine dritte Klasse die der Verhärteten, Verstockten ausmachte, wo das zarte Saamenkörnlein, wie auf harten, spröden Fels hinfällt und, weils ganz und gar nicht an- und eingenommen wird, auch nicht einmal aufkeimen, viel weniger aufwachsen mag: o, viel Glück noch für diese Welt, wenns zuträfe, daß gleichwohl ein viertes Viertheil auf guten, weichen, saftigen und kräftigen Grund, in gute Herzen fiele, die das Körnlein freudig auf-

nehmen,

nehmen, sorgfältig einschließen und reichlich nähren zum vollen Wachsthum in Allem was wahr ist und gut!

Liebe Christen, da nun einmal Er Selbst — der große Welt- und Menschen-Kenner, das Ganze unter dieser vierfachen Gestalt vorgestellet, so muß es wohl also wahr und richtig seyn mit dieser Vierung, gar wohl mag man daran erkennen, diese Welt und Menschheit — wie sie ist.

Aber auch — die Heilesanstalt — für diese halbheillose und durchaus heilsbedürftige Welt und Menschheit, seine hl. Kirche — hätte eigentlich ihre vier, sage — vier Hauptkennzeichen, woran sichs erkennen und wahrnehmen läßt, daß sie es sey, die wahre Kirche des Heilandes.

Von diesem, liebe Christen! haben wir heute noch ein wichtiges Wort zu reden, zur vollständigen Erklärung des 9ten Glaubens-Artikels, durch die Gnade Jesu!

I.)

Vier Haupteigenschaften werden der Kirche Jesu im 9ten Glaubens-Artikel des Athanasianischen Symbolums zugesprochen, indem es lautet: „Ich

glaube

glaube an eine einige, heilige, katholische — apostolische Kirche; die erste der vier Haupteigenschaften wäre demnach die Einigkeit.

Schon das Wort giebt dieses: da ist — eine Kirche Gottes, eine Kirche Jesu: was da ist und bleiben soll, das muß ja vor Allem Eines seyn, einig in sich und mit sich selbst: denn nach einem Gottesworte (und — einer vielseitigen Welterfahrung eben auch) „ein jedes Reich, das in sich selbst zertheilet ist, wird sich selbst vernichten."

Diese Einigkeit aber, liebe Christen! müßte in allweg eine dreyfache seyn, Einigkeit in der Lehre, Einigkeit in der Verfassung, Einigkeit im Leben und Wandeln. Die Epistel des hl. Apostels Paulus an die Epheser deutet solches an im 4ten Kapitel, wo er die neugebildete Kirchengemeinschaft so recht väterlich mahnt: „Ich bitte euch, die Eintracht der Gemüther durch das Band des Friedens (in der wahren Rechtgläubigkeit) zu behaupten: denn, spricht er, ihr seyd doch alle nur Ein Leib, Ein Geist, zu Einem Gottesheil in der Kirche Jesu einberufen; so erkennet ihr ja Alle — daß da ist — nur Ein Herr — (Jesus Christus der Stifter) ein Glaube, eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller und über Alle." Also Einigkeit der Lehre: Ein Gott, Ein

Glaube, einerley Sakramente;" Einigkeit der Verfassung; „Ein Herr Jesus Christus der Stifter; ein Statthalter Jesu Christi auf Erde," Ein Leib, ein Gemeinkörper, mit einem Oberhaupt, einem unsichtbaren dort oben, einem sichtbaren hienieden, damit im hl. Geiste überall nur Ein Leib und Ein Geist — verbleibe: endlich Einigkeit des Lebens und Wandels; Eintracht, brüderliche, der vielen Glieder Eines Leibes, im hl. Frieden Jesu Christi; ein freundliches Zusammenwirken in Allem was wahr und gut, gottgefällig und heilsam ist.

Wir bemerkens wohl, liebe Christen! daß die Verbürgung der Einigkeit in einer sichtbaren Kirche eigentlich hafte an dem Einigungspunkt, auf dem Stuhl Petri, des Einen, allgemein anerkannten Kirchenoberhauptes; ein treffendes Wort des hl. Kirchenlehrers Hieronymus, welches die Väter-Verfasser des Römischen Katechismus nicht ohne Grund hier anführen, zeigt dieses deutlich an; an den Papst Damasus schreibt der Freymüthige also: „Es weiche von dannen der Welt-Neid gegen eine geistliche Herrschaft, es weiche hier auch der Stolz der alten Welteroberinn, Roms Herrschaft: mit des Fischers Simon Nachfolger, mit dem Jünger des Kreuzes Christi rede ich; ich, der ich keinen andern Urheber der Einen Kirche, als allein Christum an-

er-

erkenne, ich halte es von ganzer Seele mit euer Heiligkeit und mit dem hl. Stuhl Petri; denn ich weiß, daß auf den Felsen die Kirche erbauet ist; wer das Lamm isset außer dem Hause, der hat nicht das Heil des Hauses, er sey wer er wolle; und wer nicht in der Einen Arche Noe sich einfindet, der ist wohl in Gefahr zu ersaufen in der Welt-Sündfluth.“ Also — Ein Haus, eine Rettungs-Arche, Eine Kirche.

II.

Haben wir nun einmal eine Einige Kirche, dann wird sich das Uebrige schon ganz füglich geben, sie wird, wie es seyn muß, auch eben dadurch eine heilige seyn; allerdings muß die Kirche eine heilige, heilig-vereinte seyn in Haupt und Gliedern, und vom Kirchen-Verein darf es nimmer heißen: „Sie sind übereingekommen, die Höhern und Stärkern; gegen Gott und seinen Christus — haben sie sich verbunden;“ das wäre ja ein ganz unheiliger Verein.

Gott Lob, uns, den Vereinigten in Liebe und Andacht, innert den Mauern der geweihten Kirche hier, im Mutterschooß der hl. Gemeinmutter, uns gilt das Vaterwort des hl. Apostels Petrus (in seiner 1. Epistel 2. K.) „Ihr Alle seyd ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk; das

königliche Priesterthum ist in euch, ihr seyd das erworbene Volk Gottes, ihr — nun einmal hereingetreten zu dem lebendigen Fundamentstein, den zwar die unheilige Welt verworfen, den aber der Herr im Himmel droben selbst auserwählet zur Heiligung Aller."

Heilig also — diese unsre Kirche, vor Allem in ihrem heiligen Oberhaupt, dem Brunnquell aller Heiligkeit, aus welchem wir schöpfen im Ueberfluß unsere Heiligung, nach Petri Wort an die Galater: „Alle, die ihr in Christus Jesus getaufet seyd, habt ihr Christum Jesum angezogen;" durch die Besprengung seines Blutes, durch seine heiligen Wunden — seyd ihr geheilet worden. Heiligend ist unsre Kirche durch ihre Heilesmittel, die hl. Sakramente und deren würdigen Gebrauch. Daher das Ermunterungswort des hl. Augustinus: „Nur keck und zutraulich rufe der Gemeinkörper in Jesu Christo, nur beherzt rufe der Mitglieder selbst das Kleinste auf, und ein Jedes selbst von den äußersten Grenzen der Erde aus -- rufe keck und herzhaft unter einem heiligen Oberhaupte auf: Ich bin heilig! denn die Gnade der Heiligung ist den Mitgliedern der heiligen Gemeinschaft ohne Ausnahme und Unterschied zu theil geworden."

III.

An einer solchen — heiligen und einigen Kirche nun, liebe Christen! offenbahret sich dann von sich selbst ihre dritte Eigenschaft, die Allgemeinheit; sie ist eine katholische Kirche; denn sie ist ja die Kirche des allheiligen, einigen Gottes und Jesu Christi, des Eingebohrnen, dem alle Gewalt ist übergeben wie im Himmel also auch auf Erde, und der einen Namen hat über alle Namen, also, daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee der Irdischen, Unter- und Ueberirdischen; das giebt nun eine echt Katholische, wo die drey Kirchen, die streitende und leidende wie die triumphierende — endlich doch nur eine einzige, die hl. allgemeine Kirche ausmachen, mittels einer allerseits und wechselseitig ein- und mitwirkenden Gnade des hl. Geistes, von dem es heißt: „Er hat ausgefüllet den ganzen Erdkreis, weil in alle Welt ausgegangen ist der Schall seiner Eingebungsworte."

Darum, liebe katholische Christen, nennen sich die Bekenner und Mitglieder unsrer Kirche — nicht wie die von andern — abtrinnigen, abgetrennten, in sich selbst zertheilten — (durch Meynung und Gebräuche, die nicht lange bleiben und sich nicht gar zu weit erstrecken) wir — sage ich — nennen

uns nicht — Religions-Parthey, Sekte oder einzelne Konfession, wir nennen uns katholische Kirchen-Gemeinschaft, und gehören nicht etwa diesem und jenem Jahrhundert, diesem und jenem einzelnen Lande, wir gehören der ganzen Welt und allen und ewigen Zeiten; unser göttlicher Stifter hat ausgesaget: „Sehet, ich bin bey euch aller Orte bis zum Weltende." Diese Allgemeinheit hat sich ja schon am Pfingstfest ausgesprochen, wie die katholische Sprache vom ewigen Worte, vom Himmelreich für Alle — verstanden und geredet ward von all den verschiedenen Nationen, Juden, Griechen, Römern, Arabern und Egyptern, welche die neue Kirche im Feuerglanz, aus den Ruinen der alten, untergehenden hervorgehen gesehen, laut dem 2ten Kapitel der Apostelgeschichte.

IV.

Nun ja, mein lieber Katholik! und diese deine heilige allgemeine, Eine und einige Kirche, welcher du angehörest und die dir angehöret, sie wird ja in alleweg keine andere, als die alte, recht apostolisch-christliche Kirche seyn, und also auch mittels dieses 4ten Merkmales — die wahre, bewährte, seligmachende Kirche? Apostolisch — ist ja doch das Glaubens-Bekenntniß, das apostolische Symbolum in seinen 12 Artikeln nach dem Sinn und

Wort und Geiste der hl. 12 Apostel verfaßet, auf der großen, allgemeinen, apostolischen Kirchen-Versammlung zu Nicäa dafür erkläret, von einem wahrhaft apostolischen Kirchenvater, dem hl. Athanasius, einstimmig mit allen gleichzeitigen und nachfolgenden Kirchenvätern, als solches rechtgläubig ausgesprochen, seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag und Stunde.

Apostolisch ist unsre katholische Kirche — seit 18 hundert Jahren her — in der ununterbrochenen Reihe von beyläufig dritthalbhundert Römischen Päbsten; in der fast zahllosen Menge ihrer apostolischen obersten und Ober-Hirten, von dem hl. Apostel Petrus aus, bis auf den heutigen Römischen Papst, Pius den siebenten; von den durch die Apostelhände unmittelbar geweihten Hirten, Priestern, Dienern und Vorstehern der Kirche, bis auf die jetzt Lebenden und die zunächst zu Wählenden, denen wiederum nur durch die kirchlich und apostolisch ordinirten Kirchen-Vorstände die Hände aufgeleget und die hl. Geistesgaben mitgetheilet werden, ein ausschließliches Erbgut der hl. apostolischen, katholischen, Einigen Kirche Jesu Christi.

Was der hl. Hieronymus, in der oben angeführten Stelle — von dem Kirchenoberhaupte seiner Zeit rechtgläubig bekannt und gelehret, das wol-

len wir von unserm großen Pius dem standhaften, dem duldsamen, dem wahrhaft apostolischen Manne — mit voller Freudigkeit bekennen und lehren und bekräftigen vor aller Welt: unter der Obhut eines solchen Oberhirten vertröstet sichs jeder gute Katholik, daß das Wort des Herrn: „Sehet ich bin bey euch bis ans Ende der Welt," gerade in unsern Tagen, (wo es also noththut) sich vollkommen bewähren, und durch die abgeordneten und untergeordneten apostolischen Hirten und Seelsorger, vom Ersten bis zum Letzten nur allein die rechte, reine, fruchtreiche Saat der apostolischen Lehre werde ausgesäet und gefördert, und dadurch zum schönen Akkord, in der Konkordia aller christlichen Fürsten und Potentaten, Völker und Nationen der wahre seligmachende Glaube bethätiget werden, welcher sich also ausspricht: „Ich glaube an eine, einige, heilige, katholische, apostolische Kirche, und in dieser ihrem Mutterschooß will ich leben und sterben. Amen.

Auf

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Durch den 10ten Glaubens-Artikel wird verkündet, daß in der Kirche Jesu für die wahreste Nothdurft einer sündigen Welt — gesorget sey durch eine Anstalt zur Erlassung der Sündenschuld und Sündenstrafen.

„Sehet, wir gehn hinauf nach Jerusalem, auf daß nun Alles, was bey den Propheten geschrieben steht, an des Menschensohne, vollzogen werde."

Luk. 18, 31.

Der zehnte Glaubens-Artikel lautet gemeinhin also: Ich glaube an die Nachlaßung der Sünden; in dem Athanasianischen Symbolum stehet: Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Beydes läuft im Grund auf Eins hinaus, nemlich auf die Vergebung der Sünden, welche — den Christenkindern und auch den Erwachsenen, Neubekehrten mittels der hl Taufe im Allgemeinen, mittels des

des Buß-Sakramentes aber allen sündigen Menschen insonderheit zu Theile wird, in wie ferne sie sich dessen ordentlich theilhaftig machen nach Anordnung des göttlichen Stifters. Dem Christenmenschen ist hiebey das Erfreulichste dieses, daß er kenne, anerkenne und bekenne Denjenigen, durch welchen allein, in Tauf und Buße, Allen die Verzeihung und Gnade bewirkt worden ist bey der göttlichen Gerechtigkeit, Jesum Christum, das Gotteslamm, welches hinnimmt die Sünden der Welt, und seine Gerechtigkeit zukommen läßt den armen Sündern zu ihrer Rechtfertigung.

Im heutigen Sonntags-Evangelium wird dieses eben recht gründlich beurkundet, indem die überströmende Güte unsers Heilandes sich ordentlich beeilt, treibt und beeifert, um nur recht bald hinaufzukommen nach Jerusalem, damit ja sogleich anfange sein heiliges Leiden, und all sein Leiden — mit Gefangennehmung zu Befreyung der Gefangenen, mit Verspottung und Verspeyung — zur Rettung der Frevler und Verworfenen, mit Geiselung und Dornenkrönung — zur Heilung und Beglückung der Aussätzigen und Verwundeten, mit Kreuzigung und Hinrichtung — zur Verschonung und Lebensfristung der Verschuldeten — —. Das schauet an, mit inniger Betrachtung der Christ,

und er kann sich nicht enthalten, seine Wehmuth laut aufzuschreyen: Gekreuzigter Herr Jesu Christe, Anbethung Dir und Benedeyung; denn durch dein hl. Kreuz und Leiden hast Du uns und die ganze Welt erlöset.

So, mein Christ! damit hättest du ja wiederum deine Rechtgläubigkeit — auch hinsichtlich des 10ten Glaubens-Artikels ausgesprochen, und es wird dir ein Leichtes seyn, die kirchlichen Lehrpunkte hierüber wohl zu vernehmen, nemlich:

1. Daß in der Kirche Jesu angebothen wird nach gemeinem Bedarf — hinreichende Gnade Gottes allen Sündern zu ihrer Bekehrung,
2. Daß diese Gnade zu theil werden kann allen und jeden Sündern und Sünderinnen, wie groß auch ihre Schulden seyn, und,
3. Daß nur ein einziges Bedingniß zu erfüllen sey, nemlich der würdige Gebrauch der angeordneten Gnadenmittel.

Die Gnade des hl. Geistes wird uns dieses vollends einleuchtend machen, wenn wir uns diese erbitten im Namen Jesu!

I.

In der katholischen Kirche also — (als einer Gemeinschaft der Heiligen, und der zu Heiligenden

durch den Allheiligen) ist wirklich vorhanden eine kirchliche Anstalt zur Sünden-Nachlaßung, ein Gnadenfond, hinreichend für das Bedürfniß des Sünders; die seligmachende Gnade kann, mittelbar oder unmittelbar, zu theil werden der sündigen Kreatur; dafür haben wir ein heiligwahrhaftes Gotteswort: „Jesus Christus, das wahre Gnadenlicht, welches erleuchtet einen jeden Menschen, der in diese Welt kommt.“ So stehts im Joannis Evangelium K. 1. V 9. und weiters in der 1. Epist. Joannis, K. 2. V. 2. „Er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden,* und nicht für die unsrigen allein, sondern für die Sünden einer ganzen Welt.“ Da siehet der Christ die Himmel offen, und vernimmt die Gottesstimme: ‚Ich bins, ich selbst, der ich dir deine Bosheit auslösche,“ wie es beym Propheten Isaias stehet, K. 43; ich bins, ich selbst, der ich bezahle deine Schuld und tilge deine Missethat.

Das ist eine Gnade ** die uns ganz frey, ganz unverdient — auch unverdienbar, aus purer Huld und Gnade eines Gottes und Vaters zu theil wird, der nun einmal nicht will den Tod des Sünders, Der ihn gleichsam mit Gewalt retten will. „Wir sind frey (gratis) gerechtfertiget, durch das Erlö-

* Siehe die Predigt am Sonntag nach dem Feste der Beschneidung des Herrn.

** Gratis data, nach theologischem Ausdruck.

Erlösungswerk, wie Paulus an die Römer schreibt, K. 3. V. 24, und wie er es selbst aus dem Munde des Herrn vernommen: „Saule, es soll dir genügen meine Gnade." 2. Cor. 12. 9. Also — mein Christ! Gott wirkt mit dir, du hast nur Eines zu thun, widerstrebe Ihm nicht, sondern vielmehr, wirke mit nach allen Kräften.

II.

Ebenso klar wie dieser erste — wäre nun auch der zweyte Punkt begründet im Gottesworte: An Gottes Gnade darf und soll nicht ein einziger Sünder zweifeln und verzweifeln, wie schwer und viel auch seine Sünden und Sündenschulden seyn; „Denn bey Gott ist Barmherzigkeit und Erlösung im Ueberfluß." Schon Isaias hat dieses erkannt und ausgesprochen im Namen Gottes zum Trost der Sünder: „Sollten auch deine Sünden schwarz wie Kohle, deine Brandmahle roth wie Scharlach seyn, ich will dich weiß machen wie Schnee, und wären sie blutroth deine Blutschulden, wie der Purpurwurm, ich will sie rein machen wie weiße Lammswolle," K. 1. V. 18. Beym Propheten Ezechiel ist ja das wirksame Erbarmen des großen Gottes recht herzinnig ausgesprochen: „So wahr ich lebe, spricht der Herr; nein, ich willige nicht in den Tod des Gottlosen; nein, nur Eines will ich, daß er

umkehre von Todeswegen, auf daß er lebe und nicht sterbe. Kehret um, kehret um von euerm Verderbens-Wege, was sollt ihr denn gehen in den Tod?" K. 33. 11.

Nun ja, das war ja doch eine wirksam-allmächtige Gnade, die einem Petrus die dreymalige Gottes-Verläugnung, einer Magdalene die siebenfache Sündenlast, einem Mörder am Kreutz all sein Lasterleben auf ein einziges Reuewort verziehen und das Heil Gottes geschenket hat.

III.

Nun freylich, mein Christ! wer immer nach dem Ziel begehrt, der laße sich auch die Mittel gefallen; der dritte Punkt bedinget also und anders nicht — selbst eine frey geschenkte Gnade Gottes; wer sich vorläufig derselben ganz und gar nicht würdig machen wollte, wer von derselben nach der Hand ganz und gar keinen Gebrauch machen wollte, den müßte am Ende selbst die Allmacht und Allgüte verloren geben.

Was fürs Erste den Menschen, den Sünder zur Seligkeit fördert, wäre allerdings der Glaube, der Glaube an das unendliche Verdienst des Heilandes; was aber unerläßlich noch zur Sache gehöret,

ist der Gebrauch der angeordneten Heilesmittel: in der 1. Epistel des hl. Joannes K. 1. V. 9. — und weiters noch in der nemlichen Epistel, steht dieses ausdrücklich genug: „So wir aufrichtig bekennen unsre Sünden, dann läßt sich freylich der liebe Gott finden als getreu und gerecht, daß Er uns nachläßt all unsre Sünd, und daß Er uns reiniget von unserm Unrath allen" Und fürwahr, mein Christ! wozu hätte denn der göttliche Stifter das hl. Sakrament der Buße eingesezt, wozu den Aposteln die Gewalt gegeben, die Sünden nachzulaßen, wenn es die Sünder gleichwohl verweigern wollten, sich das einzige Bedingniß gefallen zu laßen, das ihnen der Herr selber gesezet, Er, in deßen Macht und Gewalt es steht, entweder lebendig zu machen oder zu tödten. Darum hat denn der Apostel das bestimmte Geboth gegeben: „Bekennt einander eure Sünden;" siehe die Epistel des hl. Jakobus K. 5. V. 16. *

Nun mein Christ! dieses könnte doch einsweilen genügen wie zu deiner Belehrung also auch zu deiner Beruhigung, und dir wahrhaftig wohlthun in der Seele, daß dein lieber Herr und Heiland in

seiner

* Das Nähere hierüber wird beym Unterricht von den hl. Sakramenten behandelt werden.

seiner Kirche dir zu lieb eine solche trost- und hülfreiche Anstalt getroffen, so daß gleichwie Er Selbst dort dem Gichtbrüchtigen sagen durfte: „Sey getröstet, mein Sohn, steh auf; dir sind deine Sünden nachgelassen," (Math. 9.) eben in seiner Kirche seinen Stellvertrettern und Bevollmächtigten, (ihrer tausend und tausend verordneten Priestern und Seelsorgern) die Gewalt verliehen ist, zu lösen auf Erden was gebunden war, so daß es auch für den Himmel dort gelöset sey, (siehe Math. 16.) und daß die Zuversicht des Erdensohnes nur um so zuversichtlicher werde, als er die innere Gewißheit hat, „er sey da nicht etwa nur um den Preis des falschen Goldes und Silbers, sondern durch das unendlich kostbare Blut des Gotteslammes selbst — losgekauft von aller Schuld und Verdammniß," wie in seiner 1. Epistel 1. Kapitel der hl. Apostel Petrus das Zeugniß giebt.

Ein Schlußwörtlein noch anzubringen von dem gemeinen Ausdruck „Ablaß der Sünde" in christkatholischer Kirche; so wäre wohl der erleuchtete Christ verständigt hierüber, daß einzig nur nach erfülltem Bedingniß des ordentlichen Sündenbekenntnißes in der Kirche Jesu eine Erlassung der Sünden zu erwarten sey. Die in der Christenheit hie und da verliehenen und verkündeten Abläße, ob nun soge-

nannt

nannt „vollkommene oder unvollkommene" bezielen an sich nichts anders als eine besondere Begünstigung der hl. Mutter Kirche, welche zu Gunsten einer sündigen Welt, aus dem unermeßlich reichen Fond und Kirchenschatz, den im Ueberfluß vorhandenen Verdiensten Jesu Christi und seiner lieben Heiligen — das Benöthigte entlehnt, um, entweders auf immer und allzeit oder auf bestimmte Zeit, den verwirkten Strafen und Kirchenbüßungen enthoben und im reinen Gnadenstand völlig bestättiget zu werden, und volle Seelenruhe zu finden.

Dieß Alles, mein Christ! muß nun so wahr und richtig seyn, als es wahr und richtig ist, dein Erlöser sey damals hinaufgegangen in das sündige Jerusalem, um daselbst, in seinem Leiden und Sterben das göttliche Werk der Erlösung zu vollziehen, Amen!

Auf den hl. Lichtmeßtag.

Den 11ten und 12ten Glaubens-Artikel hat schon damals der Greis Simeon erkannt und öffentlich bekannt, durch seine Sehnsucht nach dem Höhern, durch seine Seeligkeit im Anschauen eines Höhern.

„Herr, nun laßest Du deinen Knecht im Frieden fahren.“
Luk. 2. 29.

Wir hätten also heute, noch vor dem Anbruch der hl. Fastenzeit, das erste Hauptstück unsrer katholischen Christenlehre zu beschließen; fürwahr, der Schluß könnte nicht bündiger seyn, als mit dem „ewigen Leben, auf welches so ganz zuversichtlich hinweiset des heutigen Festes hohe Bedeutung, die Lichtmeße, die uns entläßt im Frieden von hier, auf daß uns dort umleuchte das ewige Licht, dort wo die Geburt der Zeit dem Herrn geheiliget wird

in

in der Ewigkeit; und wenn das Schlachtopfer bluten und verbluten, wenn das Sterbliche gleich jenen Opfertauben — sterben und in der heiligen Flamme verzehret werden soll, es wird ein Reinigungs-Opfer daraus, und das Reine wird sonach geeignet, Gott anzuschauen.

Der abgelesene Text des Festtags-Evangeliums, Geliebte, ist geeignet, solche Gedanken, Gefühle und Ahnungen in uns zu erregen; und gewiß waren es die ähnlichen, welche damals dein Inneres angesprochen, heilige Jungfrau, Mutter des Heiligsten, wie du das Pfand des Himmels, der Ewigkeit und der Seeligkeit, dort im Tempel dem Herrn für uns aufgeopfert, und in Jesu Christo uns Allen das ewige Leben und die Urständ des Todes verbürget hast; schon damals warst du mit Leib und Seele — wie in den Himmel aufgenommen.

Und im Himmel fehlet nicht die himmlische Gesellschaft; zu Joseph, dem Gerechten, zu Maria, der Reinen, zu dem holden Kinde Jesu gesellet sich zunächst ein Greis und eine Greisinn, in denen das Himmelreich ist, weil sie geworden sind wie die Kleinen (und der himmlische Vater hat es oft den Grossen vorenthalten und den Kleinen geoffenbahret) dieses kindliche Paar fühlet sich heute vom hl. Geiste

 ange-

angezogen, hereingeführet in das Heiligthum, um eben hier das ewige Leben innen zu werden; und in Wahrheit, sie haben es innen geworden, daß das Reich Gottes, die Ewigkeit und die Seeligkeit ihnen selbst inwohne.

Dem Christen wird es ein leichtes seyn, in dem Entzücken des Simeon: „Nun Herr, laßest du deinen Knecht, nach deinem Worte im Frieden fahren, weil meine Augen dein Heil gesehen," in diesem wahrhaft prophetisch-apokalyptischen, eine geheime Offenbahrung weissagenden Ausdruck den eigentlichen Beweis zu finden von einer Urständ der Todten und einem ewigen Leben jenseits, was der 11te und 12te Glaubens-Artikel als ein christliches Dogma (als bestimmten Lehrsatz der Religion) mit kräftigem Worte ausspricht:

An die Auferstehung des Fleisches glaube ich und an ein ewiges Leben.

Die Gnade des hl. Geistes belehret uns hierüber zur vollen Ueberzeugung!

I. a)

Der katholische Christ anerkennt die Einheit der beyden leztern Glaubens-Artikel, und weiß sie doch voneinander genau zu unterscheiden nach ihrem eigentlichen Inhalt; wenn der 11te wie der 12te ein-

einstimmig die Ewigkeit und Unsterblichkeit bezielen, so hat doch der erstere das Eigenthümliche, daß er sogar dem menschlichen Leibe eine Art von Unsterblichkeit, oder gleichwohl ein Wiederaufleben nach dem zeitlichen Tode zuerkennt; es heißt mit bestimmtem und klaren Worte: Ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches; damit wurde denn echt christlich und offenbahrungsgemäß ein Zweyfaches angedeutet, eine Auferweckung der Todten, und das allgemeine Weltgericht für die aus den Gräbern Hervorgegangenen.

Das ist nun auch, mein Christ! das Kleinod der Offenbahrung. Bis dahin, eine Unsterblichkeit der Seele zu ahnden und anzunehmen, hat es schon von ältesten Zeiten her, das ernstere Nachdenken der Menschen-Vernunft gebracht; mehrere Weltweise des alten Griechenlandes und Roms — haben dieses in ihren Schulen gelehret: aber die Auferstehung des Fleisches ist ihnen ein Geheimniß geblieben so lang und viel sie es nicht in der Lehrschule des göttlichen Nazareners gelernet.

Der Sohn der Rechtgläubigkeit dort, der greise Simeon hat es wohl gehoffet vorerst in seiner Herzens-Sehnsucht, er „wartete nur auf den Trost Israels;“ der Trost Israels war das Reich Gottes,

 die

die Vertröstung der Patriarchen und Propheten, daß das auserwählte Volk den leibhaften, lebendigen Messias in seiner Mitte sehen und empfangen soll, der alles, was todt war, wieder lebendig machet, und den der Herr, als seinen Heiligen selbst — der Verwesung nimmer preis-geben wird. So gedachte vielleicht der fromme Israelite Simeon während seinem langen Leben tausendmal an das Trostwort des Dulders Hiob: „Ich weiß es, daß mein Erlöser lebt und daß ich — in diesem meinem Fleisch — wiederum auferstehn soll von der Erde am letzten der Tage." Daher sein resolutes Wort, welches so stark das brünstige Verlangen nach dem Jenseits bezeichnet: „Nun Herr, laßest du deinen Knecht im Frieden fahren, weil doch meine Augen gesehen haben (meine leiblichen Augen) dein Heil," und ich mich jetzt erst recht sehne dort hinüber, wo ich über ein Kleines sehen werde Gott vom Angesicht zu Angesicht.

b)

Damit stimmt denn vollkommen überein das Wort Jesu selbst, wie wirs lesen im Evangelium Joannis K. 5. V. 28 und 29. „Wahrlich wahrlich, ich sage euch, es kömmt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern liegen (und begraben wird ja nur der Menschenkörper allein, und die abgeschiedene Seele nicht) die Stimme des Gottes-

Sohnes

Sohnes hören werden, und die sie hören, die werden auferstehn." Denn, wie der hl. Paulus schreibt in der 2. Epistel an die Korinther K. 5. V. 10. „Vor dem Tribunal (Richterstuhl) Christi werden wir Alle erscheinen müßen, (wir Menschen Alle, und der Mensch bestehet ja aus Leib und Seele zugleich) wir Menschen alle, wie wir sind, damit ein jeder empfange, je nachdem er noch bey Leib und Leben gethan hat." * Nun, mein Christ, wir kennen ja bereits aus dem 7ten Glaubens-Artikel Denjenigen, der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, auch wissen wir recht gut, daß Gott, unser himmlischer Vater — nicht sey ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, der dem Tod, der Fäulniß und Verwesung sein Heiliges nicht preisgiebet, was nun einmal ein Tempel des hl. Geistes geworden und gespeiset und getränket mit dem eignen Fleisch und Blute seines göttlichen Sohnes.

Genug mein Christ, für dießmal; auf Ostern hierüber noch ein Mehreres.

II. a)

Der zweyte Punkt, das im 12ten Glaubens-Artikel geoffenbahrte Geheimniß vom ewigen Leben will

---

* „Prout gefsit in corpore. — "

— will hier auch noch seinen Platz finden; mit der Zuversicht eines Simeon, und erleuchteter noch, spricht der Christenmensch das hohe Wort: „An ein ewiges Leben glaube ich.“

Wie die Sehnsucht des Frommen ihm das Anschauen des Gottes-Heiles verbürgete, also verbürget ihm die Seeligkeit seines Anschauens- damals schon — das erfreulichere Wiedersehen, und dieses nicht blos auf kurze Zeit, sondern in alle Ewigkeit. Ganz natürlich, mein Christ! wie hätte er sonst sagen können: Nun Herr, laßest du deinen Diener im Frieden fahren! er hätte ja vielmehr bitten müßen: Nun Herr, laß mich nur noch einige Zeit hier auf Erde bleiben, damit ich doch erlebe, daß das Heil Gottes den Menschenkindern hier auf Erde durch dieses Gnadenkind zu theil wird; den künftigen Beruf Jesu siehet ja der vom hl. Geist erleuchtete Seher deutlich voraus, ja er kündiget ihn öffentlich an, wenn er zu der gebenedeyten Mutter spricht: „Dieser da — ist Vielen in Israel zum Fall und zur Auferstehung Vielen.“

Also, in seiner Herzensfreude an die Brust drückend den holden Knaben Emmanuel, den Gott mit uns, findet er in dem Entzücken, das ihm dieses einflößet, die beste Urkunde, daß dieser einst kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, weil Ihm, seinem geliebten Sohne, der Vater alle

Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde, auf daß Er sein Volk selig mache von seinen Sünden.

b)

Hier unterscheidet nun der katholische Christ — in dem Begriff vom „ewigen Leben" recht genau die zwey Dinge — ein glückseliges und ein unglückseliges Leben dort in der Ewigkeit. Schon aus dem obigen Worte des Simeon gehet diese Ausscheidung hervor, und dieser konnte es schon aus dem Propheten Daniel entnommen haben, in dessen 12. K. es also heißt: „Von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden ihrer Etliche zur Ehre des ewigen Lebens, Andere zur ewigen Schande erwachen," und wieder aufgrünen aus dem faulenden Saatkorn im Grabe. Der gute Weitzen wird in die himmlischen Scheuern eingesammelt, das Unkraut in Büschel gebunden, und ins Feuer geworfen werden

Im heiligen Evangelium Mathaei, am 25. K. 46 V. stehet es einmal mit klaren und kräftigen Worten: „Da werden die Sünder hingehn zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zur ewigen Belohnung." Die Nothwendigkeit dieses endlichen Ausganges der Dinge giebt der Weltapostel in seinem 2ten Sendschreiben an die Tessaloniker K. 1. recht deutlich zu verstehn: „Wir rühmen uns Euertwegen vor der gesammten Kirche Gottes, wegen eurer Geduld in Trübsalen, und euerm standhaften Glauben und

gutem Wandel. Da muß wohl an euch das Gericht Gottes bewähret werden, indem ihr euch völlig würdig machet des göttlichen Erbtheiles, um dessentwillen ihr auch leidet; denn so ist's recht bey Gott dem Herrn, daß euch, schuldlos und duldsam Leidenden vergütet werde, was sie euch anthun, so wie es auch jenen vergolten werden muß, daß sie Böses an euch gethan. Da werden wir wohl Ruhe haben von ihnen, wenn sich der Herr Jesus dort mit seinen mächtigen Heerschaaren am Himmel offenbahren wird, und mit Feuerflammen Rache üben an Denen, die keinen Gott erkennen und dem Evangelio Jesu Christi nicht Folge leisten." Also mit voller und inniger Ueberzeugung der gotterleuchtete Apostel; und diesem stimmt wohl in voller Rechtgläubigkeit bey ein jeder Christenmensch, und die heilige Gottesfurcht zu der Gottesliebe wird ihn in den 12 Artikeln des christkatholischen Glaubens — am sichersten den Weg der Wahrheit, Tugend und Gerechtigkeit, des Heiles und der Seligkeit finden laßen. Selig der Christ, der im hohen Erkenntniß der Offenbahrung und im tiefen Bekenntniß der Rechtgläubigkeit — mit Simeon sagen und bethen darf: „Nun o Herr! laßest du deinen Knecht im Frieden fahren." Amen.

Am

(Als Anhang.)

Am Sonntag Quinquagesimä.

Zur Anbethung des Hochwürdigsten.

Nur im Altares Geheimniß mag die Welt wiederum erlernen, was sie in böser Zeit all verlernet hat, glauben an Jesum Christum, und durch Jesum Christum — glauben — im wahren vollen Glaubenslicht.

„Was willst du, daß ich dir thun soll?"
„Herr, gieb nur, daß ich wieder sehend werde."
Luk. 18. 41.

Mein Gott! so stehen deine Tempel doch nicht leer, auch in diesen Abendstunden nicht, wo die Tempel der Freude und Ergötzlichkeit aller Orte offen stehn, und wo ihnen Alles zuströmt, was noch irgend Lust und Kraft und Vermögen zu haben meynt, um, wie sie sagen, des Lebens zu genießen, oder vielmehr dasselbe vollends zu verschleudern; jetzt eben, wo alle Welt den Tag in die Nacht und die Nacht in

in den Tag verkehret: ey doch, in diesen Fastnacht-Abenden giebt es noch Volks genug in deinem Heiligthume, hier und andrer Orte; ein rühmlicher Beweis, daß die Religiosität so wenig als die Religion von der Erde ausgewandert sey und daß es wohl noch Tausende gebe, die ihre Kniee vor dem viel angebetheten Weltgötzen weder gebogen haben noch biegen werden.

Ist das eine wunderschöne Einrichtung in dem lieben, altkatholischen Baierland, daß gerade zur Fastnachts-Zeit — diese kirchlichen Anbethungen des allerheiligsten Altars-Sakramentes statt haben, damit doch — für mancherley Verwahrlosung, Unehre und Beleidigung, so in dieser Frevelzeit von den undankbaren Kreaturen begangen wird, einige Genugthuung geleistet werde von den würdigeren Kirchen-Mitgliedern, die da ihre Lust haben an dem Herrn, und die als Kinder des Lichtes nicht gerne in der Finsterniß wandeln, und die sich auch die erlaubten Freuden, z. B. eines ehrbar geselligen, nachbarlichen Freudenmahles, (wie sie in diesen Tagen vielfältig gehalten werden) gern versagen, um dahier beym himmlischen Seelen-Panquet sich würdiger einzufinden.

Mein Christ! du darfst dich nur ein kleinwenig umsehen zu der Zeit in der Welt, daß dir vol-

lends

lends einleuchte das Wort des weisen Mannes: „Eitelkeit Alles und Alles Eitelkeit, außer dem Einen, Gott lieben, Gott dienen,“ am ewigen Seelenheil arbeiten und dessen Verdienst erwerben.

O, wie wahr ist das apostolische Wort: „Nur die drey Dinge haben ihren bleibenden Werth, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe“ Pauli 1. Epist. an die Kor. 13. Den religiösen Freudengenuß zu mehren, und in etwas zu beehren den himmlischen Gastfreund hier in unsrer Mitte, wollen wir eine dreytägige Betrachtung anstellen über diese drey theologischen Tugenden unter folgender Ansicht

Nur im Altares-Geheimniß konnte die Welt wiederum erlernen, was sie in böser Zeit all verlernet hat, glauben, hoffen, lieben: für heute sey nur der erstere dieser 3 Punkte unser Augenmerk, bey deinem Gnadenlicht, ewige Gnadensonne, Jesus Christus, unter heiliger Verhüblung leuchtend den Rechtgläubigen.

I.

Der Lehrsatz wäre also dieser, mein Christ! nur im Altaresgeheimniß könnte die Welt wiederum erlernen, was sie in böser Zeit all verlernet hat, den Glauben, den wahren seligmachenden Glauben;

das

das heißt, wiederum Lust und Freude finden am Glaubenslicht und sich der Anschauung Gottes mehr, als aller andern Dinge erfreuen. Nun, da müßte etwa gar noch zum voraus bewiesen werden, daß diese Welt wirklich verlernet und vergessen habe die Freuden der Religion in der Rechtgläubigkeit.

Ganz und gar wohl nicht, doch zum Theil, möchte fast sagen, größerntheils: sollt uns z. B. der göttliche Meister auf die Probe stellen, und sagen, wie wirs im Sonntags-Evangelium lesen, (bey Lukas K 18.) und wie er zu den Zwölfen gesaget: Sehet, da gehn wir jezo hinauf gen Jerusalem, da wird dann angehn das Leiden Christi, nach Voraussagung der Propheten; Spott und Hohn, Backenschläge und Geiselstreiche, und die Kreutzesfolter — warten mein; wer von den Meinigen seyn will, der nehme sein Kreutz hurtig auf die Schulter und trage es freudig seinem Heiland nach.

Nun, Christen! wir zaudern, sind all zaghaft und traurig und träge, ja gar noch ungeduldig zum Kreutztragen; so haben wir noch lange den Glauben nicht, der Berge versetzet; wir glauben nur noch nicht recht ans Meisterwort: Zu den himmlischen Freuden findet sich der nächste Weg nur am hl. Kreutzweg. Ach, du lieber Gott, das Kreutz — das Kreutz

es

— es ist bis auf den heutigen Tag noch — dem Juden Aergerniß, dem Heiden eine Thorheit. Aber den altrechtgläubigen Christen wars in allweg ganz anders zu Muthe. Simon und Andräas haben herzlich umfangen das Kreuz des Erlösers, ehe auch sie daran gekreuziget wurden; ein hl. Franz Xavieri hat geseufzet nach dem Kreuz: „Herr noch mehr, noch mehr Kreuz;" eine hl. Mutter Theresia hat darnach geschmachtet, wie nach dem täglichen Brod: „Kreuztragen und leiden — mit Christus — oder sterben; ohne das süße Mitleiden mit Jesus, kann und mag ich nicht leben, einmal nicht."

Nun, mein Christ! kannst du die Kunst, oder hast du sie bereits verlernet, oder vielleicht hättest du sie gar nie erlernet?

Da dürfte der Heiland ganz eine andere Einladung ergehen laßen an seine Christenheit, zum Beyspiel zu seinem heiligen Liebesmahl, zum Genuß des Himmels-Manna und des Freudenkelchs; rufen darf Er und immer rufen: „Kommt zu mir, ihr Alle, die ihr hungrig, durstig, matt und krank seyd, kommt ich will euch erquicken; bey mir sollt ihr Freuden-Genüße haben für eure Seele."

Ach Christen, seht euch um in der Herberge! viele sogenannt Vornehme und Angesehene — und

dann

dann die von der jungen Welt — ach wie selten kommen sie zum Gastgeboth des Herrn, und wenn sie kommen, je das Jahr ein paarmal, wie lau und kalt kommen, wie laulicht und kaltsinnig — gehn sie weg davon!

O, so müßte ja leider die Welt verlernet, vergessen oder gar — noch nie recht erlernet haben die Kunst, sich beym Glaubenslichte einmal recht vom Herzen ihrer Religion zu erfreuen. Hier dürfte uns einleuchten das Wort des hl. Paulus, wie ers in seiner 1. Epistel an die Korinther-Gemeinde, K. 11. V. 30. warnend ausgesprochen: „Eben darum giebt es der Blinden und Schwachen und Schläfrigen so viele unter euch, weil sie nicht kommen zum hl. Lichte und seinem Genuß."

II.

O, daß sie herbeykommen, die Kinder der Eitelkeit, daß sie eintreten in den Tempel des Herrn, und lernen verstehen den Freudenpsalm der Rechtgläubigen: „Sehet, wie lieb und gut, wenn Brüder so traulich beysammen sind." Ps. 132. Oder Ps. 33. 9. „Kommt, verkostet nur, wie süße der Herr sey, denen die Sein genießen." „Wo ist Einer, der Lust zum Leben hat und gute Tage sehen will; der komme zu dem Herrn; in seinen Wohnungen ist die Fülle der Freuden."

Nun,

Nun, mein Christ, im Fall, daß es dir mit diesem Gottesworte eben auch nicht besser ergienge, als mit dem Hundertfältigen, das du im Leben schon gehöret, und überhöret und vergessen, oder auch wohl vernommen und doch nicht angenommen oder gar wiederum bald möglich schlechthin verschleudert hättest, gesetzt, das Glaubenslicht wäre dir (troz deiner vorgeblichen und eingebildeten Rechtgläubigkeit) bis zur Stunde nicht recht aufgegangen; komm doch ein wenig näher der göttlichen Gnadensonne, die doch selbst dem blinden Manne dort auf dem Wege gen Jerusalem in seine Finsterniß hinein geleuchtet, komm, nimm einmal die recht Ansicht von Dem, der dir so nahe ist: Jesus von Nazareth geht vorüber; nimm doch wahr, in der rechten Ansicht deiner selbst: Ach, ohne dem Glaubenslichte — bist du blind wie der Blinde am Weg und unglücklicher noch. Solls etwa deinen Hochmuth zu tief beugen, daß auch du zu Ihm bethest: Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Nun ja, des Erbarmens ist übervoll sein Herz, es strömt über — auch auf dich herab; vernimm sein Gnadenwort: Was willst du, daß ich dir thun soll? Herr, Eines nur, daß ich sehend werde, recht und gut sehend; Herr ich glaube ja als ein Rechtgläubiger; aber mein Glaube ist kein Fels, er gleicht oft

einem Schilfrohr im Winde und Wellen; Herr, ich glaube, hilf doch meinem Unglauben und Kleinglauben!

Nun denn, mein Christ! so nimm es wahr und werde es inne, daß einmal nur im Altares-Geheimniß hier das Licht des Glaubens aufzufinden sey: siehe, Er ist zugegen hier, Derjenige, der schon vor 18 hundert Jahren sich über die Kinder der Finsterniß erbarmet; Er ist's, das wahre Himmelslicht, welches gerne erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, in diese Welt, vom Anfang her ein Labyrinth des Irrthums, ein dunkles Zährenthal, wo der Fürst der Finsterniß, der Versucher so gern zum Abfall und zum gänzlichen Verfall — mißleiten möchte die unmündigen Menschenkinder; Er ist das wahre Licht; obgleich die Finsterniße das Licht hassen und fliehen, und verwerfen was sie nicht besitzen, und verachten was sie nicht verstehen, so ist doch bey Ihm Erbarmniß, und ewig will Er nicht den Tod und Untergang des Sünders, sondern daß er sehe und daß er lebe. O, welche Wonne für das göttliche Herz Jesu, als er dort dem Blinden sagen durfte: „Siehe auf, dein Glaube hat dir geholfen." Aber der Glaube — er wird uns ja nur in der Nähe Jesu, nur dort, wo man uns nicht vergebens zuruft: „Sehet das Lamm Gottes, welches hinnimmt

die

die Sünden der Welt." Heil dir, mein Christ, wenn du es verstehest, gläubig anbethend hier im Altares-Sakrament und rufest und bethest: Hochgelobt und gebenedeyt sey das hl. Sakrament des Altares, Amen!

Am Montag nach Quinquagesimä.

Zur Anbethung des Hochwürdigsten.

Nur im Altares-Geheimniß mag die Welt wiederum erlernen, was sie in böser Zeit all verlernet hat, hoffen, durch Jesum Christum und in Jesu Christo, hoffen — mit der wahren, tröstlichen Zuversicht.

„Jesu, du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!"
Luk. 18. 38.

O, daß es uns gelinge, hier in deiner Anschauung, du gütigster Jesu! die dreyeinige Tugend des Christenthumes, Glaube, Hoffnung und Liebe —

recht tief in unserm Herzen zu begründen, auf daß diese drey Tage (den Kindern dieser Welt vielfältig Steine des Anstoßes) uns werden zur Erbauung, gleichsam drey Staffeln aufwärts am Himmelsweg. Hätten wir nun gestern Abends noch den ersten Tugendstaffel bestiegen, im wahren, lebendigen Glauben an Jesum Christum, so schreiten wir muthig vorwärts heut, zum zweyten hinan, zu der trostreichen und hilfreichen Hoffnung, zu der Hoffnung auf den Herrn und in dem Herrn Jesu Christo.

Ganz und gar schauen wir nicht mehr rückwärts und niederwärts in den tiefen Thalweg unten, wo die Kinder — lustträumend — sich herumtummeln — auf eigne Wagniß und Gefahr; mit unverwandtem Blick schauen wir himmelwärts, und behalten im Auge das Eine, was jetzt noththut und uns ewig wohlthun wird. Ganz sind wir einverstanden mit dem Psalmisten, der im 120 und 122. Psalm von sich selber saget: „Zu den Bergen, (zu den ewigen Hügeln hinan) habe ich meine Augen erhoben; meine Hilfe kömmt mir einzig von dem Herrn, welcher Himmel und Erde erschaffen hat.“ „Darum habe ich meine Blicke zu Dir erhoben, Der Du im Himmel wohnest.“ „Meine Hoffnung ist voller Unsterblichkeit.“ Buch der Weisheit Cap. 3. V. 4. In allweg, mein Christ! sey die Zuversicht

sicht deines Hoffens begründet, wie die deines Glaubens — einzig nur in Jesu Christo und durch Jesum Christum!

Und fürwahr, einzig im Anblick und mittels der Anbethung des hochheiligen Altares-Geheimnißes — mag diese Welt wiederum lernen die Tugend der zuverläßigen Hoffnung.

Leider hat die Welt vielfältig verlernet diese heilsame Tugend,
indem die Eine Parthey, zaghaft und kraftlos, in ihrer Kleinmuth erlieget,
die andere dagegen ganz vermessentlich — auf Gnad oder Ungnade — dahinlebet.

Diese Warnungs- und Mahnungs-Lehre nehmen wir näher zu Herzen durch die Gnade des Herrn Jesu!

I.

Die leidige Voraussetzung, daß diese Welt vielfältig die Kunst des rechten Hoffens verlernt habe, wird doch durch die Welt-Erfahrung schwerlich widerlegt werden können; es wäre zu wünschen: aber, mein Freund! siehe dich nur ein wenig um; vielleicht, daß du am Ende gar noch an und in dir selbst die Beobachtung machest, das menschliche Herz verfehle sich hierin zum öftern, wenn nicht mit dem Zuviel, doch mit dem Zuwenig.

Nur die Erfahrung wiederum aus dem hl. Evangelium hergeholt, und zunächst gleich aus dem des gestrigen Sonntages. Willst dich doch, mein Christ, am Ende nicht gar noch für besser und klüger ausgeben, als dort die vertrauten Jünger des Herrn? Siehe, von diesen heißt es, da der Herr so recht treuherzig redete vom Hinaufgehen — nach Jerusalem, und wie jeder Schritt seinem Kreutz und Leidenstod näher führe, u. d. g. — — sie verstunden kein Wort von Alledem, der Sinn dieser Worte war ihnen ganz vor den Augen verhühlt; wie dieses, mein Christ? Siehe, die Herzen der guten Männer waren damals (vor der Sendung des hl. Geistes) noch voll von zeitlichen, irdischen, eiteln Hoffnungen und Wünschen und Erwartungen, sie hoffeten bey und mit Christus — noch in dieser Welt viel herrliche gute Tage zu erleben: so wie nun aber stuffenweise, je näher sie hinaufkammen gen Jerusalem, ihr vermessenes Hoffen mehr und mehr dahinschwindet, werden sie dir all traurig und zaghaft, und laßen endlich gar von dem Meister ab, und entfliehen Ihm. Mein Christ! wenns dir irgend einmal gerade so wie den guten Jüngern begegnen sollte, o, dann wende geschwind noch dein Aug und dein Herz hieher zum Altares-Geheimniß, auf daß du lernest hoffen auf den Herrn, wie sichs geziemet. Du wirst da freylich nicht dein Augenmerk haben

beym

beym Golde des Altares, bey den Perlen und Edelsteinen der Monstranze, (was doch allerdings eine ehrwürdige Umgebung und Einfassung ist des heilig zu behandelnden Heiligen;) dein Christenaug wird tiefer sehen, und ersehen das Wesentliche, die Wesenheit des Sakramentes. Da ist dir, Christenseele! dein Christus, dein Heiland zugegen, mit aller seiner Herrlichkeit; und doch ist Er so ganz arm und entblößt von Allem, was diese Welt herrlich nennt und selig; und gleichwohl hat Er dir und der ganzen Welt zu spenden, Alles was dir und ihr noththut und heilsam ist. Komm nur zu seinem Gnadenthron, und bring dein Anliegen vor, aber nur nichts Kleines und Unwichtiges; es müße in allweg etwas — Deiner und Seiner würdiges seyn: zum Beyspiel, du wärest mit Sünden belastet und dich drückte schwer im Gewissen ihre schmähliche Bürde: nun — siehe das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt: oder du fühltest deine Unlust und Ohnmacht im Tugendkampf, im Verdienst-Erwerb: nun, siehe, sein Leib ist wahrhaft eine Speise, sein Blut wahrhaftig ein Trank, darinnen liegt unendliche Stärkung und Erquickung. Oder grauet es dir vor der Ewigkeit, schauderst du vor dem Gerichte? siehe, Der ist's, die Wegzehrung im Sakrament, Der ist der Arzt und Heiland, Der nicht will den Tod des Sünders,

sondern daß er lebe und ewig lebe. Also Ihn, den Heiland schaue an, du meine Seele; dein Erlöser lehrt dich hoffen auf die bessern und ewigen Güter.

II.

Aber das ist's ja, daß ihrer Etliche zu viel hoffen, und zu vermessen hoffend, fortsündigen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

Da giebt es, leider, noch eine Menge Menschen in der Welt, die, noch weit verblendeter und blinder als der Blinde am Weg bey Jericho — in den Tag, nein, in die Nacht hineinleben, und weder auf das achten, was die Propheten weissagen noch was die Apostel lehren, noch was Christus will und wirket; Menschen die über Alles spotten und lästern, das Reine beflecken, vor dem Heiligen ausspeyen, das Edle verfolgen, das Gute verkaufen und verrathen; kurz, die dem Herrn Christus und dem Christenthume gerade ebenso schlim und hart mitfahren, wie damals Juden und Heiden an Ihm gethan: Menschen, sogenannte Christenmenschen giebt es gar noch, die keinen andern Gott kennen als ihren Eigennuß oder Sinnengenuß, die kein anders Gesetz anerkennen als ihren Eigenwillen und ihre bösen Begierden und Leidenschaften, die sich keiner andern Pflicht anbequemen, als Einer, nur auf sich selbst, und nimmer auf Gott oder den Neben-

menschen zu denken: — — und, diese Verirrten und Verlornen, sie hätten Lust und Muth, gleichwohl noch gute Hoffnung zu schöpfen: Je nun; wenns auch gefehlt wäre vor der Hand, am Ende wirds der liebe Gott schon wieder Alles recht machen oder gut seyn laßen; Er ist ja gnädig und barmherzig ohne Maaß und Ziel; wie sollt Ihn menschliche Schwachheit und Irrung doch gar so erzürnen können? Er kennt ja die Brechlichkeit und Unmündigkeit des Menschenkindes, Er hat ja den Menschen Selbst also mißlich — aus Leib und Seele zusammengesetzt, und noch dazu mit all den Weltgefahren ihn rund umgeben: hätte es Gott anders gewollt, so hätte Ers gewiß auch anders angeordnet — u. s. w.

Sprache der Art und Weise — ist gerne Faschings-Sprache; dort und da läßt sich vielleicht so etwas vernehmen auch in unseren Umgebungen. Aber Christen! fürwahr, welche die Sprache reden, die glaubens am Ende selber nicht: die ängstliche Gewissensstimme läßt sichs nicht wehren, den Frevelmund Lügen zu strafen; was folget dann? wer vermessentlich lang genug auf Gottes Barmherzigkeit hin gesündiget hat, geht dann gerne am Ende dazu über, daß er gar verzweifelt an Gottes Gnade. Die Selbstmorde solcher Lebenssatten — von

denen

denen man in unsern Tagen mehrers hören will, rühren wohl unstreitig daher, daß die Welt verlernet hat das heilige, tröstliche Hoffen auf den Herrn.

O, daß sie doch herbeykommen wollten, die Unglücklichen, und hinschauen mit uns auf das Heiligthum, wo sie lernen könnten, nach des Weltapostels Belehrung, „In Gottesfurcht und heilsamer Erschütterung wirken ihr Heil;" an die Philipper Kap. 2. V. 12.; heilige Furcht bahnt den Weg zur Hoffnung, zur Hoffnung im rechten Maaß; zwischen Furcht und Hoffnung wäre ja das Heil gerade in der Mitte. O, daß sie lernen, von dem blinden Manne am Wege, demüthig rufen noch in ihrer Blindheit: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Was wollt ihr denn, wird Er sie leitselig fragen, der Erbarmer. Herr, daß wir sehend werden; wir hielten uns bisher für hochaufgeklärt; nun finden wir in deinem Gnadenlichte hier, daß wir bisher stockblind gewesen; „irrende Schaafe schweiften wir in der Wüste umher, Todesnacht hat uns umgeben: aber du guter Hirt unsrer Seele machest uns sehend." Amen!

Am Dienstag nach Quinquagesimä.

Zur Anbethung des Hochwürdigsten.

Nur im Altares-Geheimniß mag diese Welt wiederum erlernen, was sie in böser Zeit verlernet hat, lieben durch Jesum Christum und in Jesu Christo — lieben — das höchste Gut, und Seinetwegen alle Menschen.

„Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig.“ 1. Kor. 13. 4.

Die Tage der Eitelkeit gehn auf die Neige, die Zeitverschwendung hat sie jämmerlich verkürzt, so manche Kreatur, die da nirgends zu kurz kommen wollte, hätte sich vielleicht nur im Guten ziemlich verspätet, Lust und Kraft vergeudet fürs bessere Auf- und Fortkommen, — indeß wir, Nachfolger und Liebhaber Christi, durch seine Gnade — bereits an der dritten Stuffe der Vervollkommnung stehn, und

heute

heute noch, wie bisher im Glauben und Hoffen — also auch im christlich Lieben vervollkommnet, einen gewissen Grad der Vollendung erreichen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Wohlan, mein Christ! nur Muth gefasset, es gehet wohl von statten das göttliche Werk, zumal hier, in der Nähe deines Heilandes, im Angesicht seines Altares-Geheimnißes; hier kann die bessere Christenseele nun nicht anders, als aufrufen all entzückt mit dem Psalmisten: Ps. 83. „O wie lieb und schön sind mir, du o Gott der starken Liebe, deine Tabernakuln; meine ganze Seele verlangt, schmachtend vor Liebe, nach dem Hause des Herrn; mein Herz und mein Leib und mein Leben sehnt sich zu Dir hin, lebendiger Gott der Liebe; findet doch der Sperling seinen Zufluchtsort, flieget die Turteltaube verlangend ihrem Nestlein zu; also meine ganze Begierde nach deiner Herberge; zu deinem Altare mein Herr, mein König, mein Gott! Seelig sind ja nur, die bey Dir, mit Dir — in deinem Hause zusammenwohnen," du Gott der reinen, der himmlischen Liebe!

Wohlan, mein Christ! hier im Gnadenlicht, hier im Feuerstrahl der göttlichen Liebe, der ewigen Gnaden-Sonne — magst du einsaugen — wie das

Glau-

Glaubenslicht, wie den Hoffnungsstrahl — also auch die heilige Liebesflamme, daß dein Herz erlerne die große, seelige Tugend, (welche leider die Welt all verlernet hat) die Liebe zu Gott, dem höchsten Gut, und Seinetwegen die wahre Nächstenliebe; das mußt du mir noch recht gut lernen, mein Christ! denn nur in der Liebe ist die Vollendung des Menschen, des Christen.

Auch diese echt theologische (den Gott in uns beurkundende) Tugend lernen wir nur aus dem Evangelium Jesu Christi, und durch seinen hl. Geist!

I.

Wir bleiben geflißentlich bey dem Text des Sonntags-Evangeliums, daß wir es recht einnehmen, wie so Vieles und so Gutes sich schöpfen laße aus dem einzigen Brünnlein vom Lebensquell; Lehrmeister in der Liebe — ist so nur Einer, Er Selbst der Urquell alles Guten und das höchste Gut.

a.)

Vorausgesetzt nun, daß diese Welt großentheils ebenso ohne Liebe ist, wie es ihr am Glauben und Hoffen fehlt, daß sie eigentlich weder Gottes- noch Menschen-Liebe hat, indem sie anfeindet — wie damals das Judenvolk zusammt den Heiden (laut

dem

dem Evangelium) angefeindet hat Jesum Christum, den göttlichen Menschenfreund, und Alle die es mit Ihm halten, indem sie verfolget bis auf den Tod, Den, der ihr das Leben angebothen, und über Ihn schreyet: „Kreutziget Ihn, ans Kreutz mit Ihm!" indem sie nicht selten mit Pilatus den anerkannt Unschuldigen verurtheilt, mit Annas und Kaiphas Ihn einen Gotteslästerer schilt, mit Herodes und seinen Höflingen Ihn gar einen Thoren verhöhnet, mit den Kriegsleuten unterm Kreutz Ihn, den duldsamen Schmerzensmann — noch im Todeskampf lästert und verspottet: vorausgesetzt also, die traurig-schmähliche Voraussetzung, daß diese Welt großentheils ziemlich lieblos sey — wie gegen Göttliches also auch gegen Menschliches, so würde für den Fall nichts rathsamer seyn, als daß sie zu dem guten Meister in die Schule gienge und lernte von Ihm — das große Geboth der Liebe.

b.)

Ja, das große Geboth hast du uns gegeben in deinem Worte, und gelehret im Beyspiel, das Du uns gegeben: „Sollst Gott lieben über Alles, deinen Nächsten wie dich selbst." Was hat dich denn bewogen, hinaufzugehn in jenes Jerusalem, wo das unschuldige Blut von jeher in Strömen vergossen worden, vom gerechten Abel an bis zum Priester Zacharias, den die Wahnsinnigen in ihrem blinden

Eifer

Eifer — zwischen dem Tempelgemäuer und dem Altare erschlugen; was hat Dich bewogen, daß Du dich selbst deinen Kreuzigern ausgeliefert, Dich binden und hinschleppen ließest wie ein Opferlamm zur Schlachtbank; was hat Dich bewogen, den letzten Blutstropfen herzugeben unter Todesfoltern — — ? Die Liebe, die Liebe zu Gott, deinem himmlischen Vater, die hat Dich stark und allmächtig ergriffen, und in der Liebe hast Du die Todesangst überwunden und Dich und die ganze Welt besieget: „Vater, dein, nicht mein Wille geschehe!"

c.)

So ist sie es, die Liebe, was durchaus obenanstehet, über aller und jeder Tugend; wie der Apostel saget, nach der Sonntags Lektion, eben in der Epistel 1. an die Kor. 13. „Die Liebe ist vollkommen im Glauben, vollkommen im Hoffen, vollkommen in der Erfüllung jeder heiligen Gottes-Verpflichtung; sie, die Liebe behält ihren ewigen Werth; wenn der Glaube sich dort in der Anschauung verliert, die Hoffnung in der Erfüllung, dann bleibt ewig nur die Liebe; denn Gott ist die Liebe selbst, und das höchste Gut bleibt liebenswürdig ewig, und geliebt je länger je mehr den liebenden Auserwählten.

O mein Christ, was du dermal nur wie in einem Spiegel und Schattenbild (in der Umhüh-

lung des Altares-Geheimnißes) schauest, wirst du sehen dort vom Angesicht zu Angesicht, dereinst bey dem höchsten Gut im Himmel droben.

O, so müße dir mit dem liebenden Apostel — um Gotteswillen alles sonst Geliebte in dieser Welt nur scheinen wie Koth und Staub, und jeder Vortheil des sterblichen Lebens wie paarer Schaden und Nachtheil, im Vergleich mit der überwiegenden Liebe Jesu Christi; Ihn, das höchste Gut zu gewinnen, mit Ihm dem Vater zu gefallen, hier schon im göttlichen Liebesmahl Sein zu genießen, und erst dort oben des seligsten Genußes seiner Glorie theilhaftig zu werden, o, es kann und soll dir doch, mein Christ! kein Opfer, keine Selbstverläugnung zu schwer, zu theuer werden.

II.

O, daß sie es höre und zu Herzen nehme, die lieblose Welt, die Welt auch unserer Zeit, wo es an so Vielen wahr geworden das göttliche Wort: Math. 24. 12. „Es wird erkalten die Güte, es wird lau werden der Liebeseifer, es werden verstockt, verhärtet die Herzen.“ Noch lieget der Armen und Kranken so Mancher vor Jerichos Mauern, und es bittet um Brod sein Heißhunger, es bettelt um ein Kleid seine Nacktheit, um eine Herberge seine Ver-

lassenheit

lassenheit; er sehnt sich schmachtend nach dem Erbarmer, nach dem Helfer: Volksgetümmel gehet an ihm vorüber, und Wenige achten sein: er ahndet zum guten Glück, daß der Gottmensch in der Nähe sey, ruft zu Ihm: Sohn Davids, erbarme dich meiner! sie aber, die Vorausgehenden, die kein Wehe fühlen, fahren ihn an mit Rauhheit, drohen ihm, und heißen ihn schweigen, daß er, ein so schlechter Mensch, dem hohen Reisenden nicht beschwerlich und lästig falle; als wäre Dieser da — auch wie jener Priester und Levit, die mit einem „Helf dir Gott" lau und kalt an dem Verwundeten vorübergehn, iu dem Wahn, sie hätten Wichtigeres zu thun dort im Tempel. — —

Nun, liebe Jetztwelt du! was däucht dich denn; meynst du vielleicht mit den paar Almosen-Brocken, die du bey deinen Lustgelagen — halb Schanden-halb Ehrenhalber — dem armen Lazarus unter den Tisch hinabfallen läßest, schon die ganze Summa des Gesetzes zu erfüllen, welches lautet: „Sollst Gott lieben — Ihn als das höchste Gut — über Alles, die Kinder Gottes aber (zumal die Kleinen — die Brüder Christi) Seinetwegen als dich selbst;" meynst du dem in alleweg genüget zu haben?

Nein, daß du doch lernest die Summa der Liebe von dem Einen, der Allen Alles geworden.

Siehe doch, der Nemliche, der da als Gastfreund, ja selbst als Trank und Speise sich anbiethet Allen, die hungern und dursten nach Gerechtigkeit; siehe, da ist Er in unserer Mitte, unter uns hat Er seine Tabernakuln aufgeschlagen, damit wir Ihn allzeit, unsern Rathgeber und Helfer, unser Gesetz und Vorbild — recht nahe bey und vor uns haben; schau nur recht beym Glaubenslicht um dich her; Er ist's, der sich aufgeopfert hat in der Liebe, im Gehorsam dem Vater, in der Liebe und Erbarmniß über die Kinder Gottes; Er, der Heilige hat sich verbrüdert mit den Sündern, um sie von Sünden frey zu machen; Er, der Unschuldige hat all ihre Schuld auf sich genommen; das Denkmal seiner erhabensten Gottes- und Menschenliebe hat Er ja noch am letzten Abend vor seiner Selbstopferung — dort im Geheimniß des Abendmahles eingesetzt; hier haben wir zugleich die Bürgschaft und das Siegel seiner Liebe. Hinschauend auf deinen Altar — erblicken wir Dich ganz, wie das Evangelium Dich darstellet, ja wir sehen es, wie Du so willig horchest auf den Klageruf des armen Blinden, wie Du dich liebreich umsiehest nach ihm, wie Du den Freunden winkest, daß sie ihn freundlich an der Hand zu Dir heranführen den tappenden Blinden; wir vernehmens, wie Du ihn so einladend befragest, was er wolle, daß Du ihm thun solltest;

wie Du kaum ihm Zeit läßest, seine Bitte vorzubringen und schon das Machtwort der heilenden Liebe sprichst: „Stehe auf, dein Glaube — dein Hoffen, deine zutrauliche Liebe — hat dir geholfen."

O so müßen auch wir in Lobpreisungen Gottes ausbrechen mit allem Volk, auch wir dein liebendes Völklein, und uns sonnend an deiner Gnadensonne, ewige Liebe! aufrufen: Hochgelobt und gebenedeyet sey das allerheiligste Altars-Sakrament, das Geheimniß der göttlichen Liebe, der wahresten Gottes- und Menschenliebe; es sey hochgebenedeyt!

Aber du mein Christ — vergiß ja nicht der Gegenliebe, das heißt: Thue auch du deßgleichen; vergebens würde dir scheinen diese himmlische Sonne, wenn du dich nicht durch sie im Glauben erleuchten, in der Hoffnung beleben, in der Liebe begeistern ließest; das thue, und du wirst leben. Amen.

NB. Das allgemeine Titlblatt, über die 4 Hefte insgesammt, nebst Vorrede und Subscribenten-Verzeichniß wird erst am Schluß des ganzen Werkes geliefert werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Des Römischen Katechismus oder Hauptstück, geprediget in der ersten Jahres-Abtheilung, vom 1. Sonntag im Advent bis zum 1. Fasten-Sonntag

Straubing 1818

Don.Lud. LXXVII,14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728846-6